

2001

# Heimatbuch



# Meilen



# Heimatbuch Meilen 2001

Band 41

Herausgeber  
Verantwortliche Redaktion  
Redaktionelle Mitarbeit

Grafische Gestaltung  
ISBN-Nummer

Vereinigung Heimatbuch Meilen  
Peter Kummer  
Ursula Büttner-Brucker  
Karin Aeschlimann  
Sonja Greb  
3-908706-00-9

# Inhaltsverzeichnis

<b>In eigener Sache</b> Peter Kummer .....	4
<b>Der Meilemer Wald aus der Sicht des Kreisforstmeisters</b> Meiri Bettschart .....	6
<b>Naturnahe Waldbewirtschaftung</b> Kurt Gujer .....	17
<b>«Lothar», der «Orkan»</b> Kurt Gujer .....	21
<b>Forstcorporation Pfannenstiel</b> Peter Büttner .....	24
<b>Geschichte der Holzerwettkampfgruppe Pfannenstiel</b> Kurt Gujer .....	30
<b>Waldstrassenbau und -unterhalt</b> Ruedi Suter .....	32
<b>Waldzusammenlegung Pfannenstiel</b> Michel Gatti .....	34
<b>Privatwaldverband im Rückblick</b> Rudolf Pfenninger/ Edwin Bolleter .....	37
<b>So ändern sich die Zeiten</b> Ursula Büttner-Brucker .....	52
<b>Gastronomisches Dreieck auf dem Pfannenstiel</b> Rudolf Humbel .....	54
<b>De Pfani</b> Chlaus Walter .....	59
<b>Der Holzvogt – eine Erinnerung</b> Lisbeth Pfenninger .....	60
<b>Der Jakob-Ess-Weg vom Vorderen Pfannenstiel bis zur Forch</b> Paul Märki .....	62
<b>Emil Hürlimann</b> Adolf Tanner .....	69
<b>Gedichte</b> Die eingestreuten Gedichte sind von Renate Schulz und Peter Kummer gesammelt worden.	



Erste Umschlagseite:  
Sämtliche Waldbilder wurden  
mit digitaler Kamera im  
Dorftobel fotografiert von:  
Renée Leemann  
Stefanie Hicklin  
Christina Dressel  
Monika Cortali  
Nadia Lütolf  
Domenico Cesare  
(Schülerinnen/Schüler der  
Sekundarschule Meilen unter  
der Leitung von Peter Burk-  
hard, Sekundarlehrer).

<b>Die Frau mit dem verzaubernden Namen «Bianca»</b>	Annegret Diethelm .....	<b>80</b>
<b>Stefanie Lüthy – unterwegs auf allen Kontinenten</b>	Peter Kummer .....	<b>84</b>
<b>20 Jahre Naturschutzverein Meilen</b>	Michiel Hartman / Elsbeth Schneider .....	<b>90</b>
<b>30 Jahre Sprachschule der Frauenvereine Meilen</b>	Cilgia Heller-Jaeger / Ursula Büttner-Brucker .....	<b>96</b>
<b>20 Jahre Elternverein Meilen 1981–2001</b>	Verena Ehrler und andere .....	<b>99</b>
<b>Chronik</b>		
Politik	Karin Aeschlimann .....	<b>106</b>
Schule und Elternhaus	Odette Altorfer .....	<b>113</b>
Kirchen	Heinz Egli .....	<b>115</b>
Kultur	Annelies Oswald .....	<b>117</b>
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft	Peter Kummer .....	<b>122</b>
Sport und Vereine	Beatrice Ewert-Sennhauser .....	<b>125</b>
Kunterbuntes Dorfgeschehen	Emil Schaffner .....	<b>128</b>
<b>Nachrufe</b>	.....	<b>131</b>
<b>Totentafel</b>	.....	<b>135</b>
<b>Statistisches über Meilen, 1960–2000</b>	Ursula Büttner-Brucker .....	<b>138</b>
<b>Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter</b>	.....	<b>142</b>
<b>Vor hundert Jahren</b>	Die eingestreuten Inserate sind von Ursula Büttner-Brucker gesammelt worden.	

# In eigener Sache

Liebe Leserin, Lieber Leser

Zum Thema  
dieses Bandes

Wie man schnell sieht, bildet der Wald Schwerpunkt dieses Bandes, ja wir haben so viel Themen in Auftrag gegeben, dass wir darin gar nicht alle unterbringen konnten. So wird ein Teil der Beiträge erst nächstes Jahr erscheinen. Dies ist zwar schade, hat aber den Vorteil, dass Natur häufiger als auch schon in unseren Spalten Raum findet. Ist Ihnen bewusst, dass selbst aktuelle Abhandlungen über den Wald eine geschichtliche Dimension aufweisen? Waldbäume überdauern Generationen von Menschen; wir umgekehrt erleben nur einen Abschnitt ihres Daseins. Dies sollten wir nicht nur im Rückblick bedenken, sondern auch vorausblickend, damit sich unsere Urenkel noch am Wald erfreuen können wie wir.

Falls Sie sich mit früheren Heimatbuch-Beiträgen um die Schwerpunkte Wald, Natur, Naturschutz, Pfannenstiel, Bergmeilen auseinander setzen wollen, hier eine Liste der am engsten verwandten Aufsätze:

Autor	Thema	Jahr	Seite
Donald Brinkmann	Lorenz Oken	1960	7
Johann Jakob Ess	Natur- und Landschaftsschutz in Meilen	1962	23
Nazario Pavoni	Zur Geologie der Molasse...	1963	15
Theodor Steiger	Förster am Pfannenstiel	1973	5
Elisabeth Schneider	Blumensuchen als Steckenpferd	1971	81
Elisabeth Schneider	Zwölfmal unterwegs im Waldried	1990	7
Katrin Bechtler	Jahrhundertsturm am Pfannenstiel	1990	58
Peter Kummer	Verwirrender Pfannensti(e)l	1990	77
Heiner Peter	Bergmeilemer Landwirtschaft	1994	7
Gottlieb Arnold	Extensive Landwirtschaft	1994	41
Peter Kummer	Die Wacht Bergmeilen	1994	45
Christian Renfer	«Alpenblick» in Toggwil – eine Altersbestimmung	1994	53
Werner Bürkli	Die Linde im «Just»	1997	92
Ursula Büttner-Brucker	100 Jahre Ornithologischer Verein	1998	62
Elisabeth Schneider/ Ernst Kindlimann	Vom Zwetschgenweg und seinen Bäumen	1998	79
Hans Ammann	Baumraritäten in Meilen	2000	47

Wir danken allen, die sich an unserer letztjährigen Umfrage beteiligt haben. In Ihren Reaktionen haben Sie fast ausschliesslich Zustimmung und Anerkennung ausgedrückt, was uns Ansporn ist für die nächsten Bände. «Fahrt nur so weiter!» hiess es oftmals, und «Man müsste das Heimatbuch erfinden, wenn es dieses nicht schon gäbe» und ähnlich. Dessentwegen übersehen wir die Wünsche nicht, die da und dort geäussert wurden, und wir wollen uns auch im Rahmen unserer Möglichkeiten überall dort darum kümmern, wo sie nicht anderen Wünschen entgegenstehen. Zu bedenken ist immerhin, dass das Heimatbuch zum grössten Teil in der Freizeit unserer Mitarbeiter entsteht, und dies setzt uns manchmal Grenzen. Gefallen hat unseren Lesern neben dem Inhalt auch die neue, von Sonja Greb gestaltete grafische Aufmachung. Ganz so prächtig (will sagen: farbig) wie der Jubiläumsband ist der vorliegende allerdings nicht, auch da müssen wir (in diesem Fall finanzielle) Grenzen beachten.

Zu unserer Umfrage

Ein bestimmtes Resultat hat die Umfrage auch ergeben: Viel zu wenige unserer Leserinnen und Leser wissen um das Register, das alle seit 1960 erschienenen Aufsätze systematisch erschliesst. Seit dem Herbstmèèrt liegt das neuste Bändchen vor, umfassend die Jahrgänge 1991 bis 2000. Darüber hinaus wird das nur alle zehn Jahre in gedruckter Form erscheinende Register laufend in digitaler Form nachgeführt, wo es im Internet unter [www.heimatbuch-meilen.ch](http://www.heimatbuch-meilen.ch) zu finden ist.

Register auf neuem Stand

Im Speziellen sei allen gedankt, welche direkt an der Produktion dieses Bandes oder am laufenden «Betrieb» unserer Vereinigung in besonderer Weise mitgewirkt haben. Genannt seien die scheidenden Vorstandsmitglieder Yvonne und Peter Marti, die neben ihren ständigen Ressorts die Umfrage konzipiert und ausgewertet haben, Peter Büttner, der alle Daten für das neue Register zusammengetragen hat, Remo Marti, der unsere Homepage betreut, und Autor Rudolf Humbel, der als «Profi» spontan auch redigierend einsprang, als die Redaktion sich in einem zeitlichen Engpass befand.

Dank

**Beachten Sie schliesslich, dass mit dem Rücktritt von Yvonne Marti auch die Versandstelle gewechselt hat. Wenden Sie sich deshalb bitte für Nachbestellungen ausschliesslich an Hans Neururer, Seidengasse 3, Obermeilen, Telefon 923 17 09.**

Neue Versandstelle

Angenehme Lektüre wünschen

Peter Kummer, Ursula Büttner-Brucker, Karin Aeschlimann

## Der Meilemer Wald aus der Sicht des Kreisforstmeisters



\* **Meiri Bettschart** ist Kreisforstmeister, verantwortlich für den Forstkreis 2 des Kantons Zürich, der in acht Forstkreise eingeteilt ist. Der Forstkreis 2 umfasst ein Gebiet, das von Bubikon bis Opfikon und von Seegräben bis zum Zürichsee reicht.

## Geschichtliches



Pfannenstiel, vom Hotel Hochwacht aus gesehen.  
(Foto unbekanntes Datum)

Der Meilemer Wald ist mehrheitlich Privatwald, vor der Gründung der Forstcorporation Pfannenstiel im Jahre 1910 war er dies ohne Ausnahme.

Voller Erwartung, über den Meilemer Wald viel Interessantes zu lesen, habe ich in der dicken, zweibändigen, fast 900 Seiten umfassenden Publikation «650 Jahre Zürcherische Forstgeschichte» geschmökert. Im Detail war da zu lesen über die Wälder der städti-

schen Ämter, die Vogteiwälder und die Klosterwälder. Zum Privatwald sind nur sehr pauschale Äusserungen zu finden, so im Band I auf Seite 414 über die Privatwälder: «Die heutigen Privatwälder sind in ihrer früheren forstgeschichtlichen Entwicklung schwer zu erfassen. Der grösste Teil der heutigen Privatwälder war früher Bestandteil der damaligen Lehenshöfe, der dem Inhaber zur Sondernutzung zustand. Wegen der seit langem stattfindenden Missbräuche versuchte die Obrigkeit seit dem 16. Jahrhundert, auf die Nutzung der Lehenswälder Einfluss zu nehmen.» Und etwas später: «Es steht aber fest, dass der Zustand der ehemaligen Lehenswälder noch bedenklicher als derjenige der Vogtei-, Amts- und Dorfwälder war. Sie waren ausgeraubt, verwildert, ohne älteres Holz und ohne genügenden Nachwuchs.»

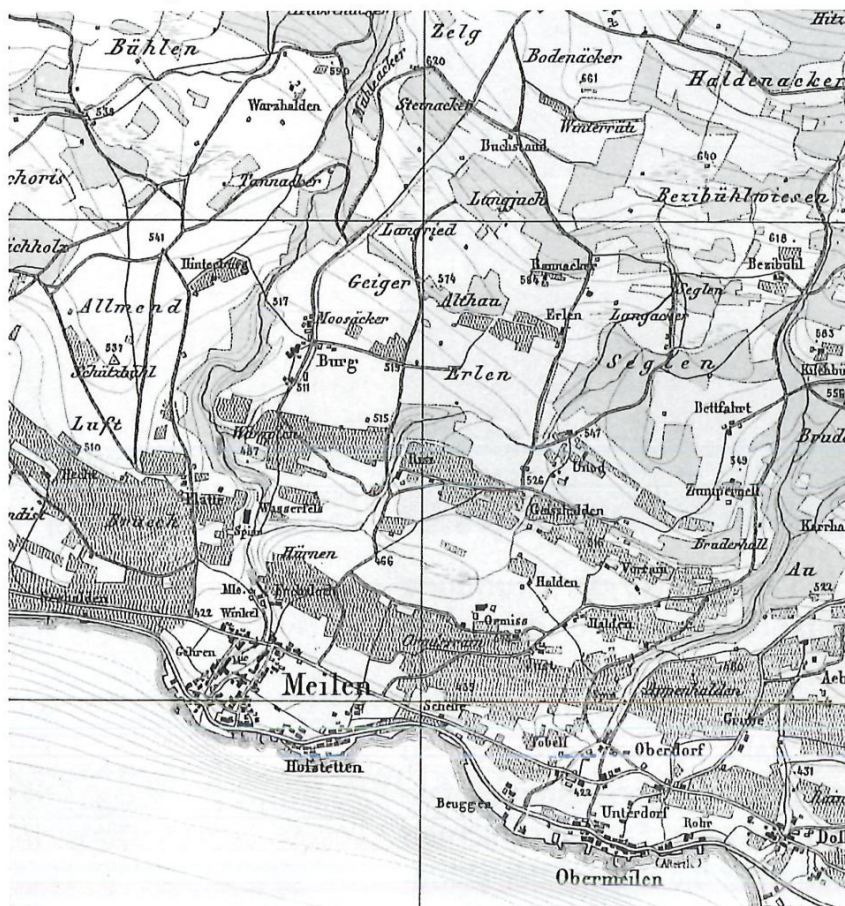
Erst mit der Wild-Karte, erstellt um die Mitte des 19. Jahrhunderts, konnte die Waldfläche genauer ermittelt werden. Von einer Gesamtwaldfläche von 52'171 ha wurden 30'600 ha als Privatwald ausgemessen. Auf Grund des besseren Kartenmaterials, aber auch wegen Rodungen und Verkaufs an öffentliche Waldbesitzer betrug im Jahre 1950 die gesamte Waldfläche 48'028 ha, davon 24'121 ha Privatwald. Wegen allzu frühzeitiger Holzschläge war das Altersklassenverhältnis speziell im Privatwald stark gestört. Nach einer Umfrage der Forstmeister im Jahre 1826 waren lediglich 10–20% der Waldfläche mehr als 50 Jahre alt!

Durch die zunehmende Zerstückelung des Privatwaldes nahm von 1879 bis 1939 zum Beispiel im Bezirk Meilen die durchschnittliche

Waldfläche pro Besitzer von 0,94 ha auf 0,72 ha ab. Eine neuere Momentaufnahme zeigt die Privatwaldumfrage 1985 im Kanton Zürich. Bei dieser Umfrage haben ebenfalls 33 Privatwaldbesitzer im Gebiet der Waldzusammenlegung Pfannenstiel mitgemacht.

Wenn wir für Meilen die erwähnte Wild-Karte mit der neuen Landkarte vergleichen, fallen uns für den Zeitraum der letzten 150 Jahre einige grössere Rodungen auf. Es betrifft dies die Gebiete Au, Vorrain, Seglen (Mittelberg), Langjoch, Winterrüti, Eichholz und Schoris. Letzte grössere Rodungen sind im Jahre 1942 bei der sogenannten Anbauschlacht als Mehranbaurodungen bewilligt worden.

Die Wild-Karte zeigt, wo früher auch noch Wald war (Umschlag Heimatbuch 1961).



## Der Wald – im Widerstreit vielfältiger Ansprüche und Rahmenbedingungen



Steinmännli, fotografiert  
im oberen Tobel.  
(Künstler unbekannt)

Meilen gehört zu den 29 Gemeinden des Forstkreises 2 im Kanton Zürich. Über 330'000 Einwohner, mehr als in manchen ganzen Kantonen, wohnen im Forstkreis. Die Waldfläche beträgt 6'100 ha. Wenn wir diese Fläche (gedanklich) zu einem Wald von quadratischer Form zusammenfügen, wäre ein Fussgänger volle 8 Stunden zu dessen Umrundung unterwegs. Trotz dieses scheinbar riesigen Waldes ergibt sich z. B. für Meilen pro Einwohner nur noch eine Waldfläche von 2,32 Aren – das heisst ein Mini-Waldstück (Quadrat) von 15,2 m Seitenlänge. Demgegenüber kommen wir als Bewohner der ganzen Schweiz in den «Genuss» von 17,44 Aren Wald, entsprechend einer Quadratfläche von immerhin 41,8 m Seitenlänge.

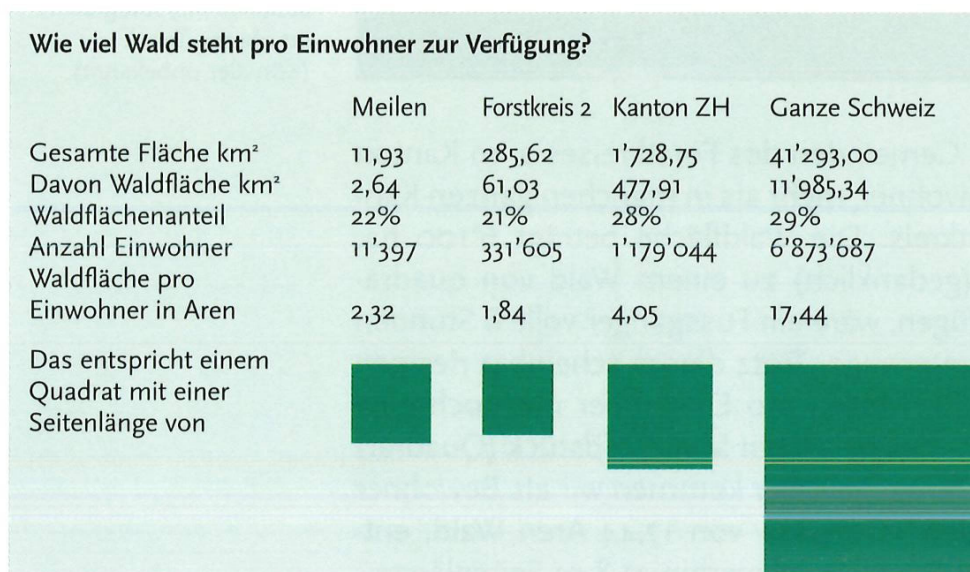
Der Vergleich der Wild-Karte mit den neuesten Landeskarten zeigt, dass in der Zwischenzeit für die Siedlungsentwicklung und die Verkehrsanlagen ein gewaltiger Landschaftskonsum erfolgt ist. Der Wald konnte aber auch in Meilen weitgehend erhalten werden. Diesen starken Schutz des Waldes verdanken wir der Einsicht unserer Vorfahren. Diese haben vor 125 Jahren ein griffiges Forstgesetz geschaffen, also zu einer Zeit, in welcher zum Beispiel von Umweltschutz noch keine Rede war.

Dieser starke Waldschutz ist für das neue Waldgesetz des Bundes unverändert übernommen worden. Das Werk, für das gerodet werden soll, muss auf den vorgesehenen Standort angewiesen sein (Standortgebundenheit). Es muss die Voraussetzungen der Raumplanung rechtlich erfüllen. Auf die Beurteilung eines Rodungsgesuches gemäss Waldgesetzgebung hat im Übrigen die Baumartenzusammensetzung keinen Einfluss.

Der Meilemer Wald hat eine grosse Bedeutung für die Bevölkerung als Erholungs- und Freizeitraum. Einerseits freut uns Förster die zunehmende Wertschätzung des Waldes. Andererseits nähert sich der Wald vielfach der Grenze der Belastbarkeit, wenn wir an Stichworte denken wie Velofahren und Picknickfeuer mitten im Waldbestand sowie die Ablagerung von Abfällen. Das Wild ist daher immer mehr auf ruhige Rückzugsgebiete im Wald angewiesen.

Der Anteil des Waldes im Besitz der Gemeinde Meilen beträgt lediglich 1%.

Da der Wald nahezu überall frei betreten werden kann, wird vielfach angenommen, der Wald sei öffentlich und gehöre allen. Dies trifft speziell für Meilen nicht zu. Der Anteil des Waldes im Besitz der Gemeinde Meilen beträgt lediglich 1% (!), der Staatswald Guldenebenfalls 1%, 65% sind Privatwald, und weitere 33% gehören der Forstcorporation Pfannenstiel, welche von Privatwaldeigentümern



gegründet worden ist. Diese Zahlen stehen stark im Gegensatz zu den Durchschnittsverhältnissen in der Schweiz, wo der öffentliche Wald mit gegen 70% deutlich überwiegt.

Vielen Leuten ist nicht bekannt, dass in der Schweiz bedeutend mehr Holz verbraucht wird, als nachwächst. Der Mehrverbrauch muss aus dem Ausland importiert werden. Trotzdem wird häufig übersehen, dass das Holz als einziger nachwachsender und nachhaltig genutzter Rohstoff immer noch seine grosse Bedeutung hat.

Der Wald hat nicht nur im Gebirge, sondern auch am Pfannenstiel eine wichtige Schutzfunktion. Damit der Wald seine Funktion zum Schutz vor Hangrutschen und Murgängen in den Waldtobeln besser erfüllen kann, sind stärkere Eingriffe zugunsten der Naturverjüngung sowie der Übergang zur Dauerwaldbewirtschaftung notwendig. Spezifischere Zielsetzungen werden sich aus dem Schutzwaldprojekt des Kantons und kommunalen Gefahren- und Unterhaltsplanungen für die einzelnen Waldtobel ergeben.

Mit der Pflege und Nutzung des Waldes können gleichzeitig auch sehr oft Anliegen des Naturschutzes wie z. B. die Förderung seltener Baumarten oder das Stehenlassen von Totholz erfüllt werden. An verschiedenen Orten sind zudem Waldränder wegen ihrer besonderen ökologischen Bedeutung speziell gepflegt worden. Weitere derartige Eingriffe werden folgen. Zwischen wertvollen Hangrieden wird zudem zur Förderung der biologischen Vernetzung zum Teil eine speziell lockere Waldbestockung angestrebt.

Es stellt sich die Frage, auf welche Art die vielen Ansprüche an den Wald dargestellt und entstehende Nutzungskonflikte wenigstens teilweise gelöst werden können. Der Rahmen für die dafür erforderliche Planung ist der Waldentwicklungsplan (WEP), welcher übrigens auch von Bund und Kanton in der Waldgesetzgebung vorgesehen ist. Für die Bevölkerung ist dabei in geeigneter Form eine Mitwirkung vorzusehen. Der WEP bestimmt, in welche Richtung der Wald, seine Pflege und Nutzung geleitet werden sollen. Die auf dem WEP basierende Ausführungsplanung stellt künftig eine Bedingung für Förderungsmaßnahmen dar.

In der Vergangenheit hat die Feststellung von Wald innerhalb Bauzonen an einigen Orten zur Problemen geführt. Der Bund verlangt nun die definitive Festlegung der Waldgrenzen entlang den Bauzonen im Rahmen des Waldkatasters. In Meilen sind im Winter 2000/01 diese Waldgrenzen unter Beizug des Forstkreises 2 verpflockt worden. Gegenwärtig wird die öffentliche Auflage vorbereitet.

## Waldkataster

Am 29. Mai 2001 war es in allen Zeitungen zu lesen: In den Jahren 1985–1997 ist laut Arealstatistik in der Schweiz für Siedlungs- und Verkehrszwecke pro Tag eine Fläche von 11 ha Kulturland verbraucht worden. Seither hat sich die Bautätigkeit gerade auch in der Region Pfannenstiel noch verstärkt. Durch die grosse Bautätigkeit ist auch der Druck auf den Wald wieder grösser geworden. Ohne starke Waldgesetze und eine entsprechende Aufsicht wäre der Wald an vielen «heiklen» Stellen bereits verschwunden.

Das Bundesgesetz über den Wald besagt, dass jede Fläche als Wald gilt, welche mit Waldbäumen oder Waldsträuchern bestockt ist, ungeachtet der Entstehung, Nutzungsart und Bezeichnung im Grundbuch.

Mit dem vom Waldgesetz verlangten Waldkataster werden nun innerhalb von und angrenzend an Bauzonen feste Waldabgrenzungen festgesetzt und so künftige Konflikte mit dem Siedlungsgebiet vermieden.

Gemäss Wegleitung der kantonalen Direktion der Volkswirtschaft sind die Waldgrenzen durch den zuständigen Forstkreis zu überprüfen und, wenn nötig, neu festzulegen. Dafür gelten unter anderem folgende Grundsätze:

- Kleinwälder werden erst ab einer Fläche von 800 m<sup>2</sup> als Wald ausgeschieden. Bestockungen, die in besonderem Mass Wohlfahrts- und Schutzfunktionen erfüllen, gelten allerdings auch als Wald, wenn sie diese Mindestausdehnung nicht erreichen.
- Waldbäume auf früher offenem Gelände gelten erst als Wald, wenn die Waldbestockung ein Alter von 20 Jahren oder mehr aufweist.

In Meilen wurde die Neuabsteckung der Waldgrenzen in laubfreiem Zustand, vorwiegend im November 2000, ausgeführt. Da die Vermessungspläne des übrigen Gemeindegebietes in Meilen recht alt sind, ergibt sich speziell bei landwirtschaftlich schlecht nutzbaren Flächen in einigen Fällen ein Flächenzuwachs an Wald. Um eine

faire Festlegung zu erreichen, wurden neben den optischen Eindrücken im Gelände auch 20-jährige Luftbilder zu Hilfe genommen.

Die öffentliche Auflage ist auf den 8. Juni 2001–9. Juli 2001 vorgesehen. Im Augenblick, vor Ende Mai 2001, kann über Zahl und Lokalität der Einsprachen natürlich noch nichts gesagt werden. Einsprachen werden in jedem Fall durch den Kreisförster mit den Beteiligten an Ort und Stelle besprochen und behandelt. Die Festsetzung der Waldgrenzen erfolgt schlussendlich im Namen des Kantonalen Amtes für Landschaft und Natur durch den Kantonsförster.

In vielen Gemeinden ist der Waldkataster bereits eingeführt. Dadurch ist mehr (Rechts-)Sicherheit für alle entstanden. Das heisst für Grundeigentümer, Gemeindebehörden, Planer und Forstdienst. Aber auch die Sicherheit, das heisst der Bestand der häufig kleinen Wälder im Baugebiet, ist langfristig gewährleistet.

## *Waldesstimme* von Peter Hille

*Wie deine grüngoldnen Augen funkeln,  
Wald, du moosiger Träumer!  
Wie deine Gedanken dunkeln,  
Einsiedel, schwer von Leben,  
Saftseufzender Tagesversäumer!*

*Über der Wipfel Hin- und Wiederschweben  
Hoch droben steht ein ernster Ton,  
Dem lauschen tausend Jahre schon,  
Und werden tausend Jahre lauschen ...  
Und immer dieses starke, donnerdunkle Rauschen.*

## Hohe Holzvorräte

Nach der Waldzusammenlegung ist auch für den Privatwald Meilen im Jahre 1992 eine Planung für die künftige Waldpflege durchgeführt worden. Dabei wurde der Wald von 100 Waldbesitzern im Umfang von 119 ha erfasst. Auf Grund der Bestandesaufnahme der Waldzusammenlegung ergab sich dabei ein Durchschnittsvorrat von 657 m<sup>3</sup>/ha. Dieser Vorrat ist ausserordentlich hoch!

Vierorts sind die Waldbestände recht alt, durch eine massvolle Lichtung sollte die Verjüngung eingeleitet werden. Leider bieten die heutigen Randbedingungen für die meisten Waldbesitzer keinen Anlass für grössere Holznutzungen.

Es wird eine Aufgabe von Waldbesitzern und Forstdienst, aber auch von Gemeinden und allen Freunden und Benutzern des Waldes sein, durch andere Rahmenbedingungen eine Verbesserung zu erreichen. Forum für diese Diskussion soll auch die in Aussicht stehende Waldentwicklungsplanung (WEP) sein!

Die folgende Aussage tönt plakativ, trifft aber den Kern: «Wer den Wald will, muss sein Holz wollen!» Das Holz verdient als einziger Rohstoff in der Schweiz für Möbel, als Konstruktionsholz und für einen erhöhten Anteil an der Energieversorgung eine entsprechende Wertschätzung. Konkret umgesetzt, heisst das zum Beispiel: Wer den Wald als Ort der Erholung schätzt, sollte Feuer und Flamme für neue Holzschntzelheizungen sein.

Ganz anders war im Übrigen die Entwicklung der Holzvorräte im Wald der Forstkorporation Pfannenstiel: Zur Zeit der Gründung im Jahre 1910 wurde ein Holzvorrat von 435 m<sup>3</sup>/ha gemessen. Bis zum Jahre 1975 schwankte der Vorrat zwischen 328 und 521 m<sup>3</sup>/ha. Während der Waldzusammenlegung Pfannenstiel traten verschiedene Privatwaldbesitzer der Korporation bei, und es gab etliche Änderungen im Rahmen der Neuzuteilung. Für die dafür bewerteten



Hohbrunnen, Privatwald mit hohem Holzvorrat.

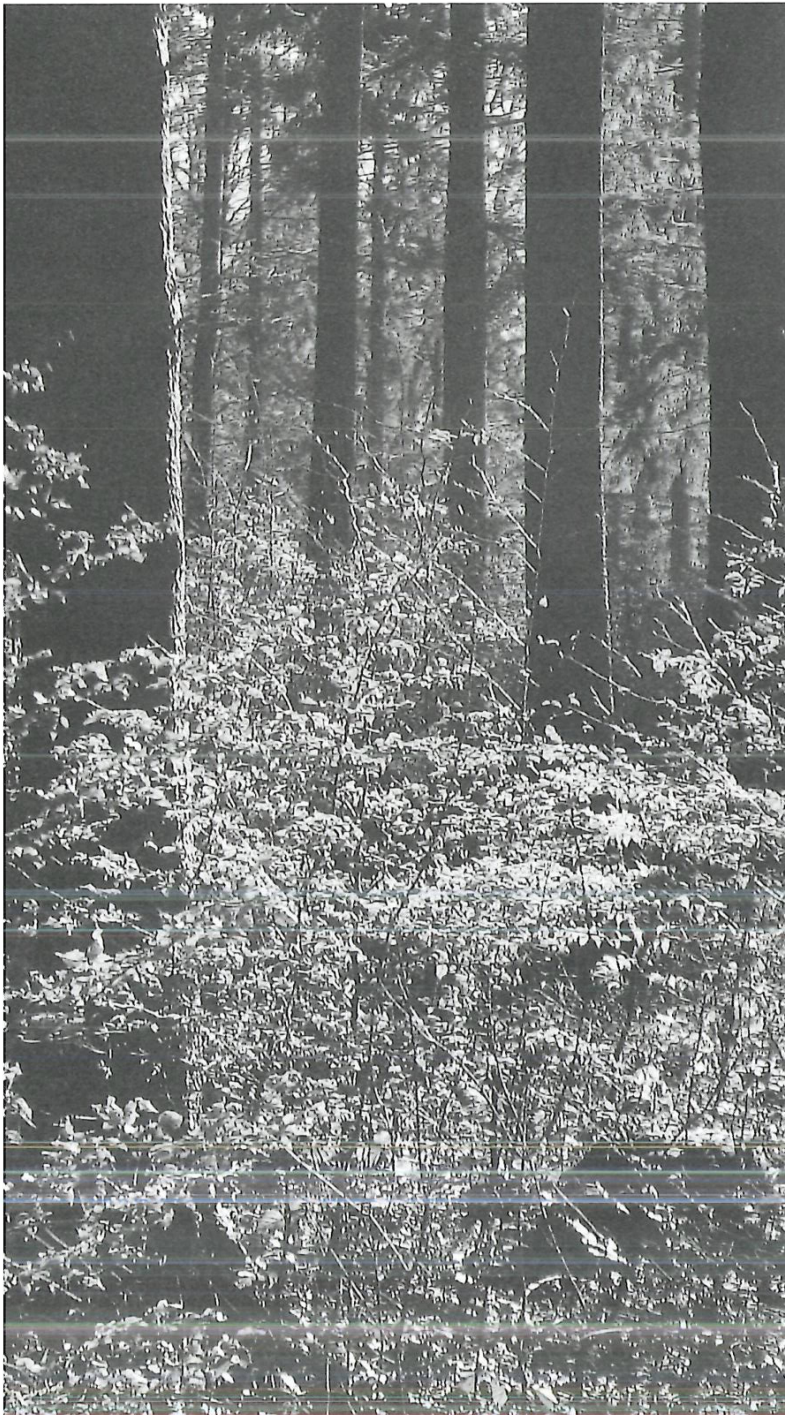
Waldbestände der Forstkorporation wurde gemäss Abrechnung der Neuzuteilung im Jahre 1991 ein Durchschnittsvorrat von  $395 \text{ m}^3/\text{ha}$  ermittelt.

Neuere Zahlen sind für den Privatwald, aber auch für die Forstkorporation von den Stichprobenaufnahmen zu erwarten, welche im Hinblick auf die Waldentwicklungsplanung und für die neue Betriebsplanung der Forstkorporation erhoben worden sind.

## In welche Richtung soll sich der Meilemer Wald entwickeln?

Breite/Eichhaldenweg,  
Naturverjüngung mit  
Buche im tannenreichen  
Wald.

Für den Wald in Meilen, ja in der ganzen Region werden vom Forstkreis 2 im Sinne der Grundsätze des naturnahen Waldbaus die folgenden waldbaulichen Entwicklungsabsichten verfolgt:



- Speziell in Waldbeständen mit heute übermässig viel Nadelholz soll der Laubholzanteil erhöht werden. Ziel sind standortgerechte Bestockungen auf der ganzen Fläche.

- Der Wald in den Tobeln, aber auch die Wälder am Rande und innerhalb der Bauzonen sollen als abwechslungsreicher Dauerwald bewirtschaftet werden. Im Dauerwald sind die verschiedenen Entwicklungsstadien nicht schlagweise voneinander getrennt, sondern kleinflächig neben- und/oder übereinander angeordnet. Der Dauerwald ist also ein ungleichaltriger, gemischter, mit möglichst hochwertigen Vorräten bestockter, ökologisch wertvoller Wald.

- Waldpflege und Waldnutzung sollen auch auf den übrigen Waldflächen möglichst nach den Prinzipien des Dauerwaldes erfolgen. Das heisst: Naturverjüngungen so weit möglich, Wildbestände an den Lebensraum Wald anpassen, grundsätzlich kleinflächige Verjüngungen, grösserflächige Verjüngungen nur zur Förderung von Lichtbaumarten.

## Naturnahe Waldbewirtschaftung



Waldverjüngung

Der Förster als Bewirtschafter des Waldes hat die nicht immer einfache Aufgabe, die verschiedenen Anforderungen, welche heute an den Wald gestellt werden, zu koordinieren.

Holznutzung, Erholungsmöglichkeiten, Luftreinigung, Trinkwasserspeicherung, Natur- und Tierschutzinteressen sind nur einige Beispiele.

Der Wald ist ein multifunktionaler Lebensraum. Der Förster als sein Anwalt ist dafür ausgebildet, die Interessenvertretung des Waldes sozusagen aus der Vogelperspektive wahrzunehmen und gegen die polarisierten Meinungen umfassend zu vertreten. Konflikte sind dabei programmiert. Multifunktionalität ist jedoch nur möglich bei Rücksichtnahme und Verständnis für die anderen. Der Wald ist immer mehr ein wichtiger Rückzugsraum für viele – teils seltene – Tier- und Pflanzenarten geworden. In den Schweizer Wäldern leben etwa 20 000 Tier- und 2000 Pflanzenarten. Dazu kommen unzählige Pilze, Algen, Bakterien, Farne und Moose.

Ohne menschlichen Einfluss wäre der Kanton Zürich bis auf wenige Ausnahmen bewaldet. Auf Grund der Übernutzung und der daraus resultierenden Folgeschäden wurde der Wald in der zweiten Hälfte

### Vernetzter Lebensraum

\* **Kurt Gujer**  
ist Revierförster im Revier Männedorf, Meilen und Uetikon und Revierförster für Oetwil am See.

des 19. Jahrhunderts durch das Forstgesetz geschützt. Seither wird er nachhaltig bewirtschaftet. Dies bezieht sich sowohl auf die genutzte Holzmenge und -fläche als auch auf die Erhaltung der Schutz- und Wohlfahrtswirkung und die Produktionskraft der Waldböden.

#### Standortgerechte Baumartenwahl

Einer der wichtigsten Entscheide fällt bei der Verjüngung des Waldes. Die Bäume, die gepflanzt oder natürlich verjüngt werden, bestimmen in der nächsten Baumgeneration das Waldbild und damit auch die Tier- und Pflanzenwelt. Allerdings kann sich das Bild mit der Pflege oder Nichtpflege des Jungwaldes auf Grund der Konkurrenzkraft der Baumarten markant ändern. Vor hundert und mehr Jahren, als die heute vielkritisierten Fichtenbestände begründet wurden, standen die raschestmögliche Wiederbewaldung der kahlgeschlagenen Flächen und eine schnelle Holzbeschaffung im Vordergrund.

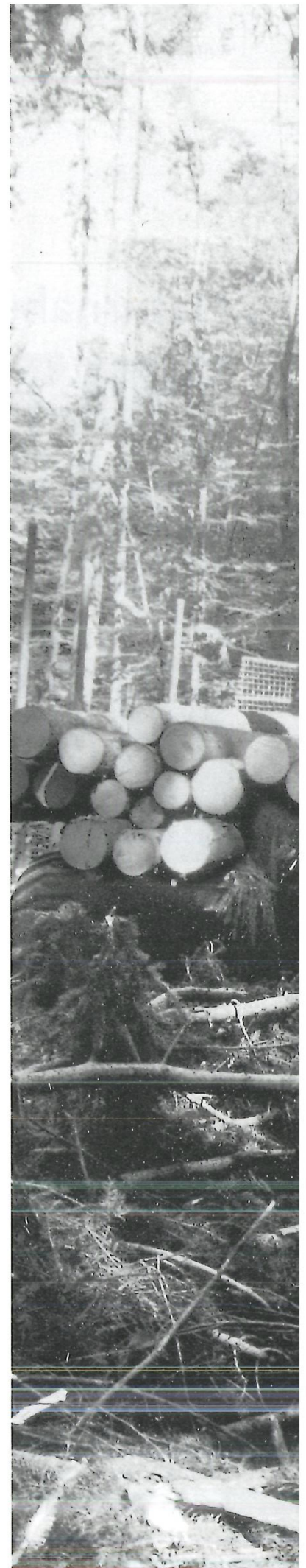
Die heutigen Förster wählen standortgerechte Baumarten, je nach Lage, Klima und Boden. Die selteneren Arten wie Eiche, Kirsche, Ahorn oder Lärche werden gegenüber der Buche, die bei uns im Naturwald stark dominieren würde, begünstigt. Ein Mischwald ist widerstandskräftiger, nutzt den Boden nicht einseitig und bietet später als Baum- und Altholz eine reichhaltige Nahrungsgrundlage für Tiere an.

#### Waldpflege (Dauerwald)

Die Dauerwaldpflege gilt als naturnahe, nachhaltige, optimal günstige Synthese von Ökonomie und Ökologie der Waldbewirtschaftung. Sie zeichnet sich aus durch natürliche Verjüngung, Selbsterziehung des im Halbschatten grösserer Bäume aufwachsenden natürlichen Nachwuchses. Die Holzerte beschränkt sich auf einzelstammweise Starkholznutzung über die ganze Waldfläche. Starke Eingriffe wie beim Kahlschlag gehören der Vergangenheit an.

#### Waldbewirtschaftung und Naturschutz schliessen sich nicht aus

Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass das Wissen um die Zusammenhänge viel besser geworden ist und dieses Wissen von





Der Forwarder, der spezialisierte Lastwagen für Holztransporte im Wald, an der Arbeit.

den Förstern und Waldbesitzern auch angewendet wird.

In einem gut durchforsteten Wald ist eine ausreichende Besonnung des Waldbodens gewährleistet. Dies ist nötig, um die Bodenlebewelt zu aktivieren, den Kräutern und Sträuchern das Wachstum zu ermöglichen und einen Neben- oder zukünftigen Hauptbestand aus kleineren Bäumen aufzubauen. Hier findet auch die Tierwelt ideale Lebensbedingungen vor. Zum Beispiel eignen sich Vögel hervorragend als Umweltzeiger (Bioindikatoren). Sie stehen am Ende von Nahrungsketten, stellen hohe Ansprüche an ihren Lebensraum, und man weiss viel über ihre Verhaltensweisen.

Der Waldboden ist kein Stück Dreck unter unseren Füßen, sondern eine komplizierte Gemeinschaft von Tausenden verschiedener Lebewesen. Hervorzuheben ist hier vor allem die enge Verbindung von Pilzen mit den Wurzeln der Bäume, die Mykorrhiza. Die Pilzfäden ermöglichen dem Baum die Aufnahme gewisser Nährstoffe und Spurenelemente. Der Pilz bezieht dafür im Gegenzug vom Baum Kohlenstoffverbindungen. Fehlen die Mykorrhizapilze zum Beispiel dort, wo Waldboden zerstört wurde, so können Wachstumshemmungen und geschwächte Abwehrkräfte auftreten. Damit diese Symbiose nicht unterbrochen wird, legt man mit Vorteil Rückegassen an, auf denen die Forstmaschinen fahren und das gefällte Holz mit einer Seilwinde zu sich ziehen. So werden auf dem grössten Teil der Waldfläche Bodenverdichtungen vermieden.

Viele Pilzarten, Hunderte von Käferarten, Fliegen, Tausendfüssler, Asseln usw., aber auch Säugetiere und Vögel sind auf Tot- und Moderholz angewiesen. Darum werden heute abgebrochene Baumstrünke und einzelne Dürrständer, wo die Sicherheit dies erlaubt, stehen gelassen; zersplitterte Baumteile und Äste bleiben liegen oder werden zu Haufen geschichtet, die als Nahrungsquelle und Unterschlupf dienen.

#### Vielbevölkerter Waldboden

#### Lebenspendendes Alt- und Totholz

Besonders Höhlenbäume werden, wo immer man sie als solche erkennt, von der Motorsäge verschont. Baumhöhlen sind wichtig, weil nach dem Specht Fledermäuse, Waldkäuze, Kleiber, Hohltauben, Marder, Schläfer, Eichhörnchen, Wildbienen und Hornissen einen Lebensraum finden.

#### Abwechslungsreiche Waldränder

Einbuchtungen, ein stufiger Waldmantel aus zahlreichen Strauch- und halbhoher Baumarten sowie ein Streifen extensiv bewirtschafteter Flur dem Waldrand entlang: Solche Kontaktzonen zwischen Feld und Wald sind reichhaltige Lebensräume für Vögel, Schmetterlinge und Wildtiere. Diesem Idealbild entsprechen aber in unserer intensiv genutzten Landschaft nur einige Waldränder.

Vom Förster werden an geeigneten Standorten intensive Bemühungen unternommen, um den Anforderungen des Waldes gerecht zu werden. Dass dies nicht einfach ist, erkennt man nur schon daran, dass die idealen Südost- bis Südwestexpositionen den starken Winden ausgesetzt sind und daher äusserst umsichtig vorgegangen werden muss.

Es muss noch viel getan werden, bis der Naturhaushalt wieder etwas im Gleichgewicht ist. Dazu braucht es die Einsicht und die Zusammenarbeit aller. Der Wald kann nicht isoliert betrachtet werden. Er ist jedoch noch einer der besterhaltenen Lebensräume und kann darum als Ausgangs- und Verbindungspunkt für die Vernetzung von Lebensräumen dienen.

*Dann pflanzte Gott der Herr einen Garten in Eden  
gegen Osten, und setzte den Menschen darein,  
den er gebildet hatte.*

*Und Gott der Herr liess aus dem Erdboden allerlei  
Bäume wachsen, lieblich anzusehen und gut zu essen,  
und den Baum des Lebens mitten im Garten und  
den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen.*

Genesis 2,8-9

## «Lothar», der «Orkan»



Am 26. Dezember 1999 wütete der Orkan «Lothar» in weiten Teilen Europas. Auch im Gebiet Pfannenstiel (Meilen) hinterliess er seine Spuren. In wenigen Minuten walzte er halbe Wälder nieder. Die Folgen werden noch Jahre spür- und sichtbar sein, denn der Sturm kam auch wirtschaftlich zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt: Die Holznutzung des Vorjahres fiel hoch aus, darum war der Markt gesättigt.

Eichhalden,  
«Lothar»-Schäden.

Unmittelbar nach dem Sturm setzten sehr starke Schneefälle ein. Das Ausmass der Verwüstung war noch nicht sichtbar. Die Lage war sehr ernst, weil nun Bäume vom schweren Schnee umgedrückt wurden.

**Krisenstab Meilen**

Der Krisenstab Meilen unter der Leitung von Ruedi Suter wurde einberufen. Es wurde festgelegt, welche Verbindungsstrassen offen gehalten werden mussten und konnten und welche für jeglichen Verkehr gesperrt wurden. Ebenso mussten Stromleitungen vor umstürzenden Bäumen geschützt werden. Fünf Tage nach dem Sturm konnte der Krisenstab die wichtigsten Verbindungsstrassen dem Verkehr freigeben. Während fünf Monaten wurde ein Betretungsverbot für den Wald angeordnet.

\* **Kurt Gujer**  
ist Revierförster im Revier  
Männedorf, Meilen und  
Uetikon und Revierförster  
für Oetwil am See.

## Sturmholzaufrüstung

Das Aufrüsten des Sturmholzes geschah grossteils motormanuell, d. h. von Hand mit Motorsäge. Erst später, im Januar 2001, konnte im Gebiet Pfannenstiel ein Vollernter eingesetzt werden, der etwa 2000 m<sup>3</sup>/10 Tage aufarbeitet. Vorher waren keine «Erntemaschinen» verfügbar, da wegen der tausenden von Festmetern Sturmholz in der Schweiz die Forstunternehmen maschinell völlig überfordert waren. Für die harte Holzarbeit konnten ausser angestammten hiesigen Unternehmen Akkordequipen aus der Region Glarnerland und aus Österreich verpflichtet werden. Während der Aufräumarbeiten kam es «nur» zu einem Unfall, da alle Beschäftigten über eine gute Ausbildung und die richtige persönliche Ausrüstung verfügten.



## Holzmarkt

Wie schon bei früheren Naturkatastrophen (z. B. Sturm «Vivian») führte das riesige Angebot an Nutzholz zu einem preislichen Zusammenbruch des Marktes um etwa die Hälfte. Dazu kam, dass die schweizerischen Kapazitäten der Sägewerke völlig überfordert wurden. Unsere langjährigen schweizerischen Holzabnehmer gaben sich alle Mühe, einen Teil des anfallenden Nutzholzes zu übernehmen. Dank langjährigen persönlichen Beziehungen von Förster Kurt Gujer mit dem Seniorchef des Holzverarbeitungsbetriebes Binder in Fügen (Zillertal/Österreich), mit einem Einschnittvolumen von 800000 m<sup>3</sup>, konnte dafür zu angenehmen Bedingungen ein Abnahmevertrag abgeschlossen werden.

## Transporte

Entgegen Publikationen in den Medien waren die SBB nicht in der Lage, den Abtransport des Holzes nach Österreich in den gewünschten Mengen durchzuführen. Es fehlte nicht nur an Wagenmaterial, sondern auch an einer intelligenten Logistik und am Willen, solche Aufträge auszuführen. So mussten Lastenzüge eingesetzt werden, nachdem ab Sommer 2000 auch vom Kanton Zürich eine ausserordentliche 40-Tonnen-Limite bewilligt worden war.

Die finanziellen «Ergebnisse» von «Lothar» werden wohl frühestens bis Ende 2001 überblickbar sein. Die grossen Aufrüstungskosten, die Wiederaufforstung der zerstörten Waldteile stehen in keinem

Verhältnis zu den Ernteerträgen. Von den Millionen an Subventionen durch Bund und Kanton wird nach heutiger Erkenntnis sehr wenig den Weg an den Pfannenstiel finden.

Die Gemeinden des neuen Forstreviers Meilen, Uetikon am See und Männedorf haben zuvorkommend einen Betrag von total Fr. 80'000.– als zinsloses Darlehen auf fünf Jahre zur Bezahlung der anfallenden Kosten wie auch einen festen Kostenbeitrag an gewisse Aufwendungen von total Fr. 23'500.– beschlossen und zur Verfügung gestellt.

**Finanzielle Sturmfolgen**

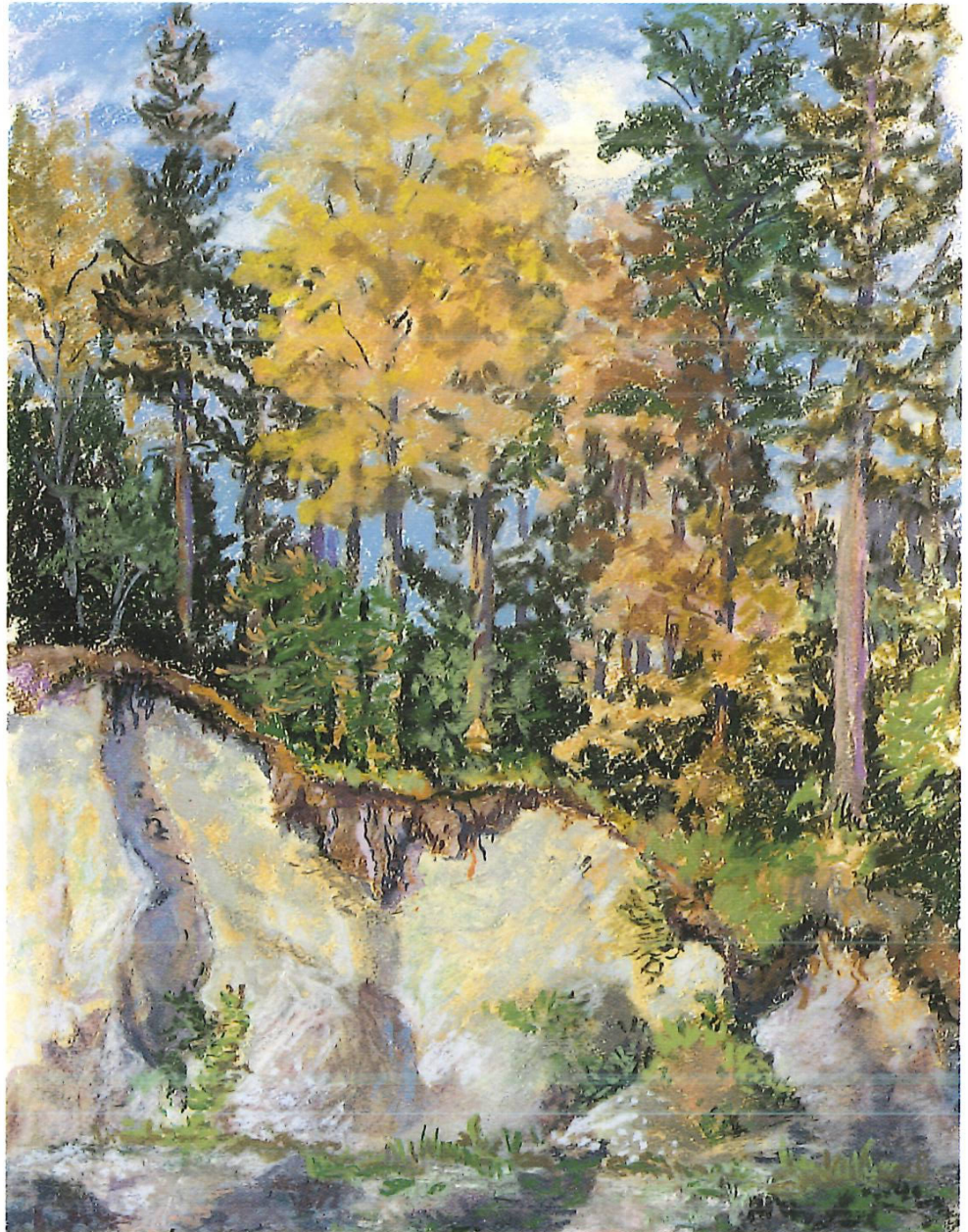
dholzweg, Sturmholz  
othar». bereit zur Verwendung  
Energieholz.

Die Folgen von  
«Lothar» im  
Dorfbachtobel.



Freiwilliger  
Zusammenschluss von  
Waldbesitzern am Anfang  
des 20. Jahrhunderts

## Forstkorporation Pfannenstiel



Steinbruch zwischen  
Toggwil und hinterem  
Pfannenstiel.  
Hans Pfenninger,  
Pastellkreide

### Hintergrund

«Kahlschlagwirtschaft, ungenügende Auspflanzung der Schlagflächen und schlechte, kaum befahrbare Wege auf dem Pfannenstiel» führten gemäss einem frühen Protokoll der FKPF bereits in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu Anstrengungen zur Zusammenlegung der Privatwäldungen zwischen Herrliberg und Pfannenstiel/Hochwacht. Aber erst das eidgenössische Forstgesetz

vom 28. Juli 1907 brachte die Grundlagen zur erfolgreichen Gründung von Korporationen, hauptsächlich durch seine Bestimmungen über die finanzielle Förderung von Waldzusammenlegungen und den Ausbau des Waldwegnetzes.

Von der Nützlichkeit einer korporativen Zusammenarbeit liess sich neben einsichtigen Waldbesitzern in unserer Gegend insbesondere auch der für den Pfannenstiel zuständige Forstmeister zu jener Zeit, K. Rüedi, überzeugen.

So kam es am 4. Oktober 1908, anlässlich der ersten Generalversammlung im Sternen Meilen, zur Gründung der Forstkorporation Pfannenstiel und zur Wahl des ersten Vorstandes, der sich wie folgt konstituierte: Präsident Hptm. Karl Wetli, Aktuar Jakob Sennhauser, zum Sennhof, Feldmeilen; Quästor Robert Sennhauser, Gerbe, Meilen; und die Beisitzer Herr Müller, Gerbe, Dorf Meilen; Adolf Lee-  
mann, Gemeinderat Feldmeilen; Jakob Naef, Toggwil, J. J. Wunderli, alt Gemeinderat, Burg, Meilen. Am 17. Juli 1910, anlässlich der vierten Generalversammlung, wurden die Statuten genehmigt. Die Korporation umfasste 68 Teilhaber und eine Waldfläche von 65,2 Hektaren. Die ersten Jahre der jungen Korporation waren neben den üblichen Geschäften (Holzerei, Fronfestlegungen für die Teilhaber etc.) vor allem der Erstellung von Erschliessungsstrassen und der Abwehr der Ansprüche von «renitenten Korporationsgenossen» vor Gericht gewidmet. Dies führte dazu, dass die «kanzleiische Fertigung» der Forstkorporation erst im Oktober 1916 als erledigt gemeldet werden konnte.

Die wichtigste Aufgabe der FKPF in den ersten Jahren war die Erstellung der sogenannten Korporationsstrasse zwischen der Toggwil-Guldenen-Strasse und dem Gebiet Pfannenstiel/Hochwacht. Dazu waren die Teilhaber der Korporation bereit, den ganzen Ertrag der Holzerei in die Erstellung der Waldstrassen zur besseren zukünftigen Bewirtschaftung des Waldes zu investieren. Zur Illustration der Wichtigkeit der Strassenaktivitäten: In jener Zeit wurde sogar ein Vorstandsmitglied als «Strassenpräsident» bezeichnet. Nicht zuletzt darum, aber auch, weil diese Strasse noch heute die wohl wichtigste und meistbegangene West-Ost-Verbindung am Pfannenstiel ist, wird in diesem Artikel das Hauptgewicht auf die Erstellung dieser Strasse gelegt.

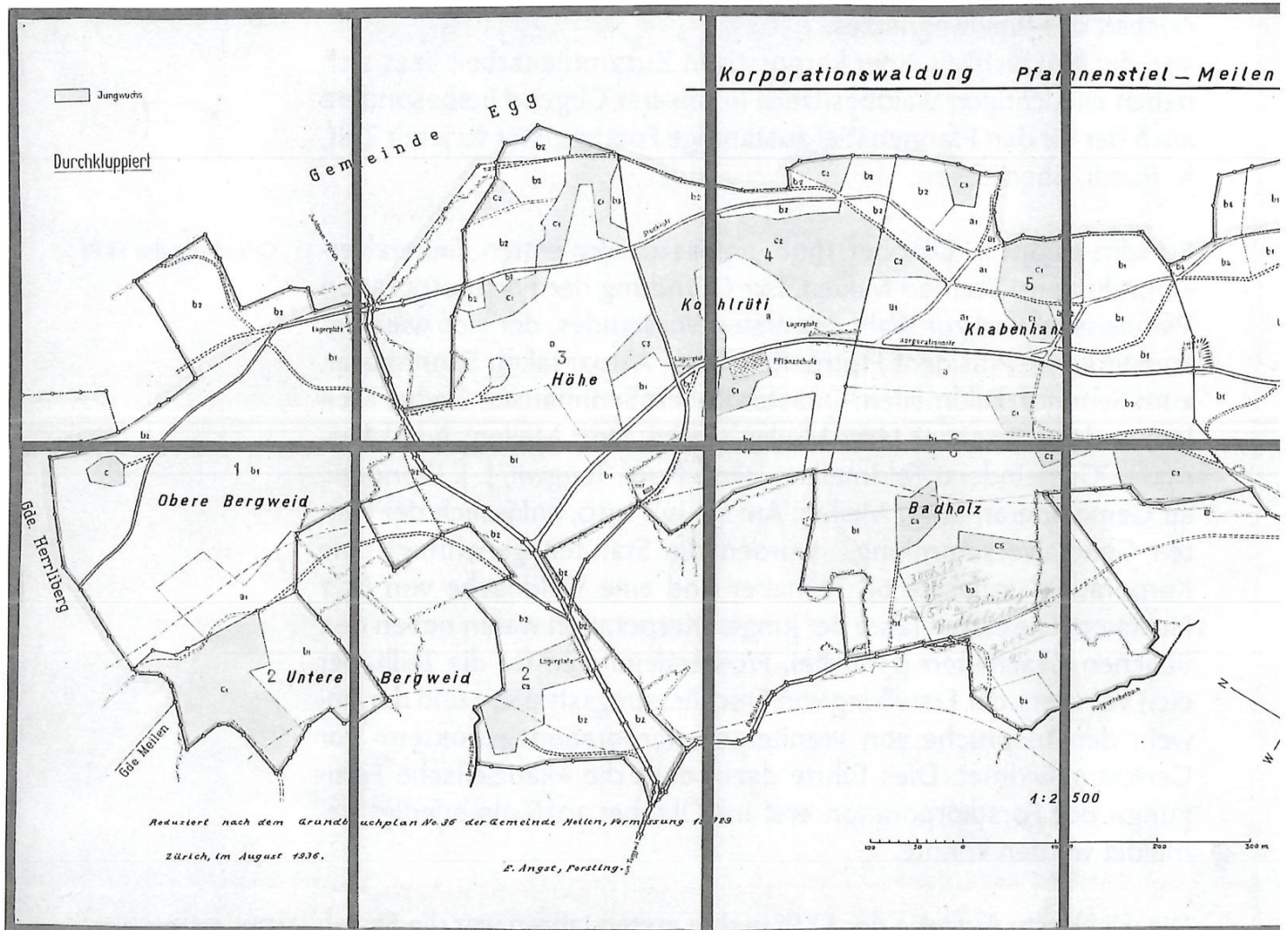
An der sechsten GV vom 27. November 1910 ist erstmals die «Strassenkorrektur» traktandiert. Diese wird auf das Frühjahr 1911 vorgesehen. Am 15. März 1911 wurde das Strassenprojekt durch Forstmeister Rüedi vorgestellt, das vorgesehene Trasse begangen, und die ersten 400 m der Toggwil-Guldenen-Strasse wurden ostwärts «verprofilert». Im Protokoll wurde vermerkt: «Dieses Projekt durchschneidet in mittlerer Höhenlage die ganze Corporation von der Toggwil-Guldenen-Strasse bis in die Pfannenstiel-Stollenstrasse und wäre

Gründung der FKPF

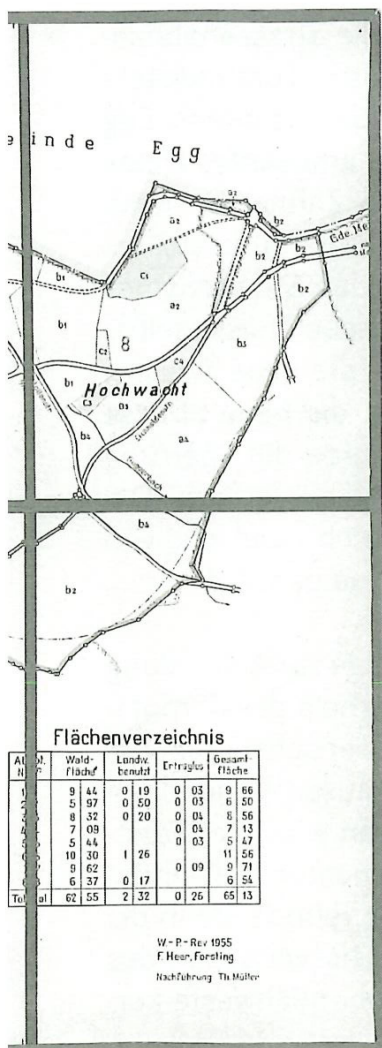
Die «Korporationsstrasse»  
als Hauptwerk der ersten  
Jahre

\* Peter Büttner  
ist seit 1995 Aktuar der  
Forstkorporation Pfannen-  
stiel.

Übersichtsplan des Forst-  
 korporationswaldes  
 Pfannenstiel-Meilen 1955.



damit der grösste Hauptteil der Corporation aufgeschlossen.» An der siebten GV vom 7. Mai 1911 wird der erste Kredit für den Strassenbau (1. Teilstück 350 m, Breite 4,5 m) mit Kosten von 3500 bis 4000 Fr. bewilligt. Die Korporationsmitglieder sind einstimmig bereit, die Strasse aus dem diesjährigen Holzerlös (4835 Fr.) zu finanzieren. Aus fünf Offerten beschloss der Vorstand schon im selben Monat die Vergabe des Auftrages an den Meilemer Unternehmer Louis Bonetti. An der nächsten GV (der achten) wurde das nächste Teilstück der Strasse zum Bau freigegeben. Es sollte etwa «70–80 m kürzer als das diesjährige» sein und wurde durch denselben Unternehmer erstellt. 1912 erfolgte dann das «Strassenprojekt II. Abteilung» von etwa 300 m Länge. Als Akkordant wurde aus sieben Offerten Joseph Zeier aus Kempton/Wetzikon mit dem Bau beauftragt. Der sofort aufgenommene Bau führte «infolge Einschnitt» durch eine Zone mit festem Kiesboden. Dies vereinfachte den Bau beträchtlich, musste doch kein Kies zugeführt werden. Zeier reduzierte auch die Bausumme nach zäher Verhandlung mit dem Vorstand «erheblich».



In einer Forstbegehung des im April 1913 neu gewählten Vorstandes am 22. September 1913 wurde beschlossen, nun den Strassenbau von Osten her mit der «Eichhaldenstrasse als günstigstem Anfangspunkt» zu beginnen, was (gemäss der nachfolgenden GV vom 5. Oktober 1913) «in einer grossen Kurve den Vorderberg mit der bereits begonnenen neuen Strasse verbinden würde». Der Bau verzögerte sich aber aus den verschiedensten Gründen: Maul- und Klauen-seuche, der Ausbruch des Ersten Weltkrieges mit militärbedingter Abwesenheit vieler Beteiligten und komplizierte (schliesslich abgebrochene) Verhandlungen mit der mitbetroffenen «Flurabteilung Breite Eichhalden Stollenstrasse». Von der GV vom Oktober 1915 ist vermerkt, dass der Antrag des Vorstandes auf Verwendung des Holzerlöses für den Strassenbau auf etwelche Opposition gestossen sei. Der Strassenbau wird aber trotzdem beschlossen mit dem Hauptargument, dass die Abfuhr des Holzes aus der Abt. 7 (= Stollen) sehr ungünstig sei. An der GV vom November 1916 wurde wiederum der Holzerlös für den Strassenbau reserviert.

Weitere Wegprojekte in diesen Jahren betreffen den Wanderweg von der Guldenen in die Okenshöhe (durch «verschiedene Verkehrs-

vereine») und den Anschluss der FKPF an die Flurstrasse «Guldenen–Guldenerhöhe» (durch die dortige Flurabteilung). 1917 und 1918 wird eine andere Variante für den östlichen Abschluss der angefangenen Korporationsstrasse aktuell: Mit privatrechtlichen Landabtretungen (Aebli und Kunz) sowie mit Beiträgen auch der Mittwochgesellschaft Meilen (Fr. 1000.–) und nach erfolgreichen Beitragsverhandlungen mit den Gemeinden Egg und Meilen (Teilstück Wirtschaft Pfannenstiel bis Kurhaus Hochwacht «im öffentlichen Interesse») wird das Strassenprojekt «von der neuen Forsthütte unter der Okenshöhe hindurch bis zur Staatskiesgrube Pfannenstiel» weiterverfolgt. Den Bauauftrag erhielten die Unternehmer Larcher und Bonetti für Fr. 31'903.40 im Februar 1919. Die wichtigsten Bedingungen des Bauvertrages waren:

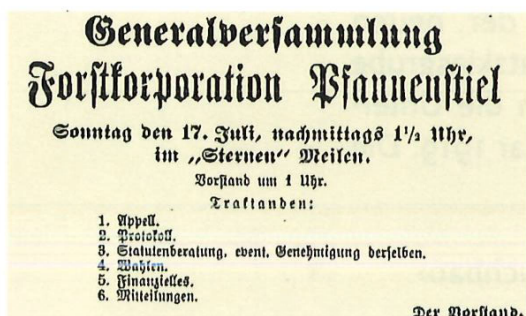
- Baubeginn sofort
- Arbeitslose der Gemeinde beschäftigen, «wenn brauchbar»
- Vollendung bis 1. 10. 1919 (bei Konventionalstrafe)

Während des Baus ergaben sich verschiedene Schwierigkeiten, da u. a. verschiedene Masse auf dem Strassenplan nicht stimmten.

Darum entstanden grössere Mehrkosten, die auf Gesuch hin durch die kantonalen Behörden (Oberforstamt, Volkswirtschaftsdirektion) gedeckt wurden. Über den Winter 1919/20 stellten die Baumeister den Bau ein, und schliesslich konnte die offizielle Strassenabnahme im Juli 1920 mit Teilnahme des Oberforstamtes, Forstmeisters Rüedi, des Gemeinderats Meilen, des Gemeindepräsidiums Egg und der Firma Larcher und Bonetti erfolgen. Ein amüsantes Detail dazu: Der Aktuar wurde beauftragt, «bei Herrn Zahner im Rest. Vorderer Pfannenstiel ein Mittagessen für 12 Mann» zu bestellen. Herr Ribari von der Hochwacht erstellte dann das Strassenstück von der Hochwacht bis in die Einmündung in die neue Strasse selber und zahlte noch einen Beitrag von Fr. 500.– an die neue Strasse. Auch die Einmündung der Eichhaldenstrasse in die neue Strasse wurde für Fr. 500.– ausgeführt. Zum Schluss wurde die Sperrung der Korporationsstrasse «für Autos und Fuhrwerke» verfügt. Damit war die Korporationsstrasse endgültig «in Betrieb» und wird von vielen Zeitgenossen auch heute immer noch gerne benützt.

**Bis heute . . .** Mehrmals schloss die Forstkorporation auch Verträge zur Aufforstung ab zur Kompensation von Waldflächen, die ausserhalb des Korporationsgebietes gerodet wurden. In einer fast seherischen Art vermerkte der damals abtretende Aktuar Jak. Sennhauser-Wunderli im Mai 1913 u. a.: «. . . und in Dezennien von Jahren wird die <Forstkorporation Pfannenstiel> ein beliebter u. gesuchter Wallfahrtspunkt sein und bleiben echter Natur und Waldesfreunde; denn bis dahin wird sie erhaben sein aus der Stük- und Misswirtschaft des Privatwaldbetriebes, und als ein Glied ihrer Nachbar-Schwesterkorporationen weiter blühen und gedeihen!»

Die weitsichtigen Massnahmen führten zum modernen, gepflegten Wald von kräftigen und widerstandsfähigen Bäumen, wovon nicht nur die Teilhaber, sondern die Öffentlichkeit allgemein profitiert. Heute werden die Geschäfte der Forstkorporation Pfannenstiel geführt durch einen Vorstand, gebildet aus Fritz Tritten Uetikon Präsident; Peter Büttner, Feldmeilen, Aktuar; Ernst Kindlimann, Meilen, Verwalter, Karl Suremann, Mönchaltorf, Vizepräsident; und Christina Staub-Leemann, Meilen, Beisitzerin. Die Korporation umfasst 92 Hektaren Wald und 78 Teilrechtbesitzer mit total 361 Teilrechten.



Inserat  
 Meilener Anzeiger 1910.

## *Waldlied* von Gottfried Keller

*Arm in Arm und Kron an Krone steht der Eichenwald verschlungen,  
Heut hat er bei guter Laune mir sein altes Lied gesungen.*

*Fern am Rande fing ein junges Bäumchen an, sich sacht zu wiegen,  
Und dann ging es immer weiter an ein Sausen, an ein Biegen;*

*Kam es her in mächt'gem Zuge, schwoll es an zu breiten Wogen,  
Hoch sich durch die Wipfel wälzend kam die Sturmesflut gezogen.*

*Und nun sang und pffiff es graulich in den Kronen, in den Lüften,  
Und dazwischen knarrt' und dröhnt' es unten in den Wurzelgrüften.*

*Manchmal schwang die höchste Eiche gellend ihren Schaft alleine,  
Donnernder erscholl nur immer drauf der Chor vom ganzen Haine!*

*Einer wilden Meeresbrandung hat das schöne Spiel geglichen;  
Alles Laub, weisslich schimmernd, nach Nordosten hingestrichen.*

*Also streicht die alte Geige Pan der Alte laut und leise,  
Unterrichtend seine Wälder in der alten Weltenweise.*

*In den sieben Tönen schweift er unerschöpflich auf und nieder,  
In den sieben alten Tönen, die umfassen alle Lieder.*

*Und es lauschen still die jungen Dichter und die jungen Finken,  
Kauernd in den dunklen Büschen sie die Melodien trinken.*



Disziplin «Baumklettern»

## Geschichte der Holzerwettkampfgruppe Pfannenstiel

Dass das Fällen von Bäumen im Wald nicht immer mit Verständnis aufgenommen wurde, bekamen die Holzer in den Jahren 1987 bis 1990 zu spüren. In diesen Jahren wurden vermehrt Bäume gefällt, da die Holzpreise gestiegen waren. Leserbriefe, betitelt: «Waldzerstörung» oder «Baummörder am Pfannenstiel», erschienen. Zudem erhitzte das Projekt Waldzusammenlegung die Gemüter einiger Exponenten stark. Es kam zu lautstarker Beschimpfung sowie zur Beschädigung von Forstfahrzeugen.

Solche Angriffe brachten die Holzer auf die Idee, ihre Arbeit der breiten Bevölkerung näher zu bringen. Dies geschah in Form eines «Tages der offenen Tür».

Man war sich bewusst, dass das Thema zwar aktuell, aber doch kein Publikums-Magnet war. Es musste etwas Spezielles geboten werden, um die Bevölkerung in den Wald zu ziehen. Zu diesem Zweck wurde erstmals eine Holzershow organisiert. Diese beinhaltete Wettsägen, Wettklettern und andere attraktive Wettbewerbe.

Die Organisatoren waren überrascht vom grossen Interesse der zahlreichen Besucherscharen.

Nachdem von einer Gruppe von Holzern und weiteren Freunden des Waldes aus der Region Pfannenstiel erste Wettkampferfahrungen im Ausland gesammelt worden waren, konnte 1993 die Durchführung des ersten internationalen Holzerwettkampfes am Pfannenstiel in Angriff genommen werden. Fünftausend begeisterte Besucher wohnten dieser Premiere bei.

1995 fand eine Holzershow anlässlich der Springkonkurrenz auf dem Pfannenstiel statt.

Am zweiten internationalen Holzerwettkampf auf dem Pfannenstiel 1996 nahmen sogar Wettkämpfer aus Sibirien und Australien teil. Die neuerliche Durchführung dieses Anlasses lockte bereits 7000 Zuschauer an.

Nach diesen Erfolgen drängte sich die Gründung eines Vereins auf, der weitere solche Anlässe organisieren sollte. 1998 wurde der «Verein Holzerwettkampf Pfannenstiel» ins Leben gerufen. Der Verein ver-

anstattete im folgenden Jahr wiederum eine Holzshow anlässlich der Springkonkurrenz auf dem Pfannenstiel, und für Ende August 2002 ist der Holzerwettkampf «Eurojack», die Europameisterschaft, auf dem Pfannenstiel geplant, nachdem im Jahr 2000 der europäische Verband gegründet worden ist.

In all den Jahren nahmen Wettkämpfer vom Forstrevier Pfannenstiel an verschiedenen Meisterschaften im In- und Ausland teil, oft mit beachtlichen Resultaten wie etwa Disziplinsiegen und Finalteilnahmen.

Neben dem sportlichen und fachlichen Kräfteressen besteht ein wichtiges Ziel dieser Wettkämpfe darin, das Gebiet Pfannenstiel europaweit als Inbegriff für Wald, Holz, Forstwirtschaft und Holzverarbeitung bekannt zu machen.

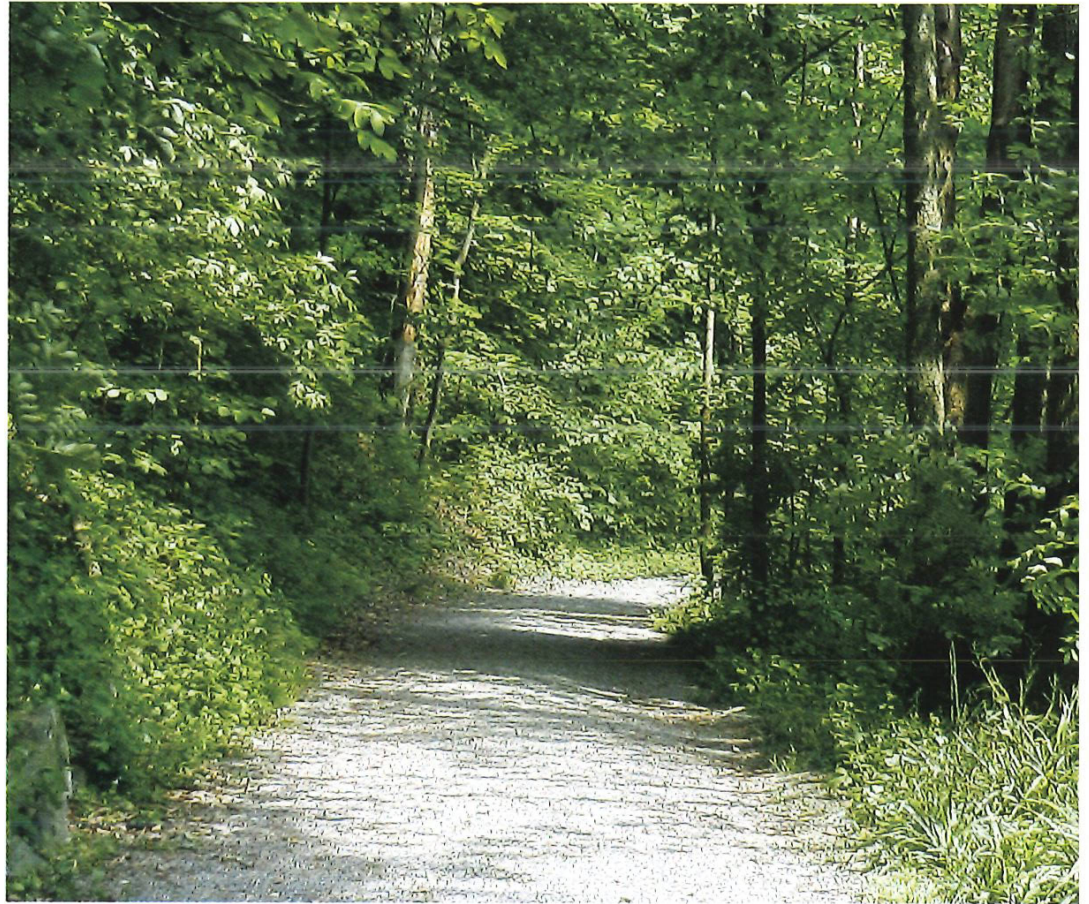
Weitere Infos im Internet unter: [www.howeka.ch](http://www.howeka.ch).



Disziplin «Schroten»  
Baumstammtrennen mit  
Axt.

\* **Kurt Gujer**  
ist Revierförster im Revier  
Männedorf, Meilen,  
Uetikon und Oetwil am  
See.

## Waldstrassenbau und -unterhalt



Die Erschliessung der Pfannenstiel-Waldungen erfolgte bis vor wenigen Jahrzehnten durch meistens in der Falllinie liegende Wege. Man kann dies noch sehr gut auf alten Karten erkennen. Diese steilen «Runsen» (vgl. auch Heimatbuch 1976, S. 70–76) eigneten sich noch gut für pferdegezogene Holzabfuhr, für eine moderne Waldbewirtschaftung genügten sie keinesfalls. Heute muss mit sehr grossen und tonnenschweren Maschinen unmittelbar zum Holz gefahren werden können. Auch die Holzabfuhr erfolgt ohne Umlad mit den grössten Lastwagen.

Auf diese Gegebenheiten wurde bei der Waldzusammenlegung in den achtziger und neunziger Jahren Rücksicht genommen: Waldstrassen sollten einem Druck von 40 bis 50 t standhalten, auch im Winter befahrbar sein, keine zu grossen Steigungen (max. 12%) aufweisen, und die Kurven mussten einen genügend weiten Radius

aufweisen, damit die grossen Langholzfahrzeuge mit der Ausladung keine Schäden an stehendem Holz anrichteten. Wichtiges Anliegen war auch, dass möglichst alle Strassen durchgehend befahrbar erstellt würden, weil das Wenden der grossen Fahrzeuge riesige Kehrplätze nötig machen würde.

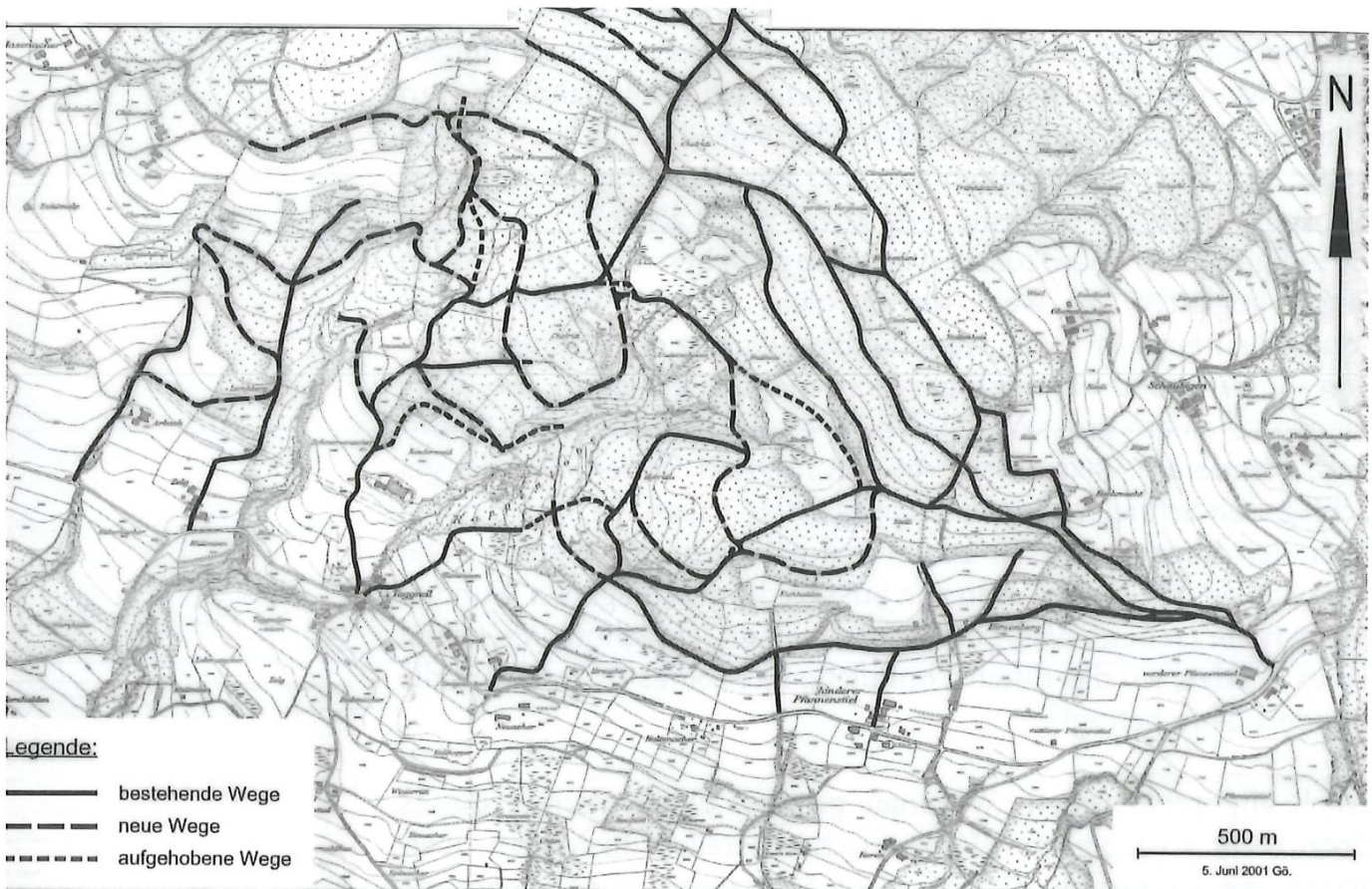
In unzähligen Begehungen im Wald hat der seinerzeitige Vorstand der Waldzusammenlegung Pfannenstiel zusammen mit dem technischen Büro die Trasseeführung festgelegt. Dabei wurde oft über Varianten von wenigen Metern hart gestritten. Als der sogenannte «Wegaushieb» mit knallig gelber Farbe am Baumbestand angezeichnet wurde, gab es entsprechend auch Reaktionen aus der Bürgerschaft. Man sprach vom überdimensionierten «Autobahnbau» am Pfannenstiel und von Unverhältnismässigkeit. Man behauptete sogar, der Wald würde durch den Bau der Waldstrassen in seiner Substanz angegriffen. Heute, erst etwas mehr als zehn Jahre nach Beendigung der Waldzusammenlegung, haben sich die Wogen längst geglättet. Die Wege dienen nicht nur der Waldwirtschaft (ohne die neuen Strassen wäre die Bewältigung der Sturmschäden von «Vivian» und «Lothar» gar nicht möglich gewesen), die Wege dienen zu einem grossen Teil den Erholungsuchenden, den Sportlern, Wanderern, Reitern etc. An den meisten Stellen sind die geschlagenen Schneisen wieder zugewachsen, haben die Baumkronen über den Strassen wieder zusammengefunden. In weiteren zehn bis zwanzig Jahren wird man von aussen die geschlagenen Wunden nicht mehr sehen. Was sind schon einige Jahrzehnte im Leben eines Waldes, wo das durchschnittliche Alter eines Baumes um die hundert Jahre beträgt?

Nach abgeschlossenem Wegebau galt es, den Unterhalt dieses doch recht kostspieligen Werkes sicherzustellen. In Meilen übernahm die Gemeinde das gesamte Strassennetz ins Eigentum. Damit fiel auch die Unterhaltungspflicht an die Gemeinde. In einem speziellen Regelwerk wurden die Abgrenzungen gegenüber den Nachbargemeinden vorgenommen. In Meilen koordiniert eine Unterhaltskommission den Unterhalt mit gutem Erfolg. Nach einem Plan werden die erforderlichen Arbeiten wie Ausfräsen der Gräben, Reinigen der Durchlässe, Erneuerung der Verschleisschicht etc. unter der Leitung des Strassenmeisters Paul Tobler vorgenommen. Dank dieser regelmässigen Betreuung nahmen die Strassen auch bei den in den letzten Jahren immer häufiger auftretenden Platzregen praktisch keinen Schaden. Auch der gewaltigen Belastung durch die Holzabfuhr nach «Lothar» (wöchentlich bis über sechzig Sammeltransporte) hielten die Waldstrassen stand!

\* **Ruedi Suter**  
ist Präsident der Unterhaltskommission Waldstrassen, die nach der Waldzusammenlegung ins Leben gerufen wurde.

Kurzer geschichtlicher  
Überblick

# Waldzusammenlegung Pfannenstiel



## Vorgeschichte und Veranlassung

Der bestehende Wanderweg zwischen den beiden Aussichtspunkten Forch und Pfannenstiel/Hochwacht, welcher grösstenteils durch Waldpartien führt, ist speziell in den Sommermonaten ein beliebtes Wanderziel. In den sonnenärmeren Jahreszeiten, im Frühling und auch im Spätherbst wird vom Wanderer eine besonnte Wegverbindung längs der Waldränder vorgezogen. In dieser Erkenntnis hat der Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen schon in den Jahren 1969/1970 ein Projekt für die Erstellung eines neuen Weges zwischen der Forch und dem Pfannenstiel/Hochwacht ausgearbeitet, das die Unterstützung der Behörden von Küsnacht, Herrliberg und Meilen gefunden hatte. Bei den Verhandlungen für die Landabtretungen und Fusswegrechte hatte der Privatwaldverband Meilen schon damals eine Waldzusammenlegung angeregt. Weil sich die Waldeigentümer aber nicht entschliessen konnten, die nicht durch Subventionen des Bundes, des Kantons und der Gemeinde gedeckten Restkosten zu

übernehmen, wurden die Einleitungsarbeiten nie in Angriff genommen. Dessen ungeachtet hat die Gemeinde Meilen, gestützt auf Beschlüsse des Gemeinderates und der Gemeindeversammlung, mit einem etappenweisen Ausbau des Wanderwegnetzes begonnen, das auch der forstwirtschaftlichen Erschliessung des Waldes diene. So wurden für den Ausbau des Jakob Ess-Weges zwischen der Korporationsstrasse und der Breite, für den Wanderweg in der Stollenwies und im Badholz insgesamt Fr. 310'000.– bewilligt.

Weil der Wald auf dem Gebiet der Gemeinde Meilen schlecht erschlossen war, hatte der Privatwaldverband den Gemeinderat Meilen, gestützt auf einen entsprechenden einstimmigen Beschluss des Vorstandes vom 28. Juni 1978, aufgefordert, die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich um Ausarbeitung eines Vorprojektes für eine Waldzusammenlegung im Gebiet des Pfannenstiels zu ersuchen. Bereits am 4. August 1978 hatte die Volkswirtschaftsdirektion das Ingenieurbüro Corrodi, Stäfa, mit der Ausarbeitung eines Vorprojektes beauftragt, mit der Auflage, den Perimeter auch auf die beiden Nachbargemeinden Herrliberg und Uetikon am See auszudehnen. Dem erweiterten Auftrag stimmten der Gemeinderat Uetikon am See am 12. Januar 1979 und der Gemeinderat Herrliberg am 3. April 1979 zu. Die Ziele bestanden im Wesentlichen in der Verbesserung der Parzellierungsverhältnisse, der Arrondierung von verstreutem Waldbesitz und im Ausbau des bestehenden Wegnetzes. Gemäss Ausführungsbericht war vorgesehen, die Anzahl der Parzellen von ursprünglich 358 auf neu 196 zu reduzieren und damit die mittlere Parzellengrösse von 57 auf 96 Aren zu vergrössern. Das Wegnetz sollte um 15,4 km erweitert werden.

Die Durchführung der Waldzusammenlegung wurde am 4. März 1981 von den Waldeigentümern nach den Spielregeln des Landwirtschaftsgesetzes formell beschlossen und ein Vorstand, bestehend aus neun Mitgliedern, bestellt. Als Präsident wurde Ruedi Suter, Bundi, Meilen, gewählt. An den Kosten, die 1981 auf 4,3 Millionen Franken geschätzt wurden, hatten sich die Waldeigentümer mit 20, Bund und Kanton zusammen mit 55 und die beteiligten Gemeinden mit gesetzgebundenen 15 und weiteren freiwilligen 10 Prozent zu beteiligen. Während die Gemeindeversammlungen in Meilen am 22. Juni 1981 und Uetikon am 22. Juli 1981 ihre Anteile ohne grosse Diskussion bewilligten, kam in Herrliberg aus den Reihen des Naturschutzes wegen des als überrissen empfundenen Wegnetzes Opposition auf. Dank einiger Anpassungen am Wegnetz bewilligte die Gemeindeversammlung Herrliberg den noch ausstehenden freiwilligen Beitrag am 29. Juni 1983 im zweiten Anlauf.

\* **Michel Gatti**  
ist Gemeindeingenieur  
von Meilen.

Das Bezugsgebiet umfasste 298,95 ha und teilte sich wie folgt auf:

Nach Gemeindezugehörigkeit		Nach Kulturart	
Meilen	79,89 ha	Wald	260,50
Herrliberg	186,44 ha	Feld	28,79
Uetikon	32,62 ha	Weggebiet und Gewässer	8,66

Nachdem alle Rekurse und

**Bei den Eigentums- und Parzellierungsverhältnissen waren folgende Zahlen von Bedeutung:**

	privater Wald	öffentlicher Wald	Wald total
Fläche in ha	201,29	57,21	261,50
Anzahl Eigentümer	211	12	223

**Ausführung**

Nachdem die Einsprachen bereinigt worden waren, zogen im Herbst nochmals schwarze Gewitterwolken an der Zusammenlegungsfront auf: Eine unter dem Namen «Pro Silva Pfannenstiel» auftretende Opponentengruppe in Meilen verlangte eine einjährige Denkpause. Dank Vermittlung des damaligen Volkswirtschaftsdirektors Regierungsrat Künzi und dank eindeutigem Gutachten von alt Oberforstmeister Dr. Krebs und einigen Retuschen am Wegnetz legte sich der Sturm im Wasserglas, und die Opponentengruppe «Pro Silva Pfannenstiel» löste sich im Frühjahr 1989 wieder auf. Ein indirektes Ergebnis dieser Aktion dürfte aber die Einrichtung des Waldreservates Rappentobel sein, an dem heute neben der Politischen Gemeinde der Naturschutzverein, verschiedene Waldeigentümer und Vertreter der Wissenschaft und des Forstdienstes mitbeteiligt sind.

Die Bauarbeiten konnten in der Folge im guten Einvernehmen mit sämtlichen Beteiligten durchgeführt und im Herbst 1990 abgeschlossen werden. Die Eigentumsübertragung hat im Juni 1993 stattgefunden. Die Waldzusammenlegungsgenossenschaft konnte am 1. November 1994 aufgelöst werden. Die Endabrechnung schloss für die Gemeinde Meilen sogar mit Minderkosten ab und wurde mit Gesamtausgaben von Fr. 729'623,50 am 11. März 1996 von den Stimmberechtigten genehmigt.

Allen Unkenrufen zum Trotz kann heute mit Genugtuung auf das Erreichte zurückgeschaut werden. Die zu Beginn der Holzerei aufkommende Kritik ist verstummt. Die vielen Erholungsuchenden schätzen das neugeschaffene Wegangebot, und die Wildhüter sind froh darüber, dass sich die grosse Mehrheit der Wanderer an das Wegnetz hält und so die reiche Tier- und Pflanzenwelt nicht beeinträchtigt. Zugegeben: Ein Sinneswandel hat in der Zwischenzeit stattgefunden. Vermutlich war dies die letzte Waldzusammenlegung am Zürichsee!

# Privatwaldverband im Rückblick

Hundert Jahre Geschichte  
Meilemer Wald



Im umfangreichen Protokollbuch Nummer zwei des Privatwaldverbandes reichen die säuberlich von Hand geschriebenen Eintragungen von 1901 bis 1929. Gegründet worden war der Verband vermutlich allerdings bereits in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts. Als vordringlichstes Ziel sahen die Mitglieder die Anstellung eines gemeinsamen Försters. Mit dessen Hilfe sollte die Forstwirtschaft als wichtige Einnahmenquelle der Waldbesitzer besser organisiert werden. Das kantonale Forstgesetz von 1907 stellte für den privaten Wald verbindliche Vorschriften auf. So erklärte es unter anderem die Mitgliedschaft in den Privatwaldverbänden obligatorisch, und die Forstkommision, wie der Vorstand zu jener Zeit hiess, erhielt beachtliche Kompetenzen.

Fritz Blattmann mit  
seiner Buche auf dem  
Holzwagen.

Der Meilemer Wald gehörte um 1900 zum grössten Teil den Meilemer Bauern. Die Waldfläche betrug 1907 683 Jucharten, was umgerechnet rund 250 Hektaren entspricht. Ungefähr zweihundert Eigentümer

**Besitzverhältnisse  
zu Beginn des  
20. Jahrhunderts**

waren an diesem Waldbestand beteiligt; manche von ihnen besaßen nur kleine bis kleinste Waldflächen. Diese starke Parzellierung erschwerte schon damals die Bewirtschaftung, sodass sich in den Jahren 1908 bis 1910 etwa fünfzig Waldbesitzer entschlossen, ihren

Besitz zusammenzulegen und neu eine Korporation zu gründen. Nachdem dieses Vorhaben von der Forstkommision in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Forstmeister K. Rüedi in vielen Sitzungen und Begehungen

## Privatwaldkorporation Meilen.

Gesuche um Nachschläge oder größere Durchforstungen sind baldmöglichst Unterzeichnetem einzureichen.  
Meilen, im August 1918. J. Semmhauser, Forstbrf.

vorbereitet worden war, konnte die Korporation Pfannenstiel 1910 mit rund 65 Hektaren Wald im Gebiet Cholrüti oberhalb der Stollenwies gegründet werden. Der Meilemer Förster hatte nun zwei Arbeitgeber: wie bisher den Privatwaldverband, an dem noch ungefähr 140 Mitglieder mit einer Waldfläche von 181 Hektaren beteiligt waren, und neu die eben gegründete Korporation. Betrachtet man die Besitzverhältnisse von 1941 genauer (frühere Verzeichnisse liegen nicht vor), so ist ersichtlich, dass es 22 Eigentümer gab, die mehr als zwei Hektaren Wald besaßen. Der grösste Einzelbesitz umfasste 8,54 Hektaren. Die übrigen 129 Mitglieder besaßen zusammen 109 Hektaren Wald. Die Besitzverhältnisse waren demnach sehr kompliziert, was immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten an den Parzellengrenzen führte. Demgegenüber erhielt als Folge der Parzellierung ein beachtlicher Anteil der Bevölkerung Zugang zum Rohstoff Holz sowie die Freude und Befriedigung, eigenen Wald zu besitzen.

### Versammlungstätigkeit

Alle zwei Jahre (bei Bedarf auch jedes Jahr) trafen sich die Waldbesitzer zur Generalversammlung. Diese war für alle Mitglieder obligatorisch. Wer nicht daran teilnahm, wurde mit einer symbolischen Busse belegt. In der Regel erschienen dreissig bis vierzig Männer an der Generalversammlung, die oft vor oder nach einer anderen Versammlung (zum Beispiel des Landwirtschaftlichen Vereins, der Wiesenbesitzerkorporation, der Viehversicherungs- oder der Viehzuchtgenossenschaft) stattfand. An der Generalversammlung wurden die statutarischen Geschäfte behandelt. Diese umfassten die Abnahme des Protokolls, die Genehmigung der Jahresrechnung, die Wahl des Vorstandes und den meist sehr ausführlichen Jahresbericht des Präsidenten. Ausserdem war die Besoldung des Försters, wofür die Mitgliederbeiträge zum grössten Teil verwendet wurden, natürlich ein wichtiges Traktandum. Die Höhe des einzelnen Jahresbeitrags richtete sich nach der Grösse der Waldfläche, denn wer viel Wald besaß, beanspruchte die Dienstleistungen des Försters stärker und bezahlte daher auch einen grösseren Anteil an dessen Lohn.

Viele forstwirtschaftliche Fragen wurden an der Versammlung erörtert; der Borkenkäfer, welcher sich in den Fichtenwäldern am Pfannenstiel stark ausbreitete, war oftmals Gegenstand von Diskussio-



Edwin Pfenninger  
(1891–1966) mit Knecht  
(am Boden), Ross und  
Wagen.

nen und Massnahmen. Die Versammlung wurde oft durch Referate bereichert: So hielt zum Beispiel Forstmeister Marthaler 1948 einen Dia-Vortrag über die Bewirtschaftung des Privatwaldes, zeigte Bilder des Borkenkäferbefalls und brachte in einer Büchse sogar lebende Exemplare mit!

Bussen und Entschuldigungen gaben immer wieder zu Diskussionen Anlass: 1928 wurden vom Vorstand zwei Entschuldigungen angenommen, fünf aber abgewiesen, da keine triftigen Gründe angegeben worden waren. Akzeptiert wurden zum Beispiel Krankheit, Blutvergiftung, Schwadronertag, Kalberkuh, Generalversammlung des Gemischten Chores, Militärdienst. Herr L., angestellt als Stationsvorstand bei den SBB, entschuldigte sich mehrmals aus beruflichen

Gründen. So wurde 1942 bemerkt, «es sei L. zu kontrollieren, ob er an der GV Bahndienst tut, weil er es immer so angibt, und doch ist er schon an diesem Tage in Civil gesehen worden». Später wurde die Regelung eingeführt, dass über 65 Jahre alte Mitglieder, auswärts wohnende Personen sowie weibliche Waldbesitzer bei Abwesenheit keine Busse mehr bezahlen mussten. Bis 1970 wurden diese Bussen eingezogen, jedoch scheiterte damals der Antrag des Vorstandes um Erhöhung von zwei auf drei Franken am Widerstand der dreissig anwesenden Waldbesitzer. Schliesslich wurden die Bussen ohne formellen Beschluss «abgeschafft».

#### Forstkommission

Der Vorstand traf sich zu drei bis vier Sitzungen pro Jahr, meistens in einem der zahlreichen Meilemer Restaurants, und behandelte die unerledigten Geschäfte. Neben der Anstellung und Betreuung des Försters waren dies die Bewilligung von Kahlschlaggesuchen, die Anordnung des so genannten Kulturplanes (der die Wiederaufforstungen regelte) und vor allem die forstpolizeiliche Aufsicht im Walde. Die Nachführung des Waldbesitzerverzeichnisses bereitete oftmals Schwierigkeiten. 1919 erschien ein Inserat im Meilener Anzeiger, in dem die Leute aufgefordert wurden, Handänderungen der Kommission anzuzeigen. Viele Begehungen und Exkursionen dienten der Weiterbildung der Vorstandsmitglieder. 1914 nahmen über zweihundert Männer aus dem ganzen Kanton Zürich in Nänikon an einer Waldbegehung mit dem Forstmeister teil. Die Vorstandsmitglieder blieben häufig viele Jahre im Amt, verschiedene Male ging das Amt vom Vater auf den Sohn über.

#### Die Präsidenten des Privatwaldverbandes Meilen

–1901  
Hauptmann Wachter

1901–1907  
Adolf Baumgartner  
Vorrain

1907–1938  
Jakob  
Sennhauser-Wunderli  
Feldmeilen

1938–1964  
Arnold Schwarzenbach  
Feldmeilen

1964–1994  
Jakob (Köbi)  
Sennhauser-Fenner  
Feldmeilen

1994–heute  
Edwin Bolleter  
Schumbel



«Köbi» Sennhauser  
in «seinem» Wald.

#### Förster

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der Förster im Nebenamt angestellt, zwei Drittel des Lohnes bezahlte der Privatwaldverband Meilen, ein Drittel die Forstkorporation Pfannenstiel. Es war eine wichtige Aufgabe des Försters, im Auftrag und auf Kosten des

Privatwaldverbandes eine Baumschule zu pflegen und zu betreiben. Die kleinen Bäumchen wurden zwei Jahre nach der Aussaat verschult, d. h. umgepflanzt. Nach weiteren vier Jahren, in denen die Tännchen gepflegt und vom Unkraut frei gehalten wurden, konnten die Bäumchen zur Wiederaufforstung an die Waldeigentümer abgegeben werden. Für das rationelle Auspflanzen hatte der Privatwaldverband schon 1901 einen Pflanzenkegelbohrer angeschafft. Die Leistungsfähigkeit der Pflanzschule war beträchtlich, 1934 wurden 6890 Rottannen und 560 Buchen abgegeben. Die Pflanzschule, die etwa alle fünfzehn Jahre ihren Standort wechselte, war zuerst im Althau, danach auf der Hohrüti. 1943 wurden im Badholz von der Waldkorporation Pfannenstiel sechs Aren für 25 Franken im Jahr gepachtet und die Pflanzschule neu angelegt. Förster Steiger hatte einen Teil angepflanzt und auf dem restlichen, noch nicht benötigten Land für sich Kartoffeln gesetzt, um kein Land brachliegen zu lassen, es war eben Kriegszeit. 1969 wurde die Baumschule aus Rentabilitätsgründen aufgehoben.

Der Lohn des Försters war immer bescheiden, oft gab es Diskussionen um Lohnerhöhungen und Zuschläge. Im Protokoll der GV 1907 ist zu lesen: «Der einstimmige Kommissionsantrag auf Erhöhung des Jahresbeitrages um 20 cts per Juchart, um damit dem Förster eine durch jahrelange gewissenhafte Pflichterfüllung wohlverdiente Zulage ausrichten zu können, wird mit kleiner Mehrheit engherzig bachab geschickt! So belohnt man gute Dienste und weckt den Eifer im Berufe!» 1930 erhielt Förster Steiger, der im Hauptamt Bauer war, einen Jahreslohn von 800 Franken, 1956, ein Vierteljahrhundert später, immer noch bloss 1500 Franken. Schon 1931 gab es einen kleinen Staatsbeitrag für den Försterlohn, zuhanden der Kasse des Privatwaldverbandes. Förster Albert Steiger trat 1953 im Alter von siebzig Jahren zurück, nach vierzig Amtsjahren! Sein Sohn Theodor Steiger übernahm seine Arbeit, der Vater wurde Stellvertreter für die Dauer des zweimonatigen Försterkurses. Von 1976 an war der Förster vom damals neu gegründeten Forstrevier Pfannenstiel (Meilen, Uetikon, Männedorf, Oetwil) angestellt, die Waldeigentümer bezahlten aber immer noch einen kleinen Teil des Försterlohnes, indirekt durch den Beitrag des Privatwaldverbandes an das Forstrevier. Den Hauptteil des Försterlohnes übernahm aber der Kanton Zürich. Von Förster Theodor Steiger wird erzählt, dass er die Standorte sämtlicher Grenzsteine des Meilemer Waldes auswendig gekannt habe. Im Heimatbuch 1972 hat er die Arbeit des Försters sehr schön beschrieben.

Im 19. Jahrhundert wurde der Wald im Kanton Zürich durch Kahlschlag stark übernutzt. Da die Schlagflächen oft nicht mehr aufgeforstet wurden, nahmen Brombeeren und Unkraut auf den kahlen Flächen überhand, sodass das Nachwachsen von Waldbäumen durch diese Krautschicht stark behindert wurde. Die Aufgabe des Försters und der Forstkommission war es, für eine rasche Anpflan-

## Die Förster von Meilen

1898–1913  
Jakob Bodmer

1913–1953  
Albert Steiger (Vater)

1953–1975  
Theodor Steiger (Sohn)

1975–1985  
Alfred Frei, Oetwil

1985–heute  
Kurt Gujer, Wermatswil

## Bewirtschaftung

zung mit den gewünschten Baumarten und für geeignete Pflege des Jungwaldes zu sorgen.

Jeder Kahlschlag musste von der Forstkommision vorgängig bewilligt werden. Bedingung hierzu war, dass der Bestand ein mittleres Alter von siebzig Jahren aufwies und die Nachbarn das schriftliche Einverständnis gaben. 1916 behandelte die Kommission ein Kahlschlaggesuch des B. Da die Kommission fürchtete, B. könnte durch die Ausführung des Kahlschlags dem Bestand des Nachbarn H. Schaden zuführen, empfahl sie, B. möchte auf der Nordseite, H.s Bestand entlang, die sich dort befindlichen Buchen als Windschutz stehen lassen. Da K. in seinem Walde 1920 einen kleinen Kahlschlag von etwa vier bis fünf Kubikmeter ausführte, ohne ein diesbezügliches Gesuch einzureichen, hatte er eine Busse von zehn Franken an die Verbandskasse zu leisten.

Um dem Borkenkäferbefall vorzubeugen, bestand die strenge Vorschrift, dass das Holz bis Ende April aus dem Wald herausgeführt sein musste. Immer wieder mahnte die Forstkommision säumige Waldeigentümer, manchmal mit der Androhung, ansonsten werde das Holz von der Gemeinde kostenpflichtig abtransportiert. Nach dem Fällen erstellte das Forstamt jeweils einen Kulturplan, worin genau festgeschrieben wurde, wie viele Bäumchen pro Are angepflanzt werden mussten. In den Jahren danach war die aufgeforstete Waldfläche von Unkraut freizuhalten. Dass natürlich nicht alle Waldeigentümer diese Arbeiten gerne und freiwillig erledigten, ist begreiflich. Immer wieder musste die Forstkommision mündlich und schriftlich Mahnungen erteilen oder Bussen anordnen. Meis-

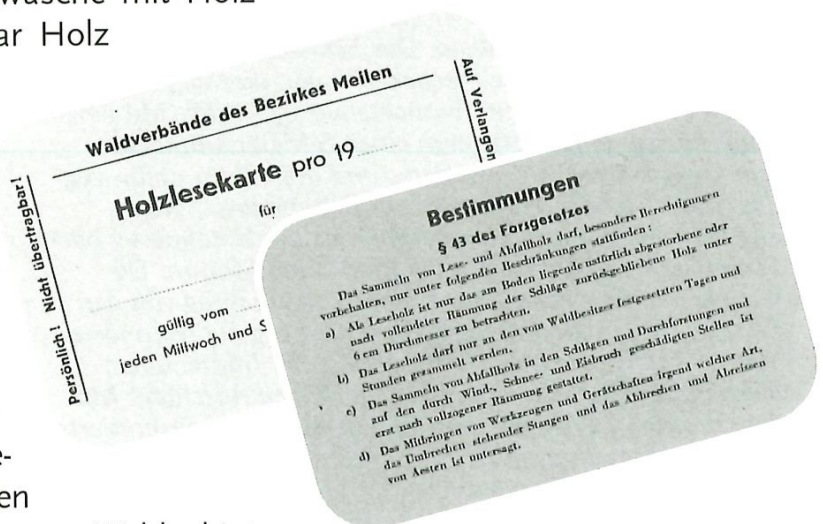
Waldlichtung am  
Pfannenstiel.  
Aquarell von  
Hans Pfenninger.



tens wurden Fichten, Föhren und Buchen angepflanzt. Weisstannen, Lärchen und Eichen kamen selten zum Zug. Eschen und Weisserlen waren unbeliebt und hatten aus den Aufwuchsflächen zu verschwinden. In Zusammenarbeit mit dem Förster achtete man streng darauf, dass die angepflanzten Flächen gepflegt wurden und vor allem von den Brombeerranken frei blieben. Das Resultat dieser Arbeiten kann man heute in unseren Pfannenstielwäldern sehen: viele Fichtenwälder mit relativ kleinem Laubholzanteil. Die natürliche Bestockung in unserer Höhenlage ist eindeutig der Laubmischwald mit etwa 50% Buchen, 35% übrigen Laubhölzern und nur etwa 15% Nadelhölzern. Damals standen eben die wirtschaftlichen Aspekte der Baumarten im Vordergrund, und dabei steht die schnell und sehr gerade wachsende Fichte eindeutig an der Spitze, weil sich deren Holz bestens für Balken, Bretter, Telefonstangen, Latten und Rebenstängel usw. eignet. Da bei uns seit den Siebzigerjahren praktisch kein Kahlschlag mehr erfolgte, sondern die Wälder durchforstet werden, sind sie heute vom Baumalter her recht gut durchmischt. Die «Holzäcker», deren gesamter Bestand aus Fichten gleichen Alters besteht und die kein Unterholz aufweisen, werden bei uns (zum Glück) immer seltener.

Wofür wurde das gefällte Holz verwendet? Vor dem Zweiten Weltkrieg war Holz eine wichtige Energiequelle: Die Häuser hatten Holzheizungen, vor dem Aufkommen der Elektroboiler wurde auch das Warmwasser für das Bad und die Wäsche mit Holz- oder Kohleöfen erzeugt. Zudem war Holz ein wichtiger Rohstoff für Bauten aller Art, auch wurden viele Weidezäune aus Pfählen errichtet. Aus den Ästen wurden sog. Heiziwellen («Bürdeli») hergestellt, dies sind Holzbündel von achtzig Zentimeter Länge, die gerade in einen Kachelofen passten. Der übrigen Bevölkerung, die keinen eigenen Wald besass, war es möglich, Holzlesekarten zu erwerben. Diese kosteten einen Franken und berechtigten dazu, im ganzen Waldgebiet Brennholz und Tannzapfen zu sammeln. Die strengen Vorschriften erlaubten das Holzlesen nur von Mitte Mai bis Oktober am Mittwoch und Samstag, von acht Uhr morgens bis sieben Uhr abends. Man durfte nur am Boden liegende Äste von weniger als sechs Zentimeter Durchmesser sammeln, das Abbrechen von Ästen war untersagt. Damit der Förster die Lesekarten nur an einem Wochentag kontrollieren musste, beschränkte man 1920 das Sammeln auf die Samstage. 1913 wurde einem Holzfrevler schriftlich mitgeteilt, er habe sich an die Anordnungen zu halten, «in Anbetracht Ihrer uns bekannt gewordenen ärmlichen Verhältnisse sehen wir diesmal von

## Holzlesekarten



einer Bestrafung ab, im Nichtbeachtungsfalle unserer Vorschriften erfolgt Entzug der Holzlesebewilligung und Überweisung an das hiesige Statthalteramt».

#### Forstpolizeiliche Funktionen

Ein wichtiger Aufgabenbereich der Forstkommision war die forstpolizeiliche Aufsicht. Vor allem in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg wurden immer wieder kleinere und grössere Eigentumsdelikte verübt. Erwischte man die Holzfrevler, mussten sie vor der Forstkommision erscheinen und wurden, falls die Schuld eindeutig war, vermutlich nach einer Strafpredigt zu einer kleinen Busse verurteilt.

*Fritz Blattmann, Landwirt (im Ruhestand) in der Aebleten in Obermeilen und von 1946 bis 1992 im Vorstand des Privatwaldverbandes, erzählt uns, wie er früher im Wald gearbeitet hat. Im Winter 1938/39 führte er, zwanzigjährig, zusammen mit seinem Vater in der Pünt (oberhalb der Charrhaltenstrasse) in einem neunzig- bis hundertjährigen Bestand einen Kahlschlag von 15 Aren aus. Das Werkzeug, Axt, Beil und Waldsäge, trugen sie in einer «Chrèze» am Rücken. Zuerst schroteten sie die Wurzelansätze mit der Axt an, danach wurde die Fallkerbe gehauen und die Tanne mit der Zweimann-Waldsäge von Hand gefällt. Mit dem Beil begannen sie, den Baum auszuasten. Der lange, gerade Teil des Stammes wurde, je nach Bedarf, als Langholz von 22 Meter Länge vorbereitet oder in 5-Meter-Trämel zersägt. Der oberste, dünne und stark verastete Teil ergab Brennholz, darum zersägten sie ihn mit der grossen Waldsäge in Meter-Rugel, welche später gespaltet wurden. Nun kam die nächste Tanne dran. Zu Hause kochte die Mutter das Mittagessen, die Schwester oder der jüngere Bruder brachten die Verpflegung in den Wald. Das Schleiken erfolgte erst, wenn der Waldboden schneebedeckt war, dies schonte den Boden und das Holz und brauchte weniger Kraft. Mit einer Kette hängte Fritz Blattmann einen 5-Meter-Trämel an sein Ordonnanz-Pferd «Segler», und mit einem «Hü» zog das starke Tier das Holz zur Charrhaltenstrasse. Wenn alle Stämme unten waren, nahmen sie das Schälmesser oder Schinteisen und entfernten die Rinde vom Stamm. Danach legten sie zwei dünnere Stämmchen schräg von der Seite an den Traktoranhänger, das Pferd zog auf der anderen Seite des Wagens an der Kette, sodass die Trämel über diese Rampe auf den eisenbereiften Wagen rutschten. Mit dem Traktor, früher mit dem Pferdegespann, transportierte Fritz Blattmann das Holz zur Sägerei Amsler in der Obermüli. Wurde Langholz transportiert, lagen die Stämme vorne auf dem Wagen auf, und zuhinterst befand sich eine Wäpfe, eine einzeln lenkbare Hilfsachse. Rechts aussen war ein Sitz angebracht, dort sass derjenige, der die Wäpfachse lenkte. Die Äste verarbeiteten sie mit dem Gertel und dem Beil zu Heziwellen. Im Frühling 1939 lieferte Förster Steiger junge Tännchen und Buchen, Fritz Blattmann und sein Vater pflanzten sie ein. In den Jahren danach mähten sie regelmässig das Gras zwischen den jungen Bäumchen. Im Dezember 1945 durchforsteten sie das Jungholz und konnten viele schöne Christbäume verkaufen. Heute, nach gut sechzig Jahren, steht der Wald in seinem besten Alter da.*

Schwerere Fälle überwies man an den Statthalter. 1913 wurde jemand beim Stehlen von «3 Stück Föhren» erwischt, «aber trotz Warnungen versuchte der Fehlende auf dem Heimwege noch zweimal sein Handwerk dennoch weiter zu treiben und Holz auf seinem Wagen heimzuführen, was ihm aber wieder nicht gelungen war». Im Protokoll von 1916 lesen wir: «Es ist eine Föhre nahe der Grenze abhanden gekommen. Vergleich der Schnittfläche mit abgesägtem Baum auf der anderen Seite der Grenze: Beide weisen einen gleichen krummen Schnitt auf. Der Vorstand ist der Ansicht, es komme hier kaum eine zweite Säge in Betracht.» Der fehlbare Waldeigentümer wird zu fünf Franken Schadenersatzzahlung verurteilt, die Kosten für die Begehung trägt die Forstkasse. Besonders schwierig scheint sich ein Waldeigentümer 1917 verhalten zu haben. Im Protokoll ist vermerkt: «Herr V. ist ein Waldbesitzer, der, wie uns scheint, für sich neue Rechte schaffen möchte. Er ist mit dem Kahlschlag kreuz und quer vorgegangen, trotz Publikationen und Chargé-Briefen, bei der Abfuhr geht es ebenso. (...) Wir halten nun davon, dass auch dieses Mitglied gleich wie die übrigen belehrt werde im Walde, das Dein oder Mein gewissenhafter zu nehmen, sonst sehen wir uns genötigt, für Hr. V. speciell einen 2ten Förster anzustellen.» Im März 1936

zündete jemand im Burgtobel dürres Gras an, wodurch etwa dreihundert ein- bis zweijährige Tännchen verbrannten. (Zitat: «... wahrscheinlich durch Buben verursacht. Es wird vermutet, dass ein Knabe von O. dabei gewesen ist.») Immer wieder werden junge Tännchen als Christbäume entwendet, die vielen Aufforstungen scheinen diesbezüglich eine grosse Versuchung gewesen zu sein. Oftmals fällt einer auch versehentlich einen Baum auf Nachbars Parzelle, die Grenzen waren noch nicht so klar markiert, die Grenzsteine nicht immer sichtbar. 1942: «A. hat den an seine Wiese angrenzenden Wald (Eigentümer S.) senkrecht über der Grenzlinie gekappt und dabei dicke überragende Äste und Gipfel schonungslos abgeschnitten. Ob der Wiesenbesitzer Kappung verlangen kann, scheint unangeklärt zu sein, bis in dieser Sache das Bundesgericht entschieden hat. Er hatte sicher kein Recht, dies ohne vorherige schriftliche Aufforderung selbst auszuführen.» Die Forstkommision verurteilte A. auf Antrag des Forstmeisters Rüedi zu einer Busse von fünfzig Franken und einer Entschädigung an S. von zwei Franken pro Laufmeter.

In den beiden Weltkriegen herrschte in der Schweiz akuter Brennstoffmangel, und man griff verstärkt auf die Holzreserven zurück. 1918 teilte das kantonale Brennstoffamt der Forstkommision mit, wie viel Brennholz jeder (Kahlschlag-) Gesuchsteller an das Brennstoffamt abzuliefern habe. Am 13. April 1919 wurde «den Waldbesitzern für den tatkräftigen Beistand zur Linderung der Brennstoffnot bestens gedankt. Möge aber nicht vergessen werden, die geschlagenen Lücken baldmöglichst richtig anzupflanzen und zu pflegen.» In den Dreissigerjahren litten die Waldeigentümer vor allem unter dem Preiszerfall des Nutzholzes, man hatte grosse Absatzschwierigkeiten. Die Kommission nahm ihre Verantwortung wahr und prüfte viele Möglichkeiten. Eine gewisse Linderung brachte die Papierholzproduktion, welche 1934 erstmals erwähnt wird. Auch fanden für die Forstkommision Exkursionen in Papier- und Zellulosefabriken statt. Schmunzeln können wir heute über eine Behauptung, die 1934 aufgestellt worden ist: «...dass noch andere Absatzmöglichkeiten in Betracht kommen, auch für Motorfahrzeuge, um Holzgas zu produzieren, das billiger und leistungsfähiger sei als Benzin.» Der Import von billigem Holz war den Holzproduzenten ein Dorn im Auge, man wünschte Einfuhrbeschränkungen, welche 1936 tatsächlich realisiert wurden. Die Bautätigkeit lag darnieder, als Folge davon auch die Nachfrage nach Bauholz. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Holzernte staatlich geregelt. Die Waldbesitzer hatten auf besonderen Formularen

#### Kriegs- und Krisenzeit

*Ganz seltsame Dinge geschahen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Wir zitieren das Protokoll der Sitzung vom 19. September 1911: «Ferner amüsiert sein (des Präsidenten) Bericht über die ebenfalls durch Vergleich niedergeschlagene Angelegenheit des W., der den Verlust einer ganzen Waldung samt Holz und Boden zu beklagen hatte, ein Vorkommnis, das sich so bald nicht wiederholen dürfte. Die eigentlich schuldigen Gebr. R. konnten, weil längst verstorben, nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden. Letztere scheinen eine Waldparzelle W.s samt der ihrigen zum Abtrieb (Abholzung) verkauft zu haben. Der Boden ging dann durch Kauf in 3. und 4. Hand über, ohne dass der rechtmässige Eigentümer W. auch nur eine Ahnung davon hatte, bis er nach Jahr und Tag einmal sein Besitztum nachsehen wollte.» (Wollen Sie nicht einmal überprüfen, ob Ihr Wald noch vorhanden ist?)*

### **Naturreservat Rappentobel**

Das Rappentobel, das tief in den Pfannenstielhang eingeschnittene Quellgebiet des Meilemer Dorfbaches, wurde in den letzten hundert Jahren wenig durchforstet. Es gab und gibt dort sehr wenig Waldwege, das steile Bachtobel ist zu einem grossen Teil sumpfig. Dadurch hat sich teilweise ein sehr gut durchmischter, artenreicher Laubwald entwickelt. Im Rahmen der Neuzuteilung der Waldzusammenlegung zeigte es sich, dass der Wald nach finanziellen Kriterien zwar nicht sehr wertvoll ist, aber in seiner urtümlichen Vielfalt, dank der Abgeschiedenheit, aus biologischer Sicht unbedingt in der heutigen Form erhalten werden sollte. Auf Initiative des Biologen Felix Meier wurde das Rappentobel nach vielen Verhandlungen Waldbesitzern zugeteilt, welche sich bereit erklärten, auf eine Nutzung langfristig zu verzichten. Durch Dienstbarkeitsverträge wurden die etwa neun Hektaren Wald an die im Oktober 1990 gegründete und von Ruedi Suter präsidierte Stiftung Naturreservat Rappentobel verpachtet. Nördlich an das Reservat schliesst sich die kantonale geschützte Riedwiese «Underschooss» an. Professor Otto Rohweder von der Universität Zürich nahm in den folgenden zwei Jahren ein umfassendes Inventar der Pflanzenwelt auf. Die vegetationskundliche Waldkartierung von 1986 zeigt für das Rappentobel nicht weniger als dreizehn verschiedene Waldgesellschaften. 1993 erfolgten einige pflegerische Eingriffe, um den Nadelholzanteil zu reduzieren und Totholz zu schaffen. Der Zivilschutz Meilen hat in einem Sumpfbereich einen Damm gebaut und dadurch einen kleinen Weiher aufgestaut, um Fröschen und anderen Amphibien Lebensraum zu schaffen. Die vorhandenen Riedflächen sollen offen gehalten werden, weitere Pflege ist aber nicht vorgesehen, abgestorbene Bäume lässt man stehen oder liegen. Es wäre nun aber nicht im Sinne des Stiftungsgedankens, wenn auf Grund dieser Zeilen viele Leser das Naturreservat besuchen und durchstöbern möchten. Fauna und Flora sollen sich in Ruhe entwickeln können; Besucher werden gebeten, möglichst rücksichtsvoll zu sein.

anzumelden, wie viel Holz sie für das Brennstoffamt und wie viel für den Eigenbedarf schlagen wollten. Sogar für das Sammeln von Eicheln und Buchennüssen wurden Vorschriften erlassen. Das Kriegswirtschaftsamt des Kantons Zürich ordnete 1942 an, dass im Kantonsgebiet 1000 Hektaren Wald zu roden seien, für die Gemeinde Meilen machte das 10 Hektaren aus. Die Forstkommission suchte nach Flächen, welche für die Rodung und Anpflanzung geeignet waren. Die abzuliefernden Pflichtholzmengen, welche vergütet wurden, konnten in Meilen durch freiwillige Rodungen und Durchforstungen aufgebracht werden, es waren keine Zwangsnutzungen notwendig. Im Gegenteil, 1942 betrug die Pflichtmenge 300 m<sup>3</sup> Nutzholz, 60 Ster Papierholz und 840 Ster Brennholz, geschlagen wurden aber 671 m<sup>3</sup> Nutzholz, 72 Ster Papierholz und 1560 Ster Brennholz, daneben wurde die eindruckliche Menge von 43'310 Heizwellen hergestellt. Die ganze Administration gab sehr viel Arbeit für die Forstkommission sowie den Förster, allein 1942 hatte der Vorstand sieben Sitzungen, in früheren Jahren fanden jeweils etwa drei Sitzungen statt. Im Februar 1944 erhielt der Präsident ein Kreisschreiben, dass Flücht-

linge und Internierte für Rodungsarbeiten eingetroffen seien. In Meilen vermerkt das Protokoll dazu, dass dies «für unseren Verband nicht in Frage komme». 1944 war ein Schreiben vom Kriegswirtschaftsamt eingetroffen betreffs Arbeitsbeschaffung. Neue Strassenzüge sollten, wo notwendig, durch den Wald gebaut werden, der Staat würde einen schönen Teil der Kosten übernehmen. In Meilen setzte man diese Anregung nicht in die Tat um. An der Generalversammlung 1945 dankte der Präsident dem Förster für die viele Mehrarbeit, die er infolge der vielen Verfügungen hatte. Erst im Dezember 1948 wurden alle kriegswirtschaftlichen Vorschriften per Kreisschreiben wieder aufgehoben.

**Wirtschaftsaufschwung  
und Waldzusammenlegung**

Im grossen Wirtschaftsaufschwung der Sechzigerjahre stiegen die Löhne allgemein stark an, die Holzpreise verharrten aber auf unge-

fähr demselben Niveau. Der Brennholzbedarf ging stark zurück, da die Holzheizungen weitgehend durch Ölheizungen abgelöst wurden. Dies brachte die Forstwirtschaft in Schwierigkeiten, es wurde laufend weniger Holz geschlagen. Für eine rationelle und maschinelle Forstwirtschaft waren die vorhandenen Waldstrassen nicht geeignet, weshalb Präsident Jakob Sennhauser im Februar 1970 den Bau neuer Strassen anregte. Von Seiten der Gemeinde war zudem das Bedürfnis vorhanden, im Pfannenstielwald ein Wanderwegnetz zu erstellen. Forstmeister Wegmann legte an der Generalversammlung 1972 die Situation des Privatwaldes dar: Die Nutzung sei zu klein, es würden nur 5,4 Kubikmeter pro Hektare statt 10 bis 12 Kubikmeter geschlagen. Die Gründe seien die teilweise ungünstige topografische Lage (Tobel), das ungenügende Wegnetz, tiefe Holzpreise und die rückläufige Rendite. Als Folge davon fehle die allgemeine Durchforstung, die Bestände seien zu dicht, so dass keine dicken, schönen Stämme heranwachsen könnten. Das Dürholz bleibe stehen, und Schädlinge würden sich einnisten. Forstmeister Wegmann schlug vor, bessere Erschliessungsstrassen zu bauen sowie eine rationellere Bewirtschaftung durch eine Parzellenzusammenlegung zu ermöglichen. Somit waren die Ziele der Waldzusammenlegung formuliert, es brauchte aber den grossen persönlichen Einsatz und viel Durchhaltewillen des Privatwald-Präsidenten Jakob Sennhauser, bis die Gründungsversammlung der Waldzusammenlegung Pfannenstiel im März 1981 erfolgen konnte. In den vielen Diskussionen und Verhandlungen während der Siebzigerjahre zwischen dem Privatwaldverband, der Korporation, der Gemeinde und dem kantonalen Forstamt ging es um die Ausgestaltung, Finanzierung und Subventionierung des geplanten Wegnetzes, sowie um dessen Nutzung durch Wanderer und Erholung Suchende.

#### Masseinheiten

Flächenmasse:

##### 1 Are (a)

10 x 10 m  
100 m<sup>2</sup>

##### 1 Jucharte

60 x 60 m = 36 a  
3'600 m<sup>2</sup>

##### 1 Hektare (ha)

100 x 100 m = 100 a  
10'000 m<sup>2</sup>

Brennholzmasse:

##### Klafterscheit

Gespaltenes Holzscheit  
von 1 m Länge

##### 1 Ster

Holzbeige mit  
Klafterscheiten  
von 1 x 1 m

##### 1 Klafter

3 Ster

\* **Rudolf Pfenninger**  
ist Kassier des Privatwald-  
verbandes Meilen.

Vor hundert Jahren

## Meilen. Holzabschlag.

Herr Wilh. Steiger in der Buchstud, als Käufer der ehem. Walter Haab'schen Waldung in der Eichbalden, beabsichtigt genannten Bestand abzuschlagen. Allfällige Einsprachen sind innert 10 Tagen à dato beim Forstpräsidenten, Ad. Baumgartner, schriftlich einzureichen.

Meilen, den 2. November 1901.

Die Forstkommision.

## Der Privatwaldverband heute



Blühende Kirschbäume  
am Beugenbachtobel am  
23. April 2001.

In seiner heutigen Form als Verein besteht der Privatwaldverband Meilen seit dem 13. März 2000, als an der GV die neuen Statuten genehmigt wurden. Den neuen Rahmen musste sich der frühere Verband geben, weil das Zürchervolk am 7. Juni 1998 dem kantonalen Waldgesetz zugestimmt hatte. Im alten Waldgesetz waren alle Waldbesitzer gezwungen, einem Privatwaldverband beizutreten und Beiträge zu leisten. Heute beruhen Mitgliedschaft und Beiträge auf Freiwilligkeit. Erfreulich ist, dass sich praktisch alle Mitglieder zum Verbleib im Verband entschlossen haben.

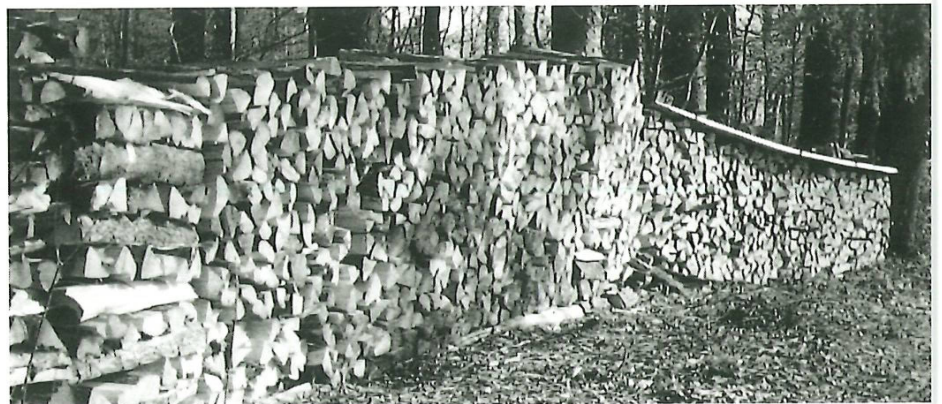
Ein Privatwaldverband bezweckt in erster Linie die Wahrnehmung der Interessen der Waldeigentümer nach aussen sowie die Förderung der fachgerechten Waldbewirtschaftung. Im einzelnen erfüllt der Privatwaldverband die folgenden Aufgaben im Sinne der Waldgesetzgebung:

- Er ist Ansprechpartner des Gemeinderates in allen den Wald betreffenden Fragen.
- Er hat ein Mitspracherecht bei der Anstellung des Försters.
- Er berät und unterstützt die Waldstrassen-Unterhaltskommission.

- Er fördert den Kontakt zwischen den Waldeigentümern und dem Forstdienst.
- Er unterstützt die Gemeinde, den Forstdienst und die Waldeigentümer bei der Aufsicht im Wald.
- Er vertritt die Interessen der Waldeigentümer, insbesondere bei Planungen über den Wald.
- Er nimmt die privatrechtlichen Interessen wahr bei einer übermässigen Nutzung des Waldes.

Heute bilden die Gemeinden Männedorf, Uetikon und Meilen das Forstrevier Pfannenstiel. Betreut wird es von Förster Kurt Gujer aus Wermatswil. In allen drei Gemeinden bestehen selbständige Privatwaldverbände. Im alten Forstrevier Pfannenstiel, das am 9. Dezember 1999 aufgelöst wurde, war auch noch die Gemeinde Oetwil am See beteiligt mit ihren Waldflächen. Bei der Gründung des ersten Forstreviers am Pfannenstiel im März 1975 waren die privaten Waldverbände vorerst zurückgedrängt worden, indem viele Aufgaben von der neuen Organisation als eigentlichem Dienstleistungsunternehmen übernommen wurden. Das alte Revier übernahm vom Anzeichnen, dem Fällen und Aufrüsten des Holzes bis zum Verkauf alle Arbeiten vom Auftraggeber, sofern dies gewünscht wurde.

Im neuen Forstrevier werden keine Dienstleistungen mehr angeboten. Es hat eine rein administrative Funktion. Die Federführung liegt bei der Gemeinde Meilen. Die Gemeinden sind nach dem neuen Waldgesetz verpflichtet, solche Forstreviere zu bilden. Ob sie dies alleine tun, wie die Gemeinde Oetwil am See, oder zusammen mit anderen Gemeinden, ist ihnen freigestellt. Die Privatwaldverbände haben auch die Konkurrenz durch das private Forstrevier Pfannenstiel heil überstanden und stehen nach dessen Untergang auch finanziell gestärkt da.



Holzbeige im Taubenholz  
– alles Lotharholz von  
Paul Buchli Obermeilen.

Viel zu diskutieren für die privaten Waldbesitzer gab die Waldzusammenlegung Pfannenstiel, das eigentliche Lebenswerk des langjährigen Präsidenten des Privatwaldverbandes Meilen, Jakob Sennhauser, Feldmeilen. Das zürcherische Landwirtschaftsgesetz sieht bei Gründungsversammlungen von Waldzusammenlegungen vor, dass alle nicht an der Versammlung teilnehmenden Waldbesitzer als zustimmend gelten. Trotz heftiger Opposition vieler Waldgrundeigentümer wurde die Waldzusammenlegung beschlossen, unter anderem auch dank der Grundeigentümer, die nicht an der Gründungsversammlung erschienen waren. Auch der Schreibende war gegen die Wald-

\* **Edwin Bolleter**  
ist seit 1994 Präsident  
des Privatwaldverbandes  
Meilen.

zusammenlegung unterhalb des Herrenweges bis zum Zürichsee. Oberhalb des Jakob-Ess-Weges bis zum Stollen machte der Strassenbau dagegen mehr Sinn. Heute sehe ich mich in meiner Auffassung bestätigt, nämlich dass durch den Strassenbau und die bessere Erschliessung der Waldparzellen viel zusätzlicher Verkehr und Betrieb in die meistens sehr stillen und vom Wild gerne besuchten Waldflächen unterhalb des Herrenweges gekommen sind. Statistisch lässt sich heute vor allem am Rotwild ganz klar beweisen, dass das Wild unter einem erhöhten Lärm- und Unruhepegel leidet, was sich in einem geringeren Zuwachs und höheren Fallwildbestand äussert. Natürlich haben auch noch andere Faktoren, wie die unerwünschten Mountainbiker, das ihrige zur heutigen Situation beigetragen.

Die gesamte Waldfläche der Gemeinde Meilen beträgt etwa 250 ha. Davon entfallen auf den Privatwaldverband Meilen 156 ha, der Rest wird von der Forstkorporation Meilen gebildet. Die kleinste Waldfläche eines Mitglieds beträgt lediglich 83 m<sup>2</sup>, die grösste 8,62 ha. Zurzeit sind 147 Waldbesitzer im Mitgliederverzeichnis angeführt. Selbst der Kanton Zürich als Waldbesitzer und die Politische Gemeinde Meilen sind Mitglieder.

Viele oder die Mehrheit der Mitglieder nutzen ihren Wald nicht regelmässig oder überhaupt nicht. Zahlreiche Eigentümer haben einfach aus Freude am Wald oder aus Erbschaft ein Stück Wald gekauft oder geerbt. Erst beim Sturm «Lothar» vom 26. Dez. 1999 ist vielen in Erinnerung gerufen worden, dass sie ja auch noch Wald zu bewirtschaften hätten. Seit dem Einbruch der Holzpreise Anfang der neunziger Jahre ist aber eine wirtschaftliche Holznutzung nur noch für gut eingerichtete Waldbesitzer möglich, und auch hier nur, wenn ein hoher Mechanisierungsgrad vorhanden ist oder, wie in der Landwirtschaft, die Versicherungen etwas günstiger und Traktoren schon vorhanden sind.

In den am Pfannenstiel zahlreich auftretenden Tobeln und Feuchtgebieten wird praktisch von niemandem mehr geholt, weil der wirtschaftliche Nutzen nicht mehr gegeben ist. So entstanden nach



und nach im Rappentobel – bewusst herbeigeführt – und im Beugenbachtobel sowie auch teilweise im Dorfbachtobel eigentliche Naturwälder, die sich selber überlassen sind ohne gesetzliches Dazutun. Als einst die Wachtvereinigung Obermeilen just durch das undurchgängliche Beugenbachtobel einen Fussweg erstellen lassen wollte, hat sich der Vertreter des Privatwaldverbandes mit Erfolg zur Wehr gesetzt.

Aus der Sicht der Waldwirtschaft wäre es natürlich erwünscht, wenn vermehrt Holz zu Bauzwecken verwendet würde. Erfreuliche Beispiele sind die neue Sortierhalle der Gebrüder Schneider in Meilen oder das neue Schulhaus in Uetikon. Wenig für den eigenen Wald vor der Haustüre getan haben die Politische Gemeinde oder die Schulgemeinde, indem alle Neubauten der letzten Jahre praktisch ohne einen einzigen Holzbalken erstellt wurden. Hier wird es noch einiges an Information durch die Vertreter der Waldwirtschaft brauchen, aber auch den Willen zur Einsicht der Behörden für den umweltverträglichsten Baustoff, das Holz.



Waldweg im  
Dorfbachtobel.

## So ändern sich die Zeiten

Die folgenden Aufrufe und Anordnungen, die in den Kriegsjahren 1942/43 im Meilemer Amtsblatt erschienen waren, illustrieren, wie wichtig damals der Wald für die Versorgung der Bevölkerung war.

**Bezirk Meilen**

**Sammeln von Tannzapfen**

Die kant. Volkswirtschaftsdirektion in Zürich gibt mit Bekanntmachung vom 26. Juli 1943 über das Sammeln von Tannzapfen, folgende forstgesetzlichen Leseholzbestimmungen bekannt:

1. Es dürfen nur am Boden liegende Zapfen gesammelt werden.
2. Das Sammeln ist im Kanton Zürich nur am **Mittwoch** und am **Samstag** gestattet.
3. In den Schlägen und Durchforstungen ist das Sammeln wegen der Unfallgefahr verboten.
4. Das Mitbringen von Werkzeugen (Rechen, usw.) ist untersagt.

Meilen, den 5. August 1943.

Für die Gemeinderäte des  
Bezirktes Meilen:  
**Gemeinderatskanzlei Meilen.**

### Sammelt Wildfrüchte!

Buchnüsse, Roßkastanien und Eicheln müssen heute mehr als je gesammelt werden. Jedermann helfe mit, so gut er kann! Dieser Aufruf gilt vor allem den Schülern und Schülerinnen. In besondern Fällen werden von den kantonalen Arbeitseinsatzstellen Transportgutscheine abgegeben, besonders an Schulklassen, damit diese auch entferntere Gegenden absuchen können.

Die Buchnüsse geben ein ausgezeichnetes Speiseöl, das in erster Linie zur Selbstversorgung verwendet werden kann. Wer auf die Selbstversorgung verzichtet oder mehr sammelt, als er für die Selbstversorgung beanspruchen darf, kann die gesammelten Früchte bei einer Sammelstelle gegen Entgelt abliefern. Die Adressen der Sammelstellen und der Delereien, welche Buchnüsse pressen, und die Vergütungen für das Pressen haben Bund, Kantone und Gemeinden bekanntgegeben.

Man achte bei den Buchnüssen darauf, daß keine blinden Nüssen gesammelt werden. Diese verringern sowohl die Menge als die Qualität des Oeles. Die Uebernahmestellen zahlen nur für vollwertige Ware die vorgesehenen Preise und machen Abzüge, falls sich viele leere Schalen unter dem Sammelgut befinden. Am besten ist es, wenn die Buchnüsse von Hand verlesen und wenn möglich gerade auch geschält werden. Für ein Kilogramm geschälte, gut gereinigte und trockene Buchnüsse werden 75 Rp. bezahlt, für ungeschälte dagegen nur 45 Rp.

Roßkastanien gelten 15 Rp., Eicheln 18 Rp. das Kilogramm. Ueber die Verwertung dieser Früchte wie auch der übrigen Wildfrüchte geben die Gemeinden ebenfalls Weisungen heraus.

Stdg. Kriegs- u. Ernährungsamt.

S. C. Nr. 25 — 21. Okt. 1942.

## Privatwaldverbände des Bezirkes Meilen

An den meisten Orten ist das Sammeln von Leseholz nur bis Ende Oktober gestattet. Nun ist durch die Stürme der letzten Tage ein starker Anfall von

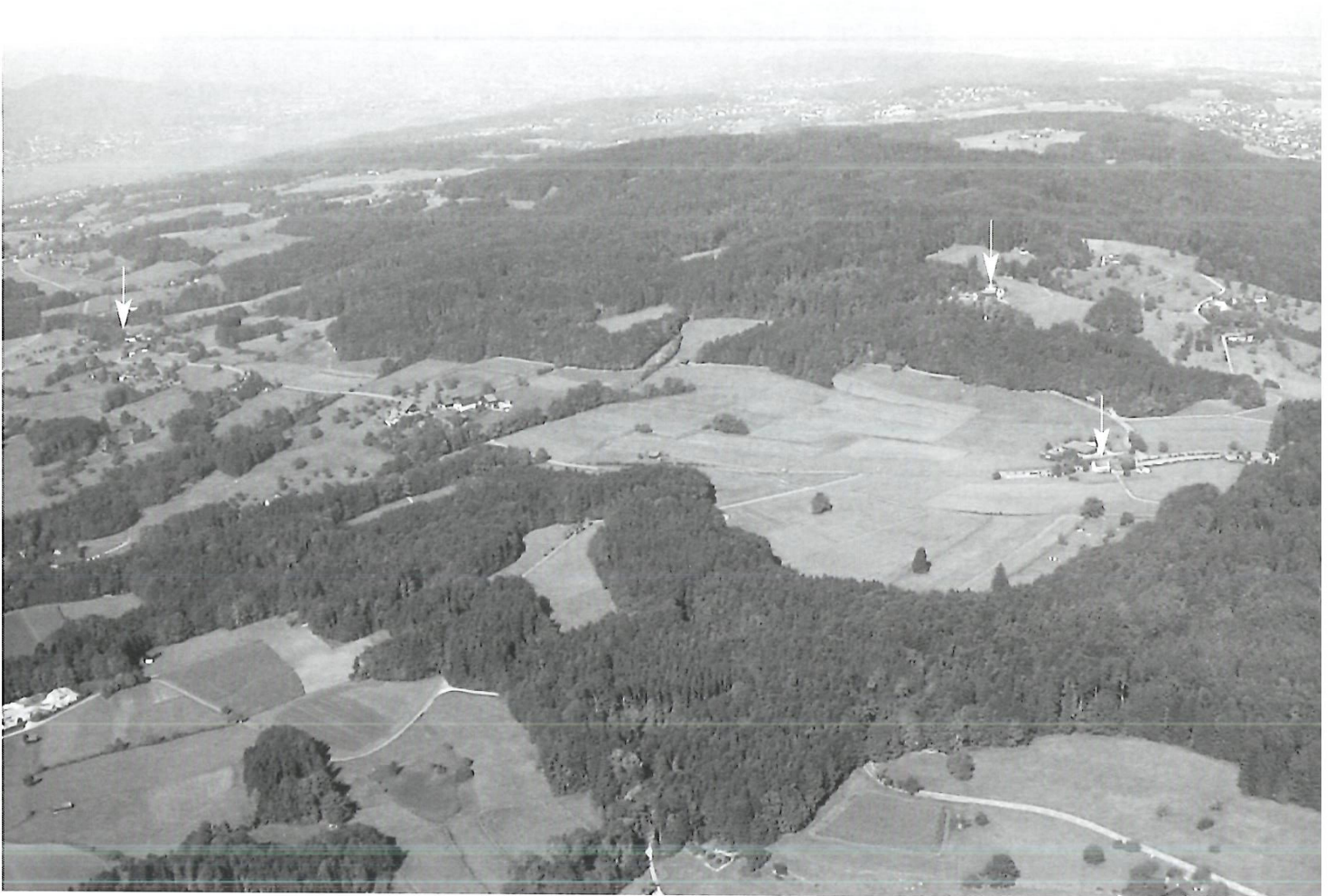
### Tannzapfen

ausgelöst worden. Mit Rücksicht auf die knappen Brennstoffvorräte, wird das Sammeln der Tannzapfen bis Ende November dieses Jahres an den üblichen Lesetagen (Mittwoch u. Samstag) den Inhabern von Lesekarten gestattet. An den übrigen Tagen ist es nicht erlaubt.

Stäfa/Männedorf, den 15. November 1943.

Die Bezirkskommission.

## Gastronomisches Dreieck auf dem Pfannenstiel



Auf den Fahrplanwechsel 2001 ist in einer respektablen Auflage von 26'000 Exemplaren ein handlicher Faltprospekt erschienen. Er dokumentiert unter dem Titel «Wandern auf dem Pfannenstiel», dass der Meilemer Hausberg, seit Jahrzehnten ein beliebtes Naherholungsgebiet auch der Bewohner der grossen Stadt am unteren Ende des Zürichsees, mit öffentlichen Verkehrsmitteln heute besser denn je erschlossen ist. Neben den Fahrplänen von S-Bahn und Pfannenstielbus und den Hinweisen auf jene von VZO und Schiffen sind auf einem Plänchen mit den markierten Wanderwegen zwischen Forch

und Rapperswil und abwärts zu den Seegemeinden mit dem Symbol eines je nach Betrachtungsweise halb vollen oder halb leeren Glases auch vier Restaurants eingezeichnet. Das vierte ist das «Widenbad» ob Männedorf. Die drei andern wären bei einem gemütlichen Pintenkehr in einer knappen Stunde zu erwandern, sind es doch vom «Vorderen Pfannenstiel» auf die «Hochwacht» nur zehn Minuten. Schon nach etwa 40 Minuten kann man sich, wenn man von dort bergabwärts marschiert, im «Alpenblick» Toggwil von den Strapazen von 150 Metern Höhenunterschied erholen. Alle drei Betriebe sind schon seit längerem nicht mehr nur Ausflugsrestaurants; sie können heute auch auf eine ansehnliche Zahl von Stammgästen zählen.

## Restaurant Pfannenstiel

Gewissermassen auf der Passhöhe der Kantonsstrasse zwischen Meilen und Egg steht ein Schmuckstück traditioneller Bauweise mit einem ausladenden Giebel und dunkelgrün gestrichenen Läden an den kleinmassstäblichen Fenstern: das Restaurant Pfannenstiel. An der Stirnseite allerdings ist es nach der Flurbezeichnung mit «Vorderer Pfannenstiel» angeschrieben. Wer sich vom einladenden Äussern verführen lässt, ist vom Innern nicht enttäuscht. Viel Holz und adrette Vorhänge sorgen für ein gemütliches Umfeld. Ein grosser Garten mit ebenso vielen Plätzen wie in der Gaststube kommt dem Bedürfnis entgegen, an warmen Tagen im Freien zu sitzen und das Auge am hellen Grün einer grossen Wiese und am dunkleren der Waldumsäumung zu beruhigen. Bei guter Sicht machen Kenner der heimatischen Geografie im hintersten Hintergrund über den Baumwipfeln das Vrenelsgärtli im Glärnischmassiv aus.



Die der Gemeinde Meilen gehörende gastronomische Idylle auf dem Pfannenstiel hat in jüngerer Zeit, als eine Erneuerung anstand, eine bewegte Geschichte mit Einsprachen, Rekursen und kritischen bis gehässigen Leserbriefen in der Presse hinter sich. Zweimal, 1979 und 1983, lehnten die Meilemer Stimmberechtigten einen Kredit in der Grössenordnung von jeweils rund 2,5 Millionen Franken für ein neues Restaurant Vorderer Pfannenstiel ab, nachdem das alte, ursprünglich Teil eines Landwirtschaftsbetriebes, baufällig geworden war. Dann nahm der kurz vor dem zweiten Debakel gegründete Verein Pro Pfannenstiel das Heft in die Hand und begann seine Reprivatisierungs-idee zu verwirklichen. Eine Aktiengesellschaft wurde gegründet, und am 26. März 1984 stimmte eine Gemeindeversammlung einem Vertrag mit der Gemeinde und damit einem zinsfreien Baurecht und einer Beteiligung der öffentlichen Hand von höchstens 40 Prozent zu. Die Aktien, im Nu heiss begehrt, wurden zur freien Zeichnung aufgelegt, und wenig später wurde das Umbauprojekt des Meilemer Architekten Heinz Wenger in Angriff genommen. Anfang Januar 1986 konnte das neue Restaurant Pfannenstiel eröffnet werden. Es hatte 1,3 Millionen Franken gekostet, nur wenig mehr als die Hälfte der ursprünglich veranschlagten Summe.

Während vierzehn Jahren wirtete der erste Pächter, Hans Mühlbauer, erfolgreich auf dem «neuen Pfannenstiel». Sein Nachfolger, Daniel Cassani, nahm seine Gastgeberrolle am 1. Mai 2000 auf. Auch unter ihm, dem diplomierten Hotel-Restaurateur, ist das gemütliche, 365 Tage im Jahr von 9 bis 23 Uhr geöffnete Restaurant auf der «Pashöhe» ein beliebter Treffpunkt von Gästen aus Meilen und aus der näheren und weiteren Umgebung geblieben. Täglich finden sich Wanderer jeden Alters zur Rast ein, und viele Senioren nützen die stündliche Busverbindung ab Bahnhof Meilen, die sie in wenig mehr als zehn Minuten auf die Höhe führt. Noch mehr als bisher verpflegen sich mittags im «Pfannenstiel» Geschäftsleute in der grosszügig bestuhlten Jenny- und in der Hauserstube, und an den Wochenenden, stellt Gastwirt Cassani fest, verlagern zunehmend Gäste aus der Stadt Zürich die Hektik des Städters in die ländliche Ruhe. Wie die Einheimischen, schätzen auch sie das ausgedehnte kulinarische Angebot aus der gutbürgerlichen Schweizer Küche und die ausgewogene Weinkarte mit dem wechselnden Offenausschank von Flaschenweinen. Der Küchenchef arbeitet mit einer Ausnahme ausschliesslich mit Frischprodukten. Diese einzige Ausnahme ist das Fischgericht für die kleinen Gäste, die sich übrigens auf einem gut eingerichteten Spielplatz vergnügen können.



## Restaurant Hochwacht

Gewissermassen einen Stock höher als das Restaurant Pfannenstiel – um genau zu sein, sind es 78 Meter – liegt das Restaurant Hochwacht. Nachdem es, obwohl auf dem Gebiet der Gemeinde Egg stehend, in der vor drei Jahren erschienenen «Geschichte der Gemeinde Meilen» mit der Begründung erwähnt worden ist, als höchst gelegene Gaststätte auf dem Meilemer Hausberg müsse die «Hochwacht» berücksichtigt werden, darf auch das «Heimatbuch Meilen» nicht päpstlicher sein als der Papst und nimmt die populäre Gaststätte im beliebten Wandergebiet freundlich auf. Auch Gastwirt Fredi Jost sieht die Sache mit der Grenzziehung der beiden Gemeinden nicht so eng und lässt vor seinem Haus neben jener von Egg auch die Meilemer Fahne wehen.

Fredi Jost und seine Frau Sonya wechselten Anfang Oktober 1999 vom «Weissen Wind» in Zürich auf die «Hochwacht». Sie befindet sich seit 1971 samt Umgelände im Besitz des Kantons Zürich, der mit der Auswahl der Pächter allerdings nicht immer eine glückliche Hand hatte. Der Kanton hatte die Liegenschaft von der Familie Ribary gekauft, die neben dem 1908 von ihrem Vorfahren Leonz Ribary eröffneten «Hotel und Kurhaus» Hochwacht noch einen Landwirtschaftsbetrieb führte.

Nach der klassischen Arbeitsteilung eines Wirtepaars betreut Fredi Jost die Küche, während seine Frau an der Front verantwortlich ist. Der Personalbestand setzt sich aus vier Fest-, zwei Teilzeitangestellten und 20 Aushilfen zusammen. Mit 120 Plätzen im Restaurant und ebenso vielen im reich mit Bäumen bestandenen Garten ist die

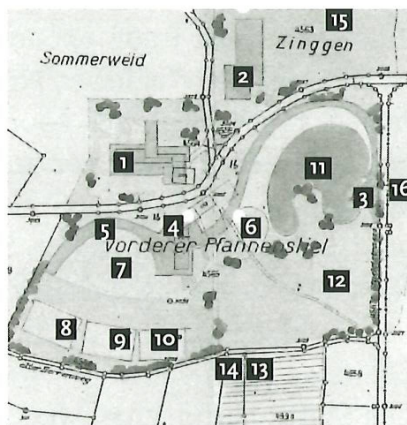
«Hochwacht» ein ansehnlicher Betrieb, der zudem sieben Tage in der Woche – Montag bis Samstag von 11.30 bis 21 Uhr, am Sonntag und an Feiertagen von 9 bis 20 Uhr – bei durchgehend warmer Küche geöffnet ist. Was den Garten betrifft, so gilt am Sonntag Selbstbedienung, während man unter der Woche, wenn bei heissem Wetter das Restaurant geschlossen ist, auch im Freien bedient wird. Den neuen Wirtsleuten auf der Hochwacht ist es weitgehend gelungen, vom reinen Ausflugslokal wegzukommen und somit ihr Konzept eines Speiselokals, das auch abends und bei schlechtem Wetter besucht wird, zu verwirklichen. Dazu haben nicht nur die reichhaltige gutbürgerliche Küche, die auch zu zahlreichen Banketten führt, und das Angebot von neun verschiedenen Mittagsmenüs unter der Woche beigetragen. Zudem schätzen Weinfreunde die ungewöhnlich grosse Auswahl von nicht weniger als 85 Flaschenweinen, die, wie die offenen, temperaturgerecht ausgeschenkt werden. Das Motto des Weinfreaks Jost: Qualitativ hochstehende Weine zu vernünftigen Preisen. Sie können auch über die Gasse bezogen werden.

Die «Hochwacht» kann mit einem optischen Vorzug auftrumpfen. Die Aussicht reicht vom Greifensee praktisch über das ganze Zürcher Oberland bis zum Säntis, während sie beim vorgelagerten «Aussichtspunkt» Okenshöhe, der Eigentum der Mittwochsgesellschaft Meilen ist, durch das im Jahr 1899 «nach der Natur aufgenommene und gezeichnete Panorama von Albert Bosshard» ersetzt werden muss. Die gleiche Natur hat nämlich dafür gesorgt, dass die Bäume die Sicht auf die mehrere Dutzend Bergspitzen des Panoramas, mit Ausnahme einer einzigen schmalen Lücke, völlig verdecken. Sozusagen nur auf dem Papier kann man heute den Rundblick vom knapp tausend Meter hohen Stoffel bei Bauma über Säntis, Mürtschenstock, Glärnisch und Titlis bis zu den Viertausendern der Berner Alpen geniessen.

#### Vor 40 Jahren: Spekulation am Pfannenstiel gestoppt

Im September 1955 ersuchte der Planer Emil Müller den Gemeinderat Meilen, einen Vorentscheid über ein umfangreiches Überbauungsprojekt auf dem Vorderen Pfannenstiel zu fällen. Der rührige Planer handelte im Auftrag des Schauspielers Curd Jürgens und weiterer Investoren. Ihnen hatte es die schöne Lage des Gebietes unterhalb der Okenshöhe angetan. Sie witterten, so ist anzunehmen, mit der Erwerbung des landwirtschaftlich genutzten Gebietes ein gutes Geschäft und planten, darauf ein Hotel und verschiedene Sportanlagen zu erstellen. Die Projektvorstudie umfasste neben dem Hotel mit allgemeiner Restauration und einer zweiten im Freien, ein Schwimmbassin mit Sprungturm und einem Restaurant für die Badegäste, eine Spielwiese, drei Tennisplätze, einen Reitplatz, eine Minigolfanlage, Kegelbahnen in einem besonderen Gebäude sowie Parkplätze. Aufgeschreckt durch diese geplante intensive private und offensichtlich spekulative Nutzung ersuchten die Gemeinden Meilen, Egg und Uetikon am See den Regierungsrat des Kantons Zürich, über das Gebiet der Okenshöhe, des Vorderen Pfannenstiels und weiterer Grundstücke in den Gemeinden Uetikon und Egg eine Schutzverordnung zu erlassen. Da der Kanton zu jener Zeit mit dem Erlass weiterer Schutzverordnungen beschäftigt war, liess er das Thema Pfannenstiel links liegen, wahrscheinlich auch deshalb, weil sich der vorgesehene Verkauf des Vorderen Pfannenstiels zerschlagen hatte.

Doch schon wenige Jahre später, im Sommer 1959, traten neue Kaufinteressenten auf. Dies war für den Gemeinderat Meilen das Alarmzeichen, sich um einen Erwerb der Pfannenstiel-Liegenschaften zu bemühen. Die Gemeindeversammlung vom 26. Februar 1960 stimmte seinem Antrag zu, für 595'000 Franken die 15 ha grosse landwirtschaftliche Liegenschaft der Erben Zahner im Vorderen Pfannenstiel samt Restaurant zu erwerben. An diesem Kauf beteiligte sich der Kanton mit einem Beitrag von 145'000 Franken. Schon zwei Monate später war der Vorderen Pfannenstiel dank dem energischen und speditiven Handeln des Meilemer Gemeinderates der Spekulation entzogen.



- 1 Hoteltrakt
  - 2 Kegelbahnen
  - 3 Springturm + Pumpenhaus
  - 4 allgem. Restauration
  - 5 Restauration im Freien
  - 6 Restauration für Badegäste
  - 7 Platz zu Pos. 5
  - 8-10 Tennisplätze
  - 11 Schwimmbassin
  - 12 Spielwiese
  - 13+14 Reitplatz
  - 15 Minigolf
  - 16 Parkplätze
- Plan von 1955 im Bauamt Meilen.



## Restaurant Alpenblick

Auf der Strasse vom Hinteren Pfannenstiel nach Wetzwil macht eine Tafel im Weiler Toggwil auf das Restaurant Alpenblick und seine Bauernspezialitäten aufmerksam. Der «Alpenblick» ist zwar das jüngste Restaurant im gastronomischen Dreieck auf dem Pfannenstiel, doch ist es in einem der ältesten erhaltenen Gebäude von Meilen untergebracht. Nach der wissenschaftlichen Altersbestimmung auf Grund des Holzes wird es auf 1541/42 datiert, doch erst 1922 wurde im damaligen Bauernhaus ein einfaches Ausflugsrestaurant eröffnet. Schon ein Jahr später, am 2. November 1923, kauften Ernst und Lina Tritten-Neuhaus Wirtschaft und Hof.

Der Name Tritten ist bis heute auf dem «Alpenblick» geblieben. 1958, nach dem Tod ihres Vaters, übernahmen die älteste Tochter Lina und der jüngste Sohn Gottfried den Betrieb, bis er am 5. Januar 1963 an diesen und seine Frau Ruth, geborene Akeret, übergang. Sie wirteten auf der im Traditionellen verhafteten und noch heute bis in den letzten Winkel gemütlichen Wirtschaft bis 1998. Da übernahm das jüngste ihrer drei Kinder, Thomas, der im Hotel Savoy in Zürich Koch gelernt hatte, das weitherum bekannte und beliebte Restaurant mit dem prächtigen schattigen Garten. Schon während vier Jahren zuvor hatte Sohn Thomas, von seiner Mutter angestellt, mit Unterbrüchen bei ihr als Koch gearbeitet. Die langjährige Wirtin ist übrigens immer noch im Betrieb tätig.

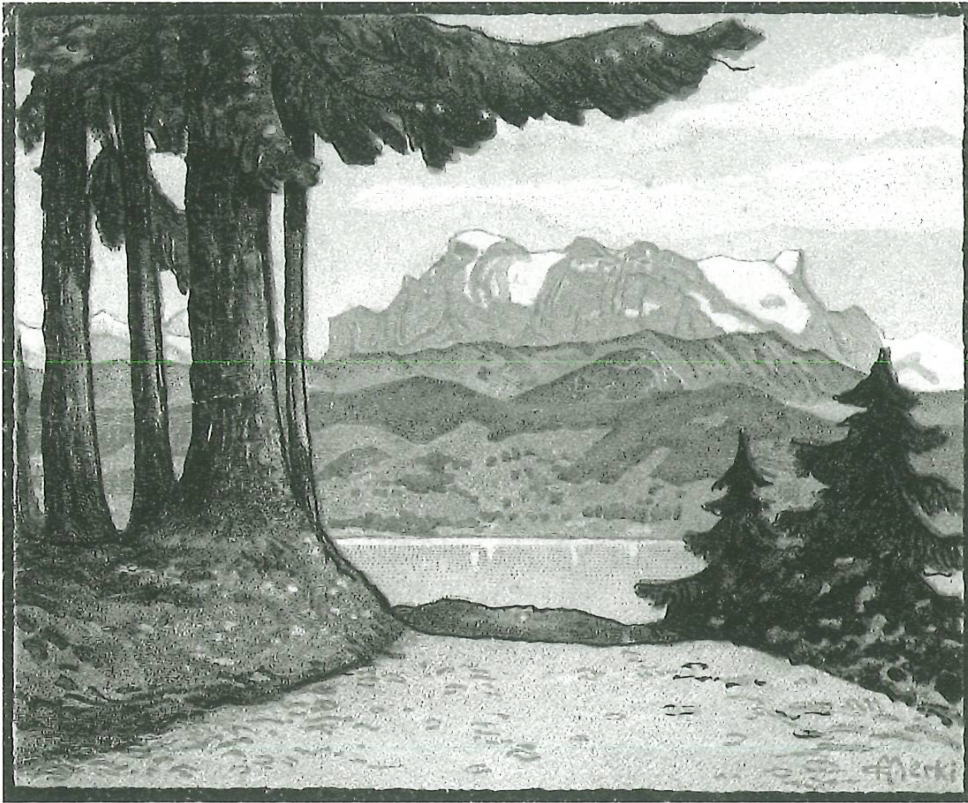
Wie ist der «Alpenblick» für seine Metzgete bekannt geworden? Als die Landwirtschaft 1970 aufgegeben wurde, richtete Vater Gottfried eine eigene Schweinemästerei ein. Da lag es nahe, den Gästen des Restaurants vom Herbst bis zum Ende des Winters hauseigene Metzgeten anzubieten, in den folgenden zehn Jahren jeweils bis zu 25 pro «Saison». Der wirtende Koch (oder kochende Wirt) Thomas Tritten führt die Tradition, auf zwölf bis dreizehn Metzgete reduziert, in den Monaten Oktober, November und Februar weiter. Ohne eigene Mästerei zwar, doch kauft er ganze Schweine und verarbeitet sie selbst in der Qualität wie zu seines Vaters Zeiten.

Was auf der Tafel an der Strasse als Bauernspezialitäten angepriesen wird, ist in einer einfachen Speisekarte aufgelistet: Kalbsbratwurst, Ratsherrenschüblig, Schweinswürstli, Schweinskotelett in drei Grössen, Schinken, Speck, Rösti und verschiedene Salate. Montag und Dienstag gibts ein Mittagsmenu.

Die Stammkundschaft weiss es, die Wanderer merken es, wenn sie zur Unzeit einkehren wollen: Der «Alpenblick» von Alleinkoch Tritten ist nur an vier Tagen in der Woche geöffnet: Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag. An zwei Abenden, Montag und Dienstag, erhalten die währschaften Schweizer Gerichte asiatische Unterstützung: Die Schwägerin von Thomas Tritten, eine Thailänderin, kocht, wie sie es in ihrer Heimat gelernt hat. Puristen mögen den gastronomischen Ausflug als Fremdkörper betrachten. Tatsache ist, dass er bei jenen Gästen, die in der Thaiküche eine willkommene und interessante Abwechslung sehen, guten Anklang gefunden hat.

\* **Rudolf Humbel**  
ist pensionierter Redaktor  
des Tages-Anzeigers.

## De Pfani



Okenshöhe, Titelbild auf der Wanderkarte «Das Pfannenstielgebiet» mit Panorama 1920, Kartogr. Anstalt HOFER&CO AG Zürich

Äigetli liit er nu zume chliine Täl uf Mäilemer Bode, de Pfanestiil – und doch isch er öise Huusbèèrg. Sin Name isch öppis Äigets, er hät aber nüüt z tue mit der Pächpfane won Alarmzäie a die andere Hochwachte wiiters ggèè hätt. De Pfani heb scho im 14. Jaarhundert soo ghäisse, wil nämli sin ovale Gupf gäge Humbrächtike ufe ime lange Rugge uuslauft, also wiene umgcheerti Pfane.

Wie sell me Pfanestiil schriibe? I dem Pricht ischs äifach: Uf Züritütsch werded langi Vokal topplet gschribe. Uf Hochtütsch schriibt men aber «Stiel». En Durenand häts ggèè, will d Landestopographie uf de nöie Landeschaarte bi Flurnäme hät wele Dialäktforme bruuche. Pfannenstil isch aber en Verschnitt us Züritütsch und Hochtütsch und isch drum nie aachoo. Hütt gilt wider «Pfannenstiel», au uf der Landeschaart. Gnau gnaa muemer unterschäide zwüschet em «Hindere» und em «Vordere Pfanestiil». Der «Ober Pfanestiil» ghäisst offiziell «Okenshöhe», «Hochwacht» oder – wie mir amigs gsäit händ – «Bim Ribary». De hinder Pfani isch de Wiiler mit de Puurehüuser, de vorder isch deet, wo s Wiirtshuus mit der Pfane im Schild staat! Aber wohèèr chömed di andere Näme?

\* **Chlaus Walter** ist in Meilen tätig und aufgewachsen. Zu seinen Hobbys gehören Zürichdeutsch und Heimatkunde. Er führt einen eigenen Buchverlag.

Der eerscht Räkter vo der Uni Züri isch de Lorenz Oken gsii. Als Naturforscher hät er sich au um d Geologie und d Findlings-Stäi interessiert. Drum hät er 1838 dèè Blätz Land mitsamt em rise-groosse Stäi us em Glarnerland gchauft, under Schutz gstellt und zu sim Lieblingsplatz gmacht. Hütt ghöört er der Midwuchgsellschaft Mäile, liit aber uf em Gebiet vo der Gmäind Egg.

D Hochwacht uf em Pfani hät zum militèerische Alarmnetz vom 17. Jahrhundert ghöört, will mer e prima Sicht uf anderi Statione hät, uf de Bachtel, der Etzel, der Albis. Hochwacht ghäissed na en Huuffe anderi Phünkt.

Spöötter isch uf der Hochwacht en Triangulationsphunkt für d Landesvermässig entstande. Hütt, wo d Chaarte mit Flugufnaame gmacht wèèrded, isch s dreieggig Signaal ä scho wider en Antiquitèet.

Und de «Ribary»? 1908 isch vom Leonz Ribary echli wiiter hine uf der Wise es Hotel und Kurhuus pout woorde. Mänge Wander-Tuurscht hämer deet mit eme Sirup glöschd oder bim Schiifaare a der Ovomaltine Finger und Buuch gwèèrmt. Jaa, s hät amel en Huuffe Schnee ghaa am Hoger gäg Schaubige hinenabe. Sovill as sich sogar en Üebigslift und e Sprungschanze gloont händ.

Sit zää Jaare hät de Pfanestiil e nöii Attraktion: De Turm! Wie ischs daa dezue choo?

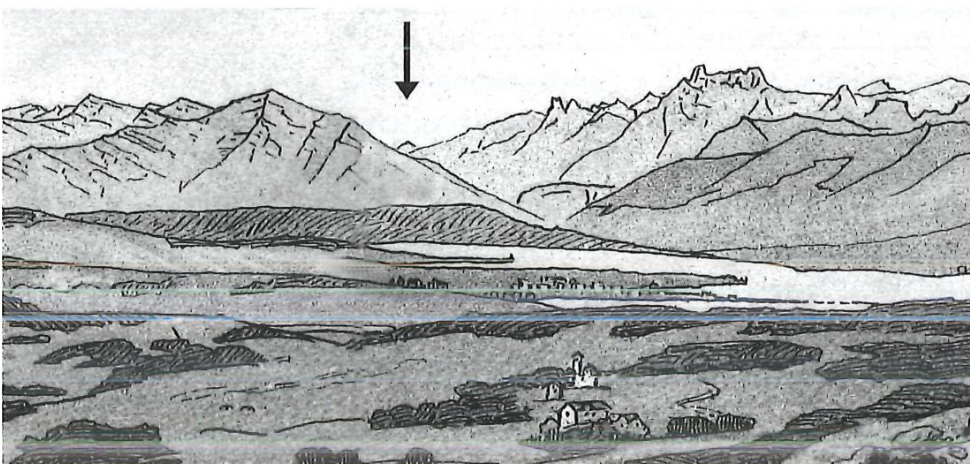
Im 1985-i hät d PTT uf em Bachtel en hööchere Turm müese boue für Fernsee und Radio. Der alt Iseturm, won 1892/93 vo der Firma Bosshard vo Näfels pout worden isch, hät müese wiiche. Will er aber sit em 1979-i under Schutz gstanden isch, hät mer en süüferli usenandgnaa und emal iiglaageret. Uf em Pfanestiil miech er si guet, hät me gfunde.

Jetzt isch e grooses Gchèèr loosggange, wo ane gnau:

Uf der Okenshööchi? Jaa! – dänn gsèèch mer äntli wider öppis vo de Bèèrg. Vor em Alpepanoraama wachsed d Böim ja imer z hööch, und die stönd ebe nüd uf em Land vo der Midwuchgsellschaft, me chas nüd stutze, wie mer wett!

Uf der Okenshööchi? Näi! – da stiend er ja de Gescht bim Ässe vor der Uussicht.

Zoberscht obe uf em Stole? Jaa! – deet hett mer rundume Uussicht und nüd nu dreiviertel. De Turm wèèr es Waarzäie für de Pfani! Me



Aussicht vom Pfannenstiel (Okenshöhe) Nach dem Panorama von H. Keller und X. Imfeld, 1920. Ausschnitt mit Piz Linard.

gsèèch en vo wiit hèèr. Und er chèèm eersch na hèrwèrts vo der Bezirksgränze uf Mäilemer-Bode z staa.

Uf em Stole? Näi! – Die vile Lüüt deet zmitzt im Wald. Da wüürded ja d Reh verwèrfe! Näi! – die Souerei vo de Turischte rundume wämmer nüd haa. Näi, de Pfanestiilhorizont wüürd verschandlet, miir Mäilemer sind degäge.

So isch es zum hüttige Standort mit öppe achzg Prozänt Rundsicht choo, de Stole isch halt im Wääg gäge Nordwescht. De Turm stöört zwar vo käner Siite s Landschaftsbild, aber – er staat halt jetz uf Egger Bode!

Vo de Wanderer isch er begäischeret aagna woorde. Jede wo deet ufe stiigt, hät es Erläbnis, und nüd öppe nu bi schönem Wätter.

Au im Wanderfüerer vom Walter Appezäller isch de Turm beschribe. Wo letschi deet druus im «Mäilemer Aazäiger» zitiert woorden isch, bini stutzig woorde.

Entweeder stimmt d Hööchi vo driissg Meeter nööd oder öpper hät d Stägetritt lätz zellt. Wän de Turm bi 30 Meeter Hööchi nu 124 Tritt hett, gèèb das pro Tritt 24,2 Santimeeter, sächs mee as jedi vernümftig Stäge. Wän iich d Triitt zele, chumi uf 174, also bi 30 Meeter Hööchi 17,2 Santimeeter pro Tritt. Naaegmässe, uf jedem Stock äin Tritt teschtet, isch aber jede öppe 19 Santimeeter hööch, – gèèbt also en Turm vo 33 Meeter. D Forschige müend drum na wiitersgaa, zletschemänd vilicht mit Theodolit oder Echlot ... Es Sänkblei abehänke gaat nööd, wil d Plattform z schmaal isch, aber mit eme Baloon anere lange Schnuer ... oder vilicht wüssted d Pfadi na en Trick?

Öppis anders wèèr aber na z verzele über d Uussicht. Waschächti Mäilemer schèèched nu i äi Richtig, wänns deet obe sind, nach Oscht-Süd-Oscht, Azimut  $2100 \text{ A}^\circ_{\infty} = 115^\circ$ . Gseet mer en hütt oder nööd? All ander Bèèrge sind uwichtig.

Was wetteds gsee? Deet deruuf, Richtig Linth-Ebeni macht de Horizont en Knick. Vo links hèèr gseet mer d Flangge vom Schäniserbèèrg obenabe choo, und rächts deruuf stiiged d Häng vo de Glarner Bèèrge wider aa. Genau i dère Kime – wie s Chorn im Visier bim Ziile mit em Karabiner – isch e chliises wiisses Spitzli: De Piz Linard im Underängadin, 3411 Meter über Meer, es bitzli nördlich vo Zernez.

Mit 119 Kilomeeter Distanz isch er de wiitischt Bèèrg, wo me vom Pfani uus na cha gsee.

Natüürli bruuchts vill, bis die ganz lang Strecki emaal wulcheloos isch. Ich mag mi psine, as mer emaal en alte Mäilemer verzellt hät, er seig sis Läbe lang schier jede Samschtig uf de Pfanestiil, und nie heig ers präicht. Gschpässig äigetli, as trotz öiser Luftverschmutzig und em Dunscht i de Tääler de Piz Linard imer na mag duregüggsle. De letscht Winter han en vier Mal gsee!

Wänn Si also s nèèschst Maal deet obe sind und äine gseend gäg d Linth-Ebeni use spaniifle, dän ischs öpper wo de Linard kännt oder – wie Sii – s Mäilemer Häimetbuech gläase hät. Rededs en doch aa, dänn gits sicher en glatte Schwätz druus!

## Der Holzvogt – eine Erinnerung

Mutter und Kinder lebten allein in ärmlichen Verhältnissen. Als Ausländer war der Vater im Krieg, fünf lange Jahre abwesend. Nach Kriegsende wurde ihm die Rückreise so lange verwehrt, bis er in der Schweiz wieder eine Arbeitsstelle gefunden hatte. Um sein Leben mussten die Seinen allerdings nicht bangen, denn er diente als Quartiermeister in der Etappe. Erhielt er einmal Urlaub, durfte er nicht zu seinen Lieben fahren, vielmehr mussten diese ihn in Grenznähe treffen. Für wenige Wochen im Jahr hatten die Kinder dann wie ihresgleichen einen Vater.

Einen Lohnersatz für Wehrmänner kannte man im Ersten Weltkrieg noch nicht. Die ganze Verantwortung für die Familie lag allein auf den zarten Schultern der Frau und Mutter. Den Unterhalt für sich und drei Kinder suchte sie mit ihrem Verdienst – etwa zwei Franken im Tag – als Glätterin in Kundenhäusern zu bestreiten. Mit Kleidern und Schuhen wurde die Familie manchmal vom Hilfsverein der Gesandtschaft bedacht.

Schon früh wurden die Kinder zum Mitverdienen angehalten. Für Botengänge erhielten sie ein paar Äpfel, für Mithilfe bei Bauern etwas Kartoffeln. Am schulfreien Nachmittag zogen sie manchmal mit ihrem Leiterwagen in den Wald um Brennholz zu suchen. Ein mühsames Werk, denn damals war nicht viel zu finden. In den Kriegsjahren suchten auch Bessergestellte die Wälder nach Brennmaterial ab.

Für die Holzsammler, die eine Bewilligung der Korporation einholen mussten, galten strenge Vorschriften. Nur dürres, nicht abgesägtes Holz zu sammeln war erlaubt, Abfallholz mit einem Durchmesser von sechs Zentimetern im Maximum. Ein «Holzvogt» war von der Korporation beauftragt, die Nutzung des Waldes zu überwachen. Als hablicher Bauer wohnte er in der Nachbarschaft, und ihm und den Seinen entging es deshalb nicht, wenn die drei Kinder mit ihrem Leiterwagen dem Wald zustrebten. Der vielbeschäftigte Mann nahm sein Vogtamt ernst und liess es sich nicht nehmen, die Rückkehr der Kinder abzuwarten und sie persönlich in Empfang zu nehmen. Das kleine Fuder wurde nun einer strengen Kontrolle unterzogen. Und wehe, wenn ein Ast nicht ganz den erlaubten Normen entsprach! Seinem gestrengen Blick entging nicht die kleinste Abweichung. Bei wiederholten Verstössen gegen das Nutzungsrecht drohte er gar mit dem Entzug der Bewilligung. Ruhe in Frieden, «Holzvogt»!

\* Lisbeth Pfenninger  
ist seinerzeit in Feldmeilen  
aufgewachsen.

## Waldlied II von Gottfried Keller

*... Aber auch den Föhrenwald  
Lass ich mir nicht schelten,  
Wenn mein Jauchzen widerhallt  
In dem sonnerhellten!*

*Heiter ist's und aufgeräumt,  
Und das Wehn der Föhren,  
Wenn die Luft in ihnen träumt,  
Angenehm zu hören.*

*Schlanken Riesenkindern gleich  
Stehn sie da im Bunde,  
Jedes erbt ein kleines Reich  
Auf dem grünen Grunde.*

*Lieg ich so im Farrenkraut,  
Schwindet jede Grille,  
Und es wird das Herz mir laut  
In der Föhrenstille.*

*Weihrauchwolken ein und aus  
Durch die Bäume wallen –  
Bin ich in ein Gotteshaus  
Etwa eingefallen?*

*Doch der Unsichtbare lässt  
Lächelnd es geschehen,  
Wenn mein wildes Kirchenfest  
Hier ich will begehen!*

## Der Jakob Ess-Weg vom Vorderen Pfannenstiel bis zur Forch



Der Rastplatz Hirzenberg



Der Weg verläuft über längere Strecken auch im Wald

1968 die Idee:  
Ein Aussichtsweg  
Vorderer Pfannenstiel –  
Rütihof – Forch  
Ein Vorstoss des Verkehrs-  
und Verschönerungs-  
vereins Meilen (VVM)

Von der Forch zum Pfannenstiel führt – meistens im Wald – ein viel begangener Weg. Am 22. Dezember 1969 stellte der VVM die Idee eines neuen Wanderweges vor, welcher dieselben Endpunkte miteinander verbinden sollte. Vorgesehen war jedoch, den Weg nach Möglichkeit den Waldrändern auf der Südseite des Pfannenstiels entlang zu führen als Aussichtsweg für die sonnenarmen Jahreszeiten. Das Projekt enthielt etwa drei Kilometer vorhandene und sechs Kilometer neu zu erstellende Wege.

Am 10. Mai 1970, einem Sonntag Morgen um halb acht, folgten 26 Personen der Einladung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Meilen, das Trasse des projektierten Weges zu begehen, streckenweise über vorhandene Wege, und dort, wo der Weg noch nicht gebaut war, über Stock und Stein. Gegen Mittag trafen alle auf der Forch ein, begeistert von den Eindrücken, die sie bei der Wanderung erlebt hatten.

Der Gemeinderat Meilen liess sich vertreten durch Walter Gisler und Max Brändli; vom VVM erschienen Hans Ammann jun., Heidi Brandenberger, Christoph Maag jun., Paul Märki, Rudolf Rüegg und Niklaus Schleiffer. Von Herrliberg nahmen zwei Gemeinderäte teil, von Küsnacht zwei Gemeinderäte und vier Mitglieder des Verkehrs- und Verschönerungsvereins.

In der Gemeinde Meilen war inzwischen dank der Initiative von Tiefbauvorstand Hans Holenweg ein langes Teilstück des projektierten Aussichtsweges gebaut worden. Gemeindepräsident Hans Hauser begrüßte an der Gedenkfeier zum 10. Todestag von Dr. h. c. Jakob Ess dessen Witwe, Frau Anna Ess, und dessen Sohn, Prof. Dr. Hans Ess. An der Gedenkfeier waren auch anwesend Werner Bolleter als Schöpfer des Gedenksteines, Paul Kläger als Berichterstatter des Meilener Anzeigers und Hans Pfenninger, der den Gemeinderat auf den 10. Todestag von Jakob Ess aufmerksam gemacht hatte. Der Stein wurde von der Gemeinde Meilen errichtet zum Andenken des am 12. September 1968 verstorbenen Jakob Ess. Der 1889 als

1978: Jakob Ess-Weg  
Gedenkfeier zum  
10. Todestag von  
Dr. h.c. Jakob Ess



Ausblick auf den Albis



Auf dem bestehenden Weg vom Weiler Hasenacher zum Rütihof

Bauernsohn im thurgauischen Neuwilen Geborene wurde im Jahre 1924 an die Sekundarschule Meilen berufen, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1955 wirkte. Jakob Ess gründete 1933 die Zürcherische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (ZAW) und zwei Jahre später die Dachorganisation, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (SAW). Ess publizierte viele Wanderbücher und leitete unzählige Wanderungen. 1962 verlieh ihm die Medizinische Fakultät der Universität Zürich die Würde eines Ehrendoktors, weil er «als Schöpfer und Planer unserer Wanderwege zum Förderer der Volksgesundheit» geworden ist.

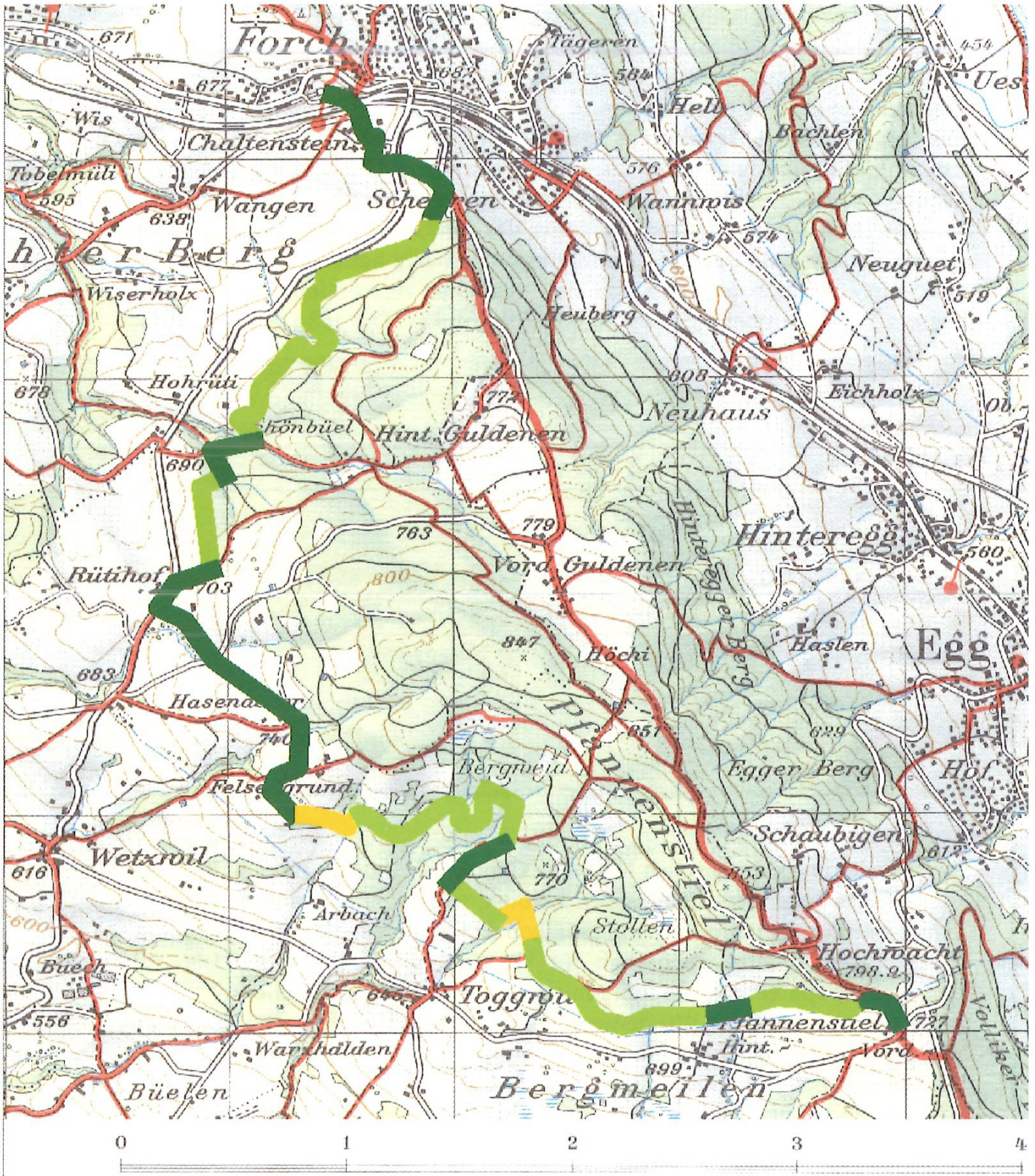
Der Jakob Ess-Weg  
in Bildern

Der Vordere Pfannenstiel und die Forch, beide Endpunkte des Jakob Ess-Weges sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen ([www.pfannenstiel.ch](http://www.pfannenstiel.ch)).

Im Rahmen von Waldzusammenlegungen sind in Meilen und Küssnacht zahlreiche Waldstrassen gebaut worden. Sie können auf lange Strecken den ursprünglich projektierten Wanderweg ersetzen. So ist nun heute, bis auf zwei kurze fehlende Teilstücke, der Weg Vorderer Pfannenstiel–Rütihof–Forch fertig gebaut. Damit der Weg durchgehend wird, sind viererlei Massnahmen notwendig: Die Aufnahme einer Wegverbindung in den Verkehrsrichtplan dokumentiert die Bedeutung eines Weges und kann unter anderem beim Bau wichtig sein. Verkehrsrichtpläne werden von Zeit zu Zeit revi-

2001: Die Schaffung  
eines durchgehenden  
Jakob Ess-Weges vom  
Vorderen Pfannenstiel bis  
zur Forch

Ergänzung der Verkehrs-  
richtpläne



Aussichtsweg Vorderer Pfannenstiel–Rütihof–Forch.

Die heute markierten Wanderwege sind mit roten Linien dargestellt.

Legende	Weglängen	
	1969 bestehende Wege	3.4 km 36 %
	1970-2000 gebaute Wege	5.4 km 57 %
	Zwei fehlende Wegstücke	0.7 km 7 %
	Zusammen	9.5 km 100 %

diert. Bei kommenden Revisionen sollte der Jakob Ess-Weg aufgenommen werden in den regionalen Verkehrsplan Pfannenstiel der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstiel sowie in die drei Kommunalen Verkehrspläne von Meilen, Herrliberg und Küsnacht.

In Meilen und in Herrliberg bestehen für den durchgehenden Jakob Ess-Weg noch zwei Weglücken, die je rund 300 m lang sind und je etwa 100'000 bis 200'000 Franken kosten dürften; nötig wären:

In Meilen der Bau eines horizontal verlaufenden Wegstückes im Rappentobel mit einem reduzierten Ausbaustandard, welcher die Schutzwürdigkeit dieses Naturwaldreservates respektiert.

In Herrliberg der Bau eines horizontal verlaufenden Wegstückes östlich der Schönalp bis zur neuen Waldstrasse bei der Gemeindegrenze Herrliberg-Meilen.

Grundsätzlich ist aber der Bau dieser beiden Weglücken unabhängig davon, ob der Jakob Ess-Weg schon im Verkehrsplan enthalten ist oder nicht.

Es wäre schön, wenn die nationale Bedeutung des Wanderwegpioniers Ess und die regionale Bedeutung eines Wanderweges Vorderer Pfannenstiel–Rütihof–Forch die für die Namengebung von Wegen zuständigen Gemeinderäte von Meilen, Herrliberg und Küsnacht dazu bewegen könnte, den Weg durchgehend als Jakob Ess-Weg zu bezeichnen. Sobald der Weg durchgehend begehbar ist, sollte er von den Zürcher Wanderwegen ZAW als solcher signalisiert werden.

Zwei verbleibende Weglücken

Benennung und Signalisierung

N.B. Die nicht Duden-gemässe Schreibung «Jakob Ess-Weg» wurde vom Autor ausdrücklich so gewünscht.

- 1 Vorprojekt vom 14. Juni 1969: «Wanderweg Forch bis Vorderer Pfannenstiel», bestehend aus den beiden folgenden Plänen: Situation 1:25'000 mit Längenprofil 1:25'000 / 2'500 sowie Situation 1 : 5'000. Projektverfasser: Paul Märki, Präsident des VVM (1962-1974) und Gemeindeingenieur von Meilen (1960-1972).
- 2 Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers übernommen aus: Walter Appenzeller, Auf Wanderwegen rund um den Zürichsee, Zürich, 3. Auflage 1999.
- 3 Weitere Angaben über die Geschichte des Weges und über die ihn begleitende Hochspannungsleitung stehen auf der Webseite [www.pfannenstiel.ch/essweg](http://www.pfannenstiel.ch/essweg).
- 4 Quelle: Meilener Anzeiger vom 22. September 1978
- 5 Planungs- und Baugesetz des Kantons Zürich, 2. Abschnitt Richtplanung, insbesondere § 30 und 31
- 6 Ausschnitt aus der Landeskarte 1:50'000, Blatt 226 T, Offizielle Wanderkarte der SAW. Ausgabe 1990 / 1994

\* **Paul Märki**  
war Gemeindeingenieur in Meilen und Professor an der Fachhochschule Rapperswil.

## *Waldweg* von Theodor Storm

*Heiss war die Luft, und alle Winde schiefen;  
Und vor mir lag ein sonnig offner Raum,  
Wo quer hindurch schutzlos die Steige liefen.  
Wohl hatt ich's sauer und ertrug es kaum;  
Doch rascher schreitend überwand ich's bald.  
Dann war ein Bach, ein Wall zu überspringen;  
Dann noch ein Steg, und vor mir lag der Wald,  
In dem schon herbstlich rot die Blätter hingen.  
Und drüberher, hoch in der blauen Luft,  
Stand beutesüchtig ein gewalt'ger Weih,  
Die Flügel schlagend durch den Sonnenduft;  
Tief aus der Holzung scholl des Hähers Schrei.  
Herbstblätterduft und Tannenharzgeruch  
Quoll mir entgegen schon auf meinem Wege,  
Und dort im Walle schimmerte der Bruch,  
Durch den ich meinen Pfad nahm ins Gehege.  
Schon streckten dort gleich Säulen der Kapelle  
Aus Laubgewölb die Tannenstämme sich;  
Dann war's erreicht, und wie an Kirchenschwelle  
Umschauerte die Schattenkühle mich.*

# Emil Hürlimann



Wiesental  
Öl,  
70 x 50 cm

\* **Adolf Tanner**

ist verwandt mit dem Maler und verwaltet dessen künstlerischen Nachlass.

Der am 6. Oktober 1999 verstorbene Emil Hürlimann hat das Malen zeitlebens nur als Hobby betrieben und nie als Möglichkeit zum Broterwerb in Betracht gezogen. Im nachhinein, und wenn man insbesondere die vielen Fachkommentare (aus denen einige Passagen im nachfolgenden Text miteinfließen) zu seinen Bilderausstellungen nachliest, muss man es bedauern, dass er den Schritt zum selbständigen, unabhängigen Maler nie gewagt hat. So hat er sein Leistungspotential kaum je voll ausschöpfen können. Seine charakteristische Be-



Altes Gerichtshaus Meilen  
Öl, 40 x 50 cm  
Privatbesitz.

scheidenheit, seine stille Wesensart, und der damit verbundene Hang zur Selbstlosigkeit und der Tendenz «sein Licht unter den Scheffel zu stellen», waren sicher ein Grund dafür. Zudem war ihm die berufliche Sicherheit wichtiger als das Risiko des professionellen Malens. Er gestand einmal, dass er eigentlich nur für sich male, und dass er schon als Kind gerne schöne Bilder bestaunt habe, jedoch keine Möglichkeit sah, solche zu besitzen; deshalb habe er selbst zu malen begonnen.

1928 in Wald im Zürcher Oberland geboren und aufgewachsen, absolvierte Emil Hürlimann von 1945 bis 1949 eine Lehre als Photochromopereur und besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich. Seine beruflichen Fähigkeiten hat er dann bei seiner Lehrfirma, der damaligen Graphischen Anstalt H. Vontobel, Feldmeilen, weiter vertieft und erfolgreich eingesetzt. 1959 wurde er intern zum Fotolithografen umgeschult und später auch in der Reproduktionsfoto-



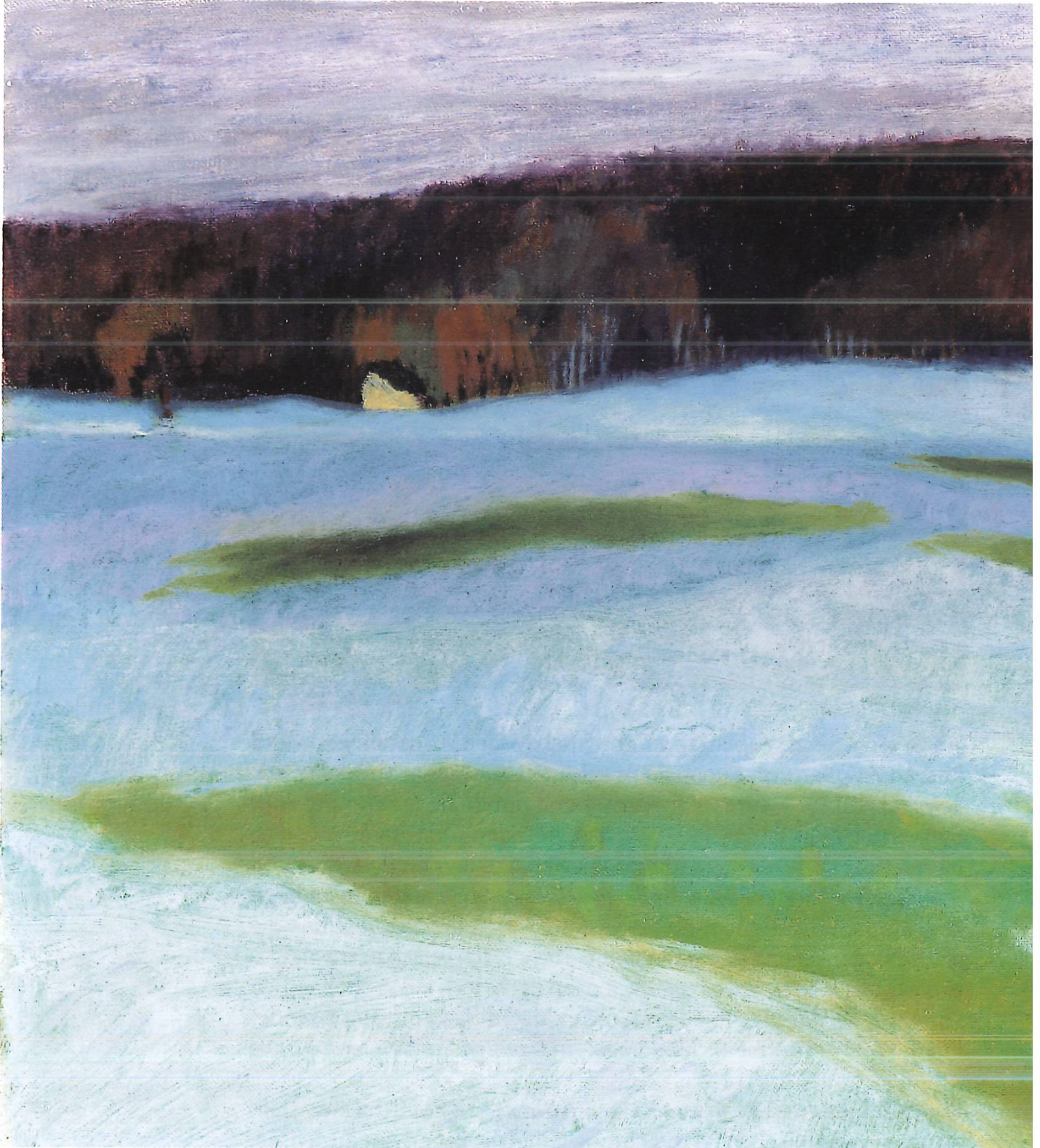
Bleistiftzeichnung  
60 x 84 cm  
Privatbesitz,  
erworben in den  
siebziger Jahren.

grafie eingesetzt. Arbeiten an anspruchsvollen Kunstbüchern und Reproduktionen von Kunstkarten gehörten zu seinem Spezialgebiet. Seine Leistungen wurden anerkannt und durch die Ernennung zum Stellvertreter des Litho-Chefs bestätigt. Als dann 1989, im Alter von 59 Jahren, trotz kompetenten, unermüdlichen und loyalen Einsatzes und mehr als 40-jähriger Firmentreue, grundlegende Veränderungen beim langjährigen Arbeitgeber zu seiner Entlassung führten, war das die grosse Enttäuschung in seinem Berufsleben. Nach verschiedenen Kurzeinsätzen fand seine Erwerbstätigkeit dann doch noch einen ordentlichen Fortgang bei Mettler-Toledo, Nänikon; allerdings vorzeitig beendet durch eine, gesundheitlich bedingte, frühzeitige Pensionierung.

Emil Hürlimann, seit 1952 verheiratet gewesen mit Martha Husistein aus dem Luzernischen, verbrachte sein ganzes Leben am Zürichsee, vorwiegend in Meilen (seinem zweiten Heimatort) und zuletzt während

zwanzig Jahren in Männedorf. Er liebte diese Gegend, mit der er tief verwurzelt war, und er schöpfte davon auch Kraft und Inspiration für seine Malerei. Seinem Wesen entsprechend ist Emil Hürlimann in der Öffentlichkeit nicht aufgetreten. Er hat zwar immer grossen Anteil genommen am Geschehen in der Gesellschaft, hier und anderswo. Zeit seines Lebens hatte er sich für Kunst interessiert, viele entsprechende Bücher gelesen und Gemälde bekannter Maler studiert. Oft und gerne besuchte er Kunstmuseen, aber auch viele Bilderausstellungen.

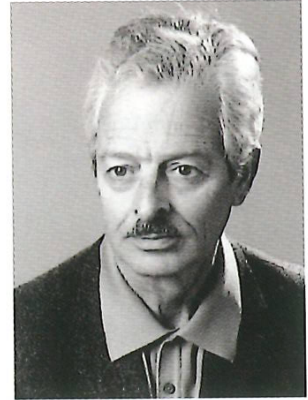
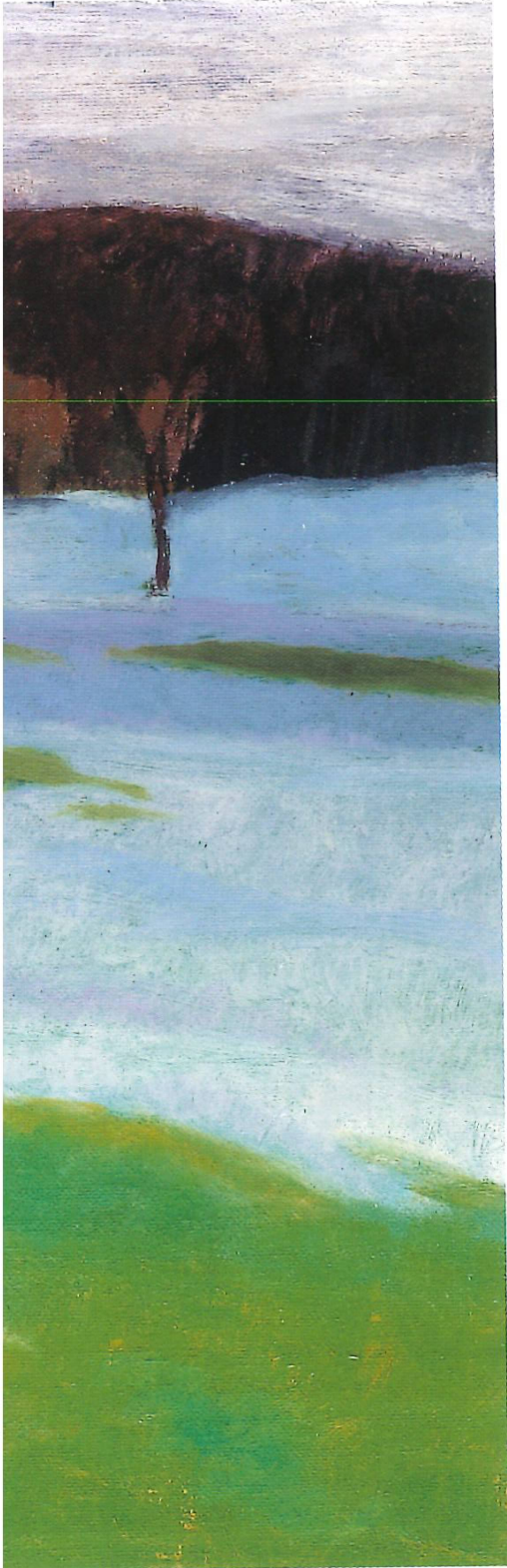
Frühlingsschnee 1972  
Öl, 31 x 41 cm,  
Privatbesitz.



Sein erlerntes Grundhandwerk, sein zeichnerisches Talent, sein absoluter Farbensinn, seine Liebe zur Natur und sein gut geschultes Auge waren zweifellos hilfreiche Voraussetzungen für seine Passion. Das Malen als solches hat Hürlimann sich jedoch selbst beigebracht. Er war ein wacher und fleissiger Autodidakt. Dabei hatte er, der Vallo-ton und Corot verehrte, nie Unterricht genommen, er hatte keine einzige Akademie besucht, mit dem Vorteil zwar, sich nicht der Gefahr auszusetzen, sich formen oder verformen zu lassen. So entstanden

seine Bilder eher unter viel Mühsal und wurden solange überarbeitet, bis diese den besessenen Perfektionismus und den Handwerkerhengeiz des Malers befriedigten; man würde das allerdings bei der Betrachtung seiner Bilder nicht vermuten. Dass er auch nie ein Atelier besass, sondern zuhause in der Küche malte, unter erschwerten Umständen, ohne Staffelei, im stetigen Kampf um geeignete Gelegenheiten, passte irgendwie zum «Freizeitmaler» Emil Hürlimann. Als solcher war er allerdings auch lang-jähriges Mitglied der Gesellschaft Schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA), so dass er eigentlich keine weitere Legitimation benötigte.

Bei Emil Hürlimann dominiert das Grün, und zwar nicht ein Grün, wie es in der Natur vorkommt, sondern ein intensives Grell- oder ein kaltes Blaugrün. Grün sei eine schwierige Farbe, doch er male hauptsächlich für sich selbst, meinte der Künstler zu seiner Vorliebe. Er liebte die Vielfarbigkeit nicht, hatte auch vielleicht Angst, ein Bild könnte durch sie zu schnell nur dekorativ und gefällig wirken. Sein künstlerisches Prinzip war die farbliche Geschlossenheit, was nicht heisst, dass auf seinen Bildern keine andere Farbe vorkommt. Orange-, Violett- oder Gelb- und Grautöne bilden das nötige Gegengewicht zum meist dominierenden imaginären Grün in den verschiede-

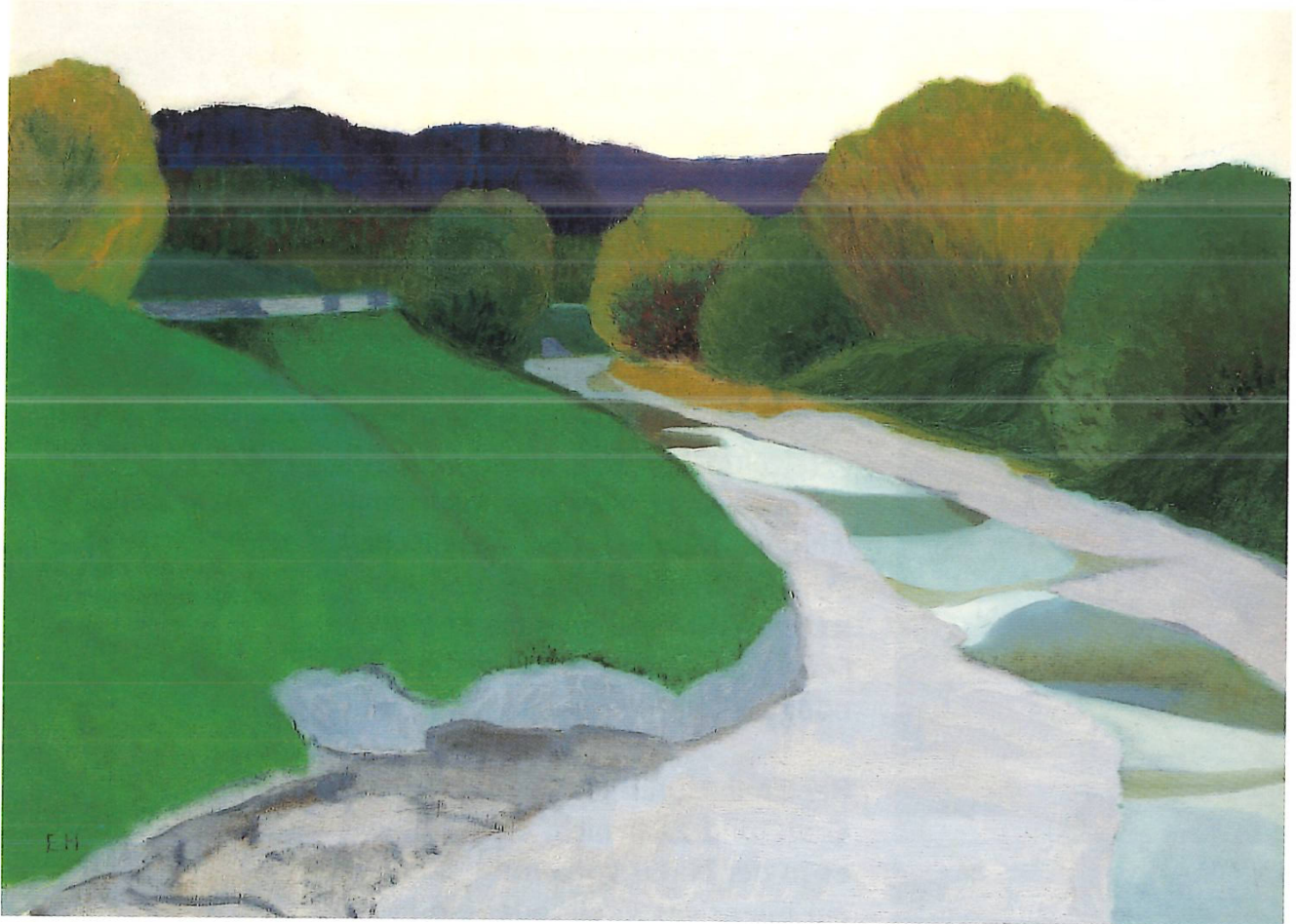


Emil Hürlimann, Maler  
24.9.1928 – 6.10.1999.

*«Es ist nicht das Motiv,  
sondern vielmehr die  
Interpretation, die  
das Werk bestimmt.»*

nen Schattierungen. Bei vielen seiner durchwegs in Öl gemalten Landschaften bedeckt eine Wiese den Vordergrund bis zum hoch angesetzten Horizont, gegen den sich Bäume, Büsche oder Wälder als gewollt strukturierendes Element abheben, oft auch mit einem in der Ferne angedeuteten schmalen Horizont, einem Haus oder einer Lichtung. Hürlimanns Bilder erreichen so eine Tiefe, obwohl sie nicht perspektivisch gemalt sind.

Nebenlinth, ca. 1980  
Öl, 45 x 60 cm,  
Privatbesitz.



Wer den englischen Kultfilm «Blow up» der sechziger Jahre noch in Erinnerung hat, wird sich noch an das geheimnisvolle Grün der Parklandschaft erinnern, in der mysteriöse Dinge passiert sind, von denen bis zum Ende des Films nicht klar wird, ob sie nun Wirklichkeit oder Täuschung waren. So ähnlich mag es passieren bei der Betrachtung von Emil Hürlimanns Bildern, in denen das Grün geradezu zelebriert wird. Nur auf den ersten Blick sind es normale Landschaftsbilder, wenn da nicht offensichtlich wesentliche Unterschiede in der Umsetzung und der Botschaft wären. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass der Maler keinen Wert auf gefällige Effekte legte, denen Landschaftsmaler so oft erliegen. Andererseits mag es auch daran liegen, dass Hürlimann die Natur oft in Zeiten aufspürte, wo sie gerade erwacht oder wo der Tag über Wiesen und Wäldern gerade zur Neige geht. Zeiten, die ohnehin diffuser und mystischer sind als der helle Tag. Da packte er oft den Zeichenblock

und Ölkreiden ein, skizzierte das warme Gold der aufgehenden Sonne, die langen Schatten der Bäume bei Anbruch der Dämmerung und den geheimnisvollen oder bedrohlichen Abendhimmel mit aufgetürmten Wolken. Erst zuhause griff er zu den Ölfarben, um das Gesehene und Erlebte zu Bildern zu gestalten.

Er mischte die Farben selbst, um Grüntöne, ockerfarbene Tupfer, dunkle Schatten oder violette Horizonte zu kreieren, die einen imaginären Zauber ausstrahlen. Da gibt es ein geradezu unwirkliches

Weissgrauer Himmel  
Öl, 60 x 70 cm.



Smaragdgrün, welches kaum in den reinen Farben der Bäume und Wiesen zu finden ist. Abendhimmel, die noch den letzten gelben Schein der langsam untergehenden Sonne reflektieren, sind zu einem blassen Türkis gemischt, dunkle Weiher locken mit ihrer still glänzenden Oberfläche.

In Hürlimanns Bildern gibt es keine Menschen. Und er liebte es auch nicht, wenn ihm jemand neugierig beim Malen über die Schultern schaute. Das konnte irgendwo in den zürcherischen Seealpen sein, frühmorgens im Männedörfli Strandbad beim Malen des Himmels über dem See oder von Bäumen, die sich theatralisch, ähnlich wie bedrohliche Gewitterwolken in der Linthebene aufbauten oder an einer verborgenen Bucht an der idyllischen Thur. Manche Bilder malte der Künstler erst lange Zeit nach den Gesehenen, denn er hatte ein sehr gutes, fast fotografisches Gedächtnis. Er erzählte, dass bei der Umsetzung seiner Skizzen und seiner Fotoaufnahmen

zu Bildern alles Unnütze wegfällt. Dieses sich beschränken auf das Wesentliche, dieses stille Schaffen im Hintergrund, zu Tageszeiten, die es erlauben, ungestresst in sich und in die Natur hinein zu horchen, das passte auch so treffend zu seinem Wesen, war er doch ein Mann, der die Fähigkeit hatte, mit wenigen Worten viel auszudrücken, mit seiner schönen sonoren Stimme, die viel Ruhe ausstrahlte. Diese Reduktion auf das für ihn Wichtige, das Gespür für den Reiz der frühen und späten Stunden, seine selbst gemischten



Geschirr  
Öl, 45 x 55 cm,  
Privatbesitz.

Farben und die malerisch verführerische Interpretation machen seine Bilder unverwechselbar. Wenn er Grün und Violett mischte, ergab das für ihn einen wunderbar melancholischen Klang, verriet er mit einem ebensolchen Lächeln. Kleine überraschende Farbtupfer, ein hoffnungsvolles Blau in den Gewitterwolken, ockerfarbene Schatten, die das dunkle Grün unterbrechen, zitternde Gelbtöne am Abendhimmel, tragen viel zum Anreiz seiner Bilder bei.

Emil Hürlimann verdichtete seine Bilder von aussen nach innen, langsam, mit ergebener Fügsamkeit und hoher Empfindlichkeit, fast etwas monoton. Ihr Zentrum ist Lautlosigkeit, ist angehaltener Atem, nach einer Wetterwut am Himmel aber auch morgendliches Erwachen zwischen nächtlicher Trauer und aufsteigender Helligkeit. Einige seiner Bilder gleichen Seelenlandschaften, das pure Gegenteil neuwilder, überreizter, aufdringlicher Malereien. Ohne

Absicht ist Eindeutigkeit ihr Ziel, und in Wirklichkeit ist das Dargestellte eher Vorwand als Sujet. Wie er diese kostbare Grundstimmung unverfälscht hinüber rettete, und wie er seine Kunst ohne Selbstzweifel halten konnte, und er sich nie irritieren liess durch das Kunstgerede, bleibt sein Geheimnis.

So beobachtete und malte er eigentlich zeitlebens die Natur; da wusste er übrigens auch sonst gut Bescheid, sei es über Pflanzen oder Tiere; so erkannte er beispielsweise die meisten hiesigen Singvögel an ihrem Aussehen oder an ihrem Gesang. Einfühlsamkeit, Einklang und Verbundenheit mit der Natur liessen ihn denn auch als Hauptmotiv immer wieder Landschaften malen: Wälder, Flüsse, Seen und Ebenen, Wiesen, Hügel, Büsche und Bäume, Himmel und Wolken, welche in vielen Wiederholungen und verschiedenen Varianten das malerische Schaffen von Emil Hürlimann charakterisieren. «Ich denke, es ist nicht das Motiv, welches das Werk bestimmt, vielmehr ist es die Interpretation», pflegte er oft zu sagen. Allerdings ist Hürlimann dann doch auch noch ein bisschen «fremd» gegangen, hatte er sich doch in einer späteren Phase an das Malen von Stilleben herangewagt, mit Erfolg, haben doch alle Bilder, von den wenigen mit diesem Sujet, ihre Liebhaber gefunden.

Nebst seinem gradlinigen, unverbiegsamen Charakter hatte wohl auch der Umstand, mit seiner Malerei nie Geld verdienen zu müssen, zu seiner eigenwilligen Unabhängigkeit beigetragen. So hatte er seine Bilder auch eher selten, das heisst mit grösseren zeitlichen Abständen ausgestellt. Jahrelang war er präsent an der «Zürich-Land», nahm aber auch an Einzel- und Gruppenausstellungen teil, hauptsächlich in Stadt und Kanton Zürich; so auch mehrmals in der «Vogtei», Herrliberg und im renommierten Kunstsalon «Wolfsberg», Zürich sowie in diversen Galerien am See. Dabei fanden denn auch die Zürcher Regierung, Gemeinden, Firmen und viele private Kunstfreunde Gefallen an seinen Bildern. Das gab ihm immer wieder Bestätigung und Motivation.

Zusammen mit dem kürzlich verstorbenen Kunstmaler Paul Rüegg habe er gerne ausgestellt; ihre Bilder hätten sich gut ergänzt, so dass sie auch bei der «Zürich-Land» oft nebeneinander platziert wurden, erwähnte Emil Hürlimann. In der Tat passten sie gut zueinander. Trotz der Verschiedenheit in der Farbgebung und künstlerischer Intensität, schienen die Landschaftsbilder des einen

#### **Hanspeter Greb, Feldmeilen**

Geschäftsleiter der Vontobel-Druck AG von 1970 bis 1982, Herausgeber der Künstler-Monografien im Hausverlag und Ausstellungsmacher der Galerie Vontobel **über Emil Hürlimann**: «Er war ein stiller, absolut zuverlässiger Berufsmann. Dank seiner Photochromerfahrung und seinem Maler-Auge war er auch als Fotolithograf extrem farbsicher. Er hat so wesentlich zum Ruf der Firma als einem auch im neuen Verfahren führenden Anbieter erstklassiger Kunstreproduktionen beigetragen.

1971 hat Emil Hürlimann in der Galerie Vontobel erstmals eine grössere Auswahl seiner Bilder öffentlich ausgestellt – mit schönem Erfolg. Er musste dazu von mir zwar regelrecht überredet werden. Vorher hatte er erst einige Male Einzelwerke an die «Zürich-Land» einzureichen «gewagt». Und die Jury hat sie fast immer alle berücksichtigt.

Mitte der 80er Jahre sah sich die neue Vontobel-Firmenleitung veranlasst, die Litho-Abteilung zunächst abzubauen, dann zwei Jahre später – nach dem ersten Besitzerwechsel – den ganzen Repro-Bereich in Feldmeilen zu schliessen und andernorts zu konzentrieren. Für Fachleute wie Emil Hürlimann war da vermeintlich kein Platz mehr. Schade, hatte er sich nicht längst ganz seinem «Hobby» verschrieben!>

wie des andern sich gut zu ergänzen. Emil Hürlimann fühlte sich wohl im Kreise seiner Malerkollegen; so pflegte er langjährige freundschaftliche Kontakte zu Karl Landolt in Stäfa und dem vorverstorbenen Paul von Rotz sowie mit Kurt Mühlbauer. Es war ihm wichtig, sich gelegentlich mit ihnen auszutauschen und deren Meinung über seine Bilder zu hören.

Obwohl Emil Hürlimann in den Jahren seines Ruhestandes etwas mehr Zeit für seine Malleidenschaft hatte, wurde er immer wieder



Haus weiss  
 Bäume violett-grau  
 Waldpartie dunkelgrün  
 Strasse rosa-grau  
 Wiesen blau-grün  
 Stämme grau-rot  
 Himmel weiss-grau  
 Büsche beim Haus  
 warm-grün  
 alle kräftig-tonig  
 dunkel silbrig-kaltgrün

Typische Bleistiftskizze mit präzisen Farbangaben, wie sie Emil Hürlimann in freier Natur entwarf, um diese zuhause in ein Ölbild umzusetzen.

durch gesundheitliche Störungen aber auch durch seine, nach wie vor, umständlichen Arbeitsbedingungen (Küche statt Atelier) in seiner vollen Entfaltung gebremst. Er, der gerne einmal Paris, die Stadt der Künste und der Künstler besucht hätte, fühlte sich in den letzten Jahren zunehmend verunsichert durch die immer wieder auftretenden

ernsthaften Symptome einer schwereren Erkrankung.

So ist Emil Hürlimann, vor nunmehr zwei Jahren, dann doch überraschend schnell, von uns gegangen, still und leise – und das ist typisch für die gewisse Tragik in seinem Leben – während seiner letzten Bilderausstellung in Zürich, an deren Vernissage, eine Woche zuvor, er leider nicht mehr teilnehmen konnte.

«Vorabend über der grossen Wiese», mit diesem sinnigen Titel eines seiner letzt gemalten Bilder verband Pfarrer Egli in der Männedorfer Kirche symbolisch passende Gedanken zum Abschied.

Eine Retrospektive, in Form einer Bilderausstellung, über das künstlerische Wirken von Emil Hürlimann ist in Vorbereitung.

#### Karl Landolt, Stäfa, über Emil Hürlimann

Der heute 75-jährige Maler des Zürichsees hat sich wie folgt geäussert:

«Emil Hürlimann war ein solider, sorgfältiger Schaffer, in seinen beiden Berufen. Als Maler (Kunstmaler hätte er als Bezeichnung abgelehnt) lernte ich ihn über die Ausstellungen «Zürich-Land» kennen und schätzen. Dann, als die Firma Vontobel mir in den frühen achtziger Jahren vorschlug, über meine Arbeiten eine Monografie zu gestalten und herauszugeben, war Emils Mitwirken mit ein Grund, dem zuzustimmen. Darüber hinaus durfte auch ich bei seinen gelegentlichen, eher seltenen, aber immer anregenden Atelierbesuchen (er mit zwei, drei neuen Bildern unterm Arm) mit wohlwollender kritischer Anteilnahme rechnen.»

# Die schöne Buche von Eduard Mörike

Ganz verborgen im Wald kenn' ich ein Plätzchen, da stehet

Eine Buche, man sieht schöner im Bilde sie nicht.

Rein und glatt, in gediegenem Wuchs erhebt sie sich einzeln,

Keiner der Nachbarn rührt ihr an den seidenen Schmuck.

Rings, so weit sein Gezweig' der stattliche Baum ausbreitet,

Grünet der Rasen, das Aug' still zu erquicken, umher;

Gleich nach allen Seiten umzirkt er den Stamm in der Mitte;

Kunstlos schuf die Natur selber dies liebliche Rund.

Zartes Gebüsch umkränzelt es erst; hochstämmige Bäume,

Folgend in dichtem Gedräng', wehren dem himmlischen Blau.

Neben der dunkleren Fülle des Eichbaums wieget die Birke

Ihr jungfräuliches Haupt schüchtern im goldenen Licht.

Nur wo, verdeckt vom Felsen, der Fusssteig jäh sich hinabschlingt,

Läset die Hellung mich ahnen das offene Feld.

– Als ich unlängst einsam, von neuen Gestalten des Sommers

Ab dem Pfade gelockt, dort im Gebüsch mich verlor,

Führt' ein freundlicher Geist, des Hains auflauschende Gottheit,

Hier mich zum erstenmal, plötzlich, den Staunenden, ein.

Welch Entzücken! Es war um die hohe Stunde des Mittags,

Lautlos alles, es schwieg selber der Vogel im Laub.

Und ich zauderte noch, auf den zierlichen Teppich zu treten;

Festlich empfing er den Fuss, leise beschrift ich ihn nur.

Jetzo, gelehnt an den Stamm (er trägt sein breites Gewölbe

Nicht zu hoch), liess ich rundum die Augen ergehen,

Wo den beschatteten Kreis die feurig strahlende Sonne,

Fast gleich messend umher, säumte mit blendendem Rand.

Aber ich stand und rührte mich nicht; dämonischer Stille,

Unergründlicher Ruh' lauschte mein innerer Sinn.

Bianca Rosa Fischer-  
Wassmuth 1911-2001

## Die Frau mit dem verzaubern- den Namen «Bianca»



7. Juli 1996: «Angestrahlt von einer warmen Sommersonne, leuchten die weissen Lilienblüten im Grün der Blätter, dem Orange, Gelb und Blau der andern Blumen im geschützten Winkel zwischen dem weissen Holzhäuschen, dem Alterssitz von Bianca Fischer-Wassmuth, und dem ausgedehnten Wohn- und Atelierkomplex Hans Fischers (fis) in Feldmeilen. Der intensive Duft eines Eisenkrautbäumchens umhüllt den Eingang zum Innenraum, wo sich gegenwärtiges Leben und zeitlos gewordene Erinnerung konzentrieren. In einem offenen Gestell drängen sich die klaren Farben der Woll- und Seidenstrangen, deren Fäden Bianca Fischer-Wassmuth einst zu Wandteppichen nach Entwürfen oder Motiven von Hans Fischer verwob. Dicht hintereinander gestellt und ineinander geschoben stehen die Fotos der in alle Welt zerstreuten Enkelinnen und Enkel auf dem schmalen

hohen Sims der Schreibkommode. Eine Stickerei in zarten Tönen von Tochter Ursula hängt am Büchergestell, vor dem sich die Schachteln mit Bianca Fischer-Wassmuths Anteil am zeichnerischen und grafischen Nachlass des Künstlers fis türmen. Die Fenster des Raumes öffnen sich zum grünen Aussenraum, der gegen die Aussenwelt durch eine hohe, dunkle Wand alter Bäume geschlossen wird, vor der sich ein Riesenkerbel in markant-zackiger Form reckt. Ein rotbrauner Dackel durchstreift den Garten als flüchtiger Gast und verschwindet hinter den Stauden reifer Himbeeren neben dem Tisch, der sich bequem von den geöffneten Fenstern aus bedienen lässt. Auf dem Tisch steht ein Tellerchen mit sorgsam geordneten Petersilienbüschelchen in einem Kranz wohlriechender Basilikumblätter.»  
(Hans Fischer, Radierungen, Zürich 1996, S. 9)

25. Juli 2001: Nur fünf Jahre, nachdem ich zusammen mit dem Fotografenpaar Engesser den sonnigen Julinachmittag auf Hans Fischers Spurensuche in Deinem Garten verbrachte, sitze ich da mit dem Blick auf violett blühende Hibiskusbüsche, silberne Olivenblätter, das von Dir inspirierte Eisenkrautbäumchen und die grünen Bergwände des Maggiatals. Vor mir leuchtet vor dem dunkeln Hintergrund der zum Innenraum geöffneten Türe das Silbergrau Deiner Haare, den Kopf hältst Du etwas geneigt, fast auf gleicher Höhe wie die Sonnenblume ...

Liebe Bianca, wie müsste Dein Lebensbild gewoben werden, dass es Dir einigermaßen entsprechen würde? Welche Muster, Figuren, Farbtupfer und Grautöne sind wichtig? Vor mir liegen der von Deiner ältesten Tochter Ursula geschriebene Lebenslauf, das von Deinem Sohn Kaspar herausgegebene Buch über die Radierungen Hans Fischers, Fotografien von Frau Engesser ... – in mir suche ich nach eigenen Bildern, Erinnerungen, Gesprächsfetzen...

Von einem Theaterbesuch Deines Sohnes Kaspar Fischer, zurückgekehrt, erzählten meine Eltern bewundernd, dass Du, bereits ergraut, im wohlbesetzten Saal auf der Treppe gesessen seist. Das war mein erstes Bild von Dir. Kaspar Fischer hatte eine Mutter, die ihm bei der Schöpfung der komplexen Kostüme für seine Sprach- und Wesensverwandlungen zur Seite stand!

Jahre später folgte die erste persönliche Begegnung. Zusammen mit dem damals kleinen Enkel Ernst besuchte ich Dich in Feldmeilen. Damals bewohntest Du das an Euer erstes Wohnhaus angebaute Atelier Deines 1958 verstorbenen Ehemannes fis. Im hellen, grossen Raum stand der Webstuhl, in Fächern an den Wänden waren die Wollen und Seiden nach Farben geordnet. Wir tranken Tee in einer Nische voller schöner, alter Bücher mit einem reichen Bilderschatz. – *Deutsche und italienische Literatur, Kunst- und Weltgeschichte waren Gebiete, für die Mutter ein reiches Wissen hatte und über die sie endlos diskutieren konnte. Dank ihrer Inspiration und Hilfe entstanden die besten Schulaufsätze und andere Projekte.* Die Frau als anregende Mutter und Muse, als beste Kritikerin ihres Künstlergatten, liess er doch

zum Beispiel ein fertiges Wandbild übermalen und fing wieder von vorne an, weil Bianca überzeugend festhielt, dass er seiner Idee nicht treu geblieben war. Nicht nur ihren Gatten wusste sie zu inspirieren. Das ganze Jahr hindurch entstanden wunderbare Weihnachtsdekorationen, Osterhasen, Tonfiguren, alles Gemeinschaftsprojekte mit ihren Kindern. (Ursula Weiss-Fischer) – Deine wichtige Rolle im Hintergrund war für Dich kein Grund zur Klage: *Ich glaube, es gab auch auf diese Art eine Art Selbstverwirklichung der Frau. (...) Und Sasha Morgenthaler: ohne ihren Einfluss wären weder der Maler Ernst Morgenthaler noch der Bildhauer Karl Geiser ihren künstlerischen Weg so gegangen, wie sie ihn gingen.* (Bianca Fischer-Wassmuth 1996 in: Hans Fischer, Radierungen, S. 15) – Doch irgendwo mag doch so ein Rest Unbehagen im Gedanken an die Aufgabe der eigenen künstlerischen Tätigkeit hängen geblieben sein.

Am 29. März 1911 in Livorno (Toskana) als Tochter des Kunstmalers und Restaurators Hermann Wassmuth und der Anna Carter, Tochter eines reichen Olivenhändlers, geboren, kam Bianca beim Ausbruch des 1. Weltkrieges nach Basel, wo sie als italienisch sprechendes Kind im Kindergarten oft geplagt worden sei. *Glücklich war sie sicher, als es ihr gelang, sich in der Menge des Fasnachtsrummels zu verlieren und sie erst wieder entdeckt wurde, als sie im Umzug zuvorderst vor den Trommlern stramm marschierte.* Das Marschieren habe erst aufgehört als *die schönste Frau der Kunstgewerbeschule, die so scheu gewesen war, dass sie vor dem eigenen Schatten Angst gehabt habe, an ihrem Mitschüler Hans Fischer hängen geblieben sei* (Ursula Weiss-Fischer). 1933 heirateten die Weberin und der Grafiker; sie zogen ins Dachgeschoss der elterlichen «Elfenau» in Bern ein, wo die beiden am Töchterinstitut von Kaspar und Emma Fischer-Chevalier unterrichteten. 1934 bezog das junge Paar eine eigene Wohnung an der Kramgasse, wo 1934 Ursula zur Welt kam. Drei Jahre lang führte Bianca Fischer-Wassmuth zusammen mit einer Mitschülerin eine Werkstatt, in der sie moderne Möbel- und Vorhangstoffe entwarfen. Doch bald gab sie die eigene Arbeit zugunsten der Zusammenarbeit mit Hans Fischer auf, *weil seine ersten Arbeiten ihr sehr lagen: Schaufenster, Bühnenausstattungen, Messestände, Weltausstellung in Paris.* (Bianca Fischer Wassmuth 1996 in: Hans Fischer, Radierungen, S. 12)

1937 zog die Familie nach Küsnacht, wo die 4 Jahre dauernde Tätigkeit des Künstlerpaares für das politisch engagierte Cabaret Cornichon begann. Und während Hans Fischer sich vor allem um das Bühnenbild kümmerte, entstanden unter Bianca Fischer-Wassmuths Händen vielfältigste Requisiten, Möbel und kleine Installationen. 1938 wurde Kaspar geboren und 1944 Anna Barbara, für die *fis* das Bilderbuch «Pitschi» entwarf, das ihn heute noch unvergessen macht. – Hans Fischer sorgte als immer stärker gefragter Grafiker für den Unterhalt der Familie, während Bianca Fischer-Wassmuth sich um das Wohl der Familie kümmerte. Andere lösten sie in der Zusammenarbeit mit Hans Fischer ab; sie bewegte sich mehr und mehr in der Rolle der konstruktiven Kritikerin.

Als ihr Mann 1958 starb, war Bianca Fischer-Wassmuth erst 47 Jahre alt: «Die Sonne ist verschwunden, ich bin der Mond, der nun nicht mehr angeleuchtet wird». – Ihre Tochter Ursula bemerkt dazu: «Vielleicht ist es aber doch umgekehrt: fis wäre nie der grosse Künstler geworden ohne Bianca.» Erst nach dem Tod von fis setzte sich die Weberin wieder an ihren Webstuhl; entstanden sind farblich fein abgestimmte Teppiche, immer ins Textile umgesetzte Bilder Hans Fischers, die von der engen Vertrautheit der Künstlerin mit dem Werk ihres Partners erzählen.

Und als ich im Rahmen der Ausstellung zum 50. Geburtstag von Pitschi im Strauhof Zürich (1996) statt die Kinder durch das Haus zu führen mit ihnen «Pitschi» spielte, begleiteten mich zwei von Bianca Fischer-Wassmuth gefertigte Handpuppen aus der Katzensgeschichte.

Als «Urmutter» nahm Bianca Fischer-Wassmuth am Leben ihrer drei Kinder, zehn Enkel und vier Urenkel gleichsam mitdenkend und mitfühlend teil. Mit ihren neunzig Jahren überlebte sie den Sohn Kaspar, ihre jüngste Tochter Anna Barbara und einen Enkel. Die letzten Jahre lebte sie im Alters- und Pflegeheim Plattenstrasse in Meilen. Eine unheimliche Krankheit schwächte sie stufenweise von aussen nach innen. Man habe ihr gesagt, das Hirn werde zuletzt betroffen. Mit klarem Geist verwandelte sie sich zur Fragilität des kranken «Pitschi» – für das sie fis seinerzeit als Modell gedient hatte, als sie während der Entstehung einmal krank im Bett lag –, zur «piccina», wie sie als kleine Bianca von den Eltern gerufen worden ist.

Als Bianca Fischer-Wassmuth ihren grössten und schönsten Teppich letztes Jahr dem Rietberg Museum in Zürich als Schenkung überlassen durfte, ist einer ihrer grössten Wünsche in Erfüllung gegangen. Auf die Worte ihrer Tochter – «Nun bist Du wirklich verewigt, und zwar als Bianca Fischer, die Künstlerin, und nicht als Hans Fischers Frau» – soll sie, zu schwach um zu lächeln, aber mit einem Strahlen in den Augen geantwortet haben: «Ja gäll».

Als *Frau mit dem verzaubernden Namen «Bianca»*, so erschienst Du vor bald einem halben Jahrhundert Deiner späteren Schwiegertochter Esther Homberger. Ich wünsche mir, dass etwas von Deinem feinen Zauber hinter den Ereignissen im Rampenlicht über Deinen Tod hinaus leuchten wird.

\* **Annegret Diethelm**  
ist Kunsthistorikerin und  
Mitinhaberin des Studio  
d'Architettura e di Storia  
dell'Arte in Cevio TI.

Vor hundert Jahren

**Meilen.**  
Im „Bellevue“ können täglich **warme Bäder** genommen  
werden. Für Unbemittelte unentgeltlich. 2291  
Meilen, den 29. November 1901.  
**Die Gesundheitskommission.**

Ein Interview mit der  
Feldmeilemer Wahlexpertin  
von OSZE und UNO

## Stefanie Lüthy – unterwegs auf allen Kontinenten



Unterwegs in Tadschikistan,  
Februar 2000.

**Stefanie Lüthy, unser erster Kontakt erfolgte Ende des vergangenen Jahres per E-Mail, und Sie antworteten «aus dem sehr warmen Osttimor». Als wir dann schliesslich im Frühjahr ein Datum gefunden hatten, mussten Sie kurzfristig verschieben, da Sie nach Montenegro abberufen wurden – geht das immer so zu bei Ihnen?**

Dies ist unterschiedlich. Manchmal werde ich lange im Voraus angefragt, manchmal nur eine Woche vor einem Einsatz. Man muss eben abkömmlich sein. Disponibilität ist eine Voraussetzung für diese Tätigkeit. Kinder, die Betreuung brauchen, oder eine andere Stelle, die man versieht, lassen sich mit dieser Arbeit schlecht vereinbaren. Ich kann aber auch für eine bestimmte Mission Interesse anmelden oder bei einer Anfrage mal absagen. Die Familie muss jedenfalls dahinter stehen, sonst kann man diese unregelmässige Tätigkeit nicht ausüben.

### Welcher Art waren denn die beiden letzten Aufgaben?

In Montenegro habe ich an einer klassischen Wahlbeobachtung im Auftrag der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) teilgenommen. In Osttimor war ich, im Auftrag der UNO, Mitglied eines Stabes von sechs Personen, eines «Election Design and Planning»-Teams. Unser Team war beauftragt, zusammen mit Osttimoresen, die ersten Wahlen nach der Unabhängigkeit zu entwerfen und zu planen. Für diesen Einsatz wurde ich frühzeitig angefragt. Ich habe drei Monate in Osttimor verbracht, von November 2000 bis Februar 2001. Dies war bis jetzt mein interessantester Einsatz. Die UNO hat in Osttimor nicht nur ein friedenserhaltendes

Mandat, sondern auch ein Mandat, zusammen mit den Osttimoresen die Nation von «null» aufzubauen. Die ganze Infrastruktur und die Verwaltung müssen neu aufgebaut werden, und das Land muss sich eine Verfassung geben und eine Regierung wählen. Mit dem Regierungssystem ist natürlich auch das Wahlsystem verbunden. Es war ungeheuer spannend, den Aufbau einer Nation zu erleben und einen Beitrag zu leisten.

**Sie erfüllen ja solche Aufgaben seit Jahren. Wie und weshalb hat für Sie das Ganze eigentlich begonnen? Was war das Hauptinteresse?**

In der dritten Amtsdauer in der Schulpflege war ich etwas ausgebrannt und wollte wieder einmal über Meilen hinaus schauen. 1989 hatte ich mit Interesse über die Wahlbeobachtung in Namibia gelesen.

Daran erinnerte ich mich, als 1992 das damalige EDA (Eidgenössische Departement des Äusseren) den Experten-Pool erweitern wollte. Ich meldete mich und meine Bewerbung wurde berücksichtigt. Es folgte eine kurze Ausbildung mit einer Einführung in die entsprechenden Organisationen, in die Hintergründe aktueller Konflikte und die Technik der Wahlbeobachtung. Der erste Einsatz fand dann 1992 während acht Tagen in Estland statt. Als Hauptberuf war dies ursprünglich nicht gedacht. Aber die Arbeit in internationalen Organisationen in Transitionsländern ist faszinierend – heute bin ich im Durchschnitt gut einen Drittel des Jahres von zuhause abwesend.

### Welches sind die Voraussetzungen, um dieser Tätigkeit nachzugehen?

Zuerst die bereits erwähnte Disponibilität. Zweitens: Sprachkenntnisse: Man sollte Englisch mündlich und schriftlich fließend beherr-



### OSZE

Als Konferenz mit der Schlussakte von Helsinki von 1975 begründet, umfasst die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa seit 1994 unter diesem Namen 54 Staaten, nämlich alle europäischen inkl. Russland (also auch die Schweiz), dazu die USA und Kanada. Sie hat die Wahrung der Sicherheit und der territorialen Unversehrtheit ihrer Mitglieder zum Ziel und beschränkt sich auf politische Mittel wie vertrauens- und sicherheitsbildende Massnahmen, friedliche Streitbeilegung und Massnahmen zur Konsolidierung nach Konflikten.

## UNO

Die 1945 nach dem Zweiten Weltkrieg gegründete weltumspannende Organisation der Vereinten Nationen (United Nations Organization, UNO) umfasst ausser der Schweiz, Nord- und Südkorea sowie dem Vatikan alle völkerrechtlich anerkannten Staaten der Erde und versteht sich als Instrument kollektiver Sicherheit. Sie will in erster Linie kriegsverhindernd, präventiv oder vermittelnd wirken, kann aber im äussersten Fall (Koreakrieg, Golfkrieg) auch bewaffnete Macht einsetzen, soweit ihr die Mitgliedstaaten Truppenkontingente zur Verfügung stellen.

schen, Französischkenntnisse sind auch sehr nützlich und eine dritte Fremdsprache ist von Vorteil. Drittens: Erfahrung, sei es in der Verwaltung, in einem öffentlichen Amt oder in einer internationalen Organisation wie zum Beispiel dem IKRK. Ein Studium in International Relations oder Politikwissenschaften ist auch eine gute Voraussetzung. Viertens: die Fähigkeit, sich in ganz andere Kulturen sofort einzufühlen («cultural sensitivity»). Fünftens: die Bereitschaft und gesundheitliche Disposition, unter einfachen Bedingungen leben zu können. Meine persönliche Voraussetzung hatte ich durch das Amt einer Schulpflegerin, also praktische Kenntnisse über demokratische Prozesse und öffentliche Verwaltung. Zudem hatte ich immer schon grosses Interesse an den Geschehnissen in unserer Welt. Dieser Hintergrund war mir oft nützlicher als eine theoretische Ausbildung. Im Nachhinein belege ich jetzt allerdings zusätzlich Vorlesungen in International Studies.

### Woraus besteht Wahlbeobachtung ganz konkret?

Man muss zwischen Langzeit- und Kurzzeitbeobachtung unterscheiden. Kurzzeitbeobachtung beschränkt sich auf die Beobachtung und Evaluation des eigentlichen Wahlaktes und des Auszählverfahrens. Langzeitbeobachtung umfasst den ganzen Wahlzyklus, also die Registrierung der Wähler, Parteien und Kandidaten, die Wahlkampagne, die Wahladministration (PK: Florida lässt grüssen), die Medienfreiheit, den Wahltag und die Verkündigung der Resultate. Die Langzeitbeobachter bereiten auch die Einsatzpläne und Logistik für die oft grosse Zahl der Kurzzeitbeobachter vor.

Gemessen wird eine Wahl an international anerkannten Standards (an Art. 21 der UNO Menschenrechtskonvention und dem OSZE Copenhagen Agreement, 1991), wobei der Gesamtkontext, in dem die Wahlen stehen, auch berücksichtigt wird. Die Evaluationen sind sehr differenziert. So kann eine Wahl den Standards nicht voll entsprechen, aber einen Fortschritt bedeuten zu früheren Wahlen. Oder, als weiteres Beispiel: In einer noch wenig gefestigten Demokratie, wo noch viel Misstrauen herrscht, ist viel strenger darauf zu achten, dass die Wahladministration gegenüber der aktuellen Regierung und den Beamten wirklich unabhängig ist. In der Schweiz ist das ja nicht der Fall, wo oft der selber zur Wahl stehende Gemeindepräsident zugleich Präsident des Wahlbüros der Gemeinde ist.

Die Arbeit ist also sehr vielseitig und beinhaltet einerseits Gespräche mit Involvierten, so mit Kandidaten (die, unter Umständen, wenn gewählt, Staatspräsidenten werden), Parteivorstehern, Medienbeauftragten, Wahlbüros, Menschenrechtsorganisationen, anderen NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) und mit Wählern. Andererseits braucht der Job ein Flair für Logistik in einem Umfeld, wo meist wenig Infrastruktur vorhanden ist. Berichte müssen geschrieben werden. Öfters ist ein Sicherheitsplan für die Beobachtung zu

erarbeiten. Auch muss man bereit sein, sich ohne Hilfspersonal mit mangelhaft funktionierenden Kopierern herumzuschlagen. Jede Wahlbeobachtung erfolgt übrigens nur mit Zustimmung des betreffenden Landes oder ist Teil eines Friedensvertrages. Es bestehen je nach Situation verschiedene Wahlbeobachtungs-Modelle.

#### **Ist die Schweiz diesbezüglich für OSZE wie auch UNO tätig?**

Der EDA-Experten-Pool (der nicht nur aus Wahlbeobachtern besteht, sondern u. a. auch aus Rechts-, Menschenrechts-, Verwaltungs-, Zollexperten) stellt hauptsächlich Delegierte für die OSZE, aber auch für die UNO. Mich hat die UNO auch schon direkt angefragt. Dann bin ich nicht Schweizer Delegierte, sondern einfach «staff member» der UNO.

#### **Ist Schweizer Delegierte oder Delegierter zu sein bei der UNO ein Vor- oder ein Nachteil?**

Weder Vor- noch Nachteil. Einigen Kollegen ist unsere Nichtmitgliedschaft nicht einmal bewusst. Andere necken mich diesbezüglich – aber immer gut gemeint. Im Allgemeinen schätzt die UNO unsere Teilnahme an Missionen. Die Saläre der UNO sind übrigens keine Motivation für Schweizer, denn die UNO muss sparen und die Gehälter berücksichtigen nicht unsere hohen Lebenskosten. Bei der OSZE zahlt die Schweiz ihre Vertreter selber. Die UNO beschäftigt auch viele Volontairs, gut ausgebildete, motivierte Leute, die für drei bis sechs Monate arbeiten, meist in den abgelegensten Orten, und für die die gewonnene Erfahrung der Lohn ist.

#### **Wie hoch ist die Effizienz von Wahlbeobachtungen?**

Sehr unterschiedlich. Man darf eine Wahlbeobachtung auch nicht isoliert betrachten. Es ist ja nur ein Baustein in einem Demokratisierungsprozess. Der «follow-up»-Prozess ist genau so wichtig. Wahlbeobachtung ist ein Garant für Transparenz und Offenheit, was für das gute Regieren (good governance) wichtig ist. Schlecht verlaufende Wahlen sind oft ein Signal für Funktionsstörungen in einem Land. Es gab Wahlbeobachtungen, wo ich nicht voll hinter dem mehrheitlich guten Bericht stehen konnte, so z. B. in Bosnien 1996. Die Wahl war nur technisch in Ordnung. Wichtige Menschenrechte, wie freie Meinungsäußerung, Bewegungs- und Versammlungsfreiheit waren nicht gegeben. Seither hat man viel gelernt. Die Methodik wird laufend ausgebaut und professionalisiert. Wahlbeobachtung ist ja auch ein junges Instrument zur Friedensförderung.

Andere Bausteine im Demokratisierungsprozess sind technische Wahlhilfe, Förderung der Menschenrechte und der «good governance», einer integren Polizei und eines funktionierenden Rechtssystems. Wahlen sollten nicht zu schnell nach einem Konflikt durchgeführt werden, die Situation muss dafür reif sein. 1996 in Bosnien war man zu früh.

**Gibt es nebst der Wahlbeobachtung noch andere Möglichkeiten freie und faire Wahlen zu fördern?**

Wahlbeobachtung ist nur eine Möglichkeit der Wahlunterstützung (election support), wozu gehören:

- Unterstützung beim Aufbau demokratischer Institutionen;
- Technische Wahlhilfe;
- Ausbildung von nationalen Wahlbeobachtern;
- «Civic education» (Staatskunde);
- Richtlinien zur rechtlichen Beurteilung der Wahlgesetze;
- Unterstützung von Medienfreiheit.

**Wie gefährlich war eigentlich Ihre Arbeit?**

Das werde ich immer gefragt. Am gefährlichsten ist das Autofahren in diesen Ländern: wegen des Strassenzustandes, fehlender Verkehrsregeln, der Fahrweise der Einheimischen. Sodann gab es in Afrika und in Osttimor die Gefahr von Krankheiten wie Malaria und Dengue-Fieber (wofür es nicht einmal eine Prophylaxe gibt) – aber ich blieb zum Glück bisher verschont vor Krankheiten. In Bosnien gab es 1996 eine grosse Minengefahr. Wir wurden unterrichtet, wie wir uns zu verhalten hatten, dass man den Asphalt nicht verlassen darf bzw. in der Spur bleiben muss. Schon Austreten hinter den nächsten Busch konnte den Tod bedeuten.

Als echt gefährlich habe ich 1998 meinen viermonatigen Einsatz als «Election Officer» in Tadschikistan erlebt: Vier Kollegen sind in einen Hinterhalt geraten und brutal ermordet worden, einer davon hatte das Büro mit mir geteilt. Zuerst wurde dann eine strenge Ausgangssperre verhängt, dann wurde die Mission stark verkleinert. Da die Wahlen vertagt wurden, gehörte ich zu denjenigen, die nach Hause durften. Die Unberechenbarkeit der Warlords war schon etwas ungemütlich. Im Jahr 2000, als dann die Wahlen stattfinden konnten, kehrte ich als Wahlbeobachterin für zwei Monate nach Tadschikistan – übrigens ein landschaftlich sehr schönes Land – zurück. Die Wahlen verliefen nicht in allen Teilen perfekt, aber ein Fortschritt gegenüber früheren Wahlen war eindeutig zu verzeichnen.

Nicht gefährlich, aber recht strapazierend ist oft das Alltagsleben: In Tadschikistan wohnten wir im kalten Winter in ungeheizten Wohnungen, im heissen Sommer kam oft kein Wasser aus den Hähnen, und wenn, dann war es ganz braun. Coca-Cola, das es überall auf der Welt gibt, wurde unser Standardgetränk. Die Mehrheit der Tadschiken kann sich das aber nicht leisten.

**Wie viele Engagements haben Sie schon geleistet? Welches war daran besonders mühsam, welches besonders erfreulich?**

Insgesamt habe ich siebzehn Einsätze geleistet zwischen sechs Tagen und fünf Monaten Dauer. Am häufigsten war ich im südlichen und westlichen Afrika, in Zentralasien sowie in Bosnien und Montenegro.

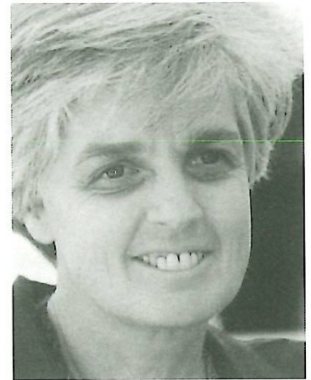
Mühsam ganz allgemein ist die Bürokratie internationaler Organisationen, besonders die Länge der Entscheidungswege. So kann es sein, dass man seinen Lohn erst nach einem Jahr erhält. Die OSZE hat an Effizienz gewonnen, die UNO ist unter Kofi Annan daran, ihre Strukturen zu verbessern. Nebensächlich ist das alltägliche Ungemach vor Ort, wie Wassermangel oder Durchfall, schwerwiegender die Enttäuschungen, allerdings auch die nicht auf Dauer – selbst bei Rückschritten war die Arbeit nicht umsonst.

Am schönsten fand ich es im Anfang 1996 in Sierra Leone. Eine Militärregierung sollte friedlich mit Wahlen durch eine zivile Regierung abgelöst werden, was auch gelang (ein Jahr später wurde sie allerdings durch einen Militärputsch gestürzt). Ich koordinierte die Wahlbeobachtung. Die Arbeit war sehr vielseitig. Freetown, die Hauptstadt, ist eine reizvolle Mischung aus Afrika und Karibik, die Leute sehr freundlich und die Motivation für die Wahlen war gross – und ich hatte, wie eigentlich immer, nette Kollegen.

Bei jedem Einsatz taucht man voll in eine vorher fremde Welt ein und erfährt als ungemein bereichernd die Begegnung mit dem Land und seinen Bewohnern.

**Frau Lüthy: Wann folgt der nächste Einsatz?**

Ein neues Engagement steht momentan nicht am Horizont, im Augenblick dafür eine Tagungsvorbereitung und die Vorlesungen. Im August könnte ein Kurzeinsatz in Osttimor wieder aktuell werden, oder Sierra Leone im Herbst – wer weiss?



#### Vor hundert Jahren

— M e i l e n. Zum ersten Mal wurde der Pfannenstiel letzten Sonntag Morgen mit einer Motordroschke besucht, und legte das Behikel die Strecke Egg-Pfannenstiel in 15 Minuten zurück, und zwar trotz der stellenweise frisch befestigten steinigten Straße und bedeutenden Steigungsverhältnisse.

Die Insassen des Wagens waren 3 Herren und 1 Dame und ist Verfertiger der Droschke die Firma Weber u. Co. in Uster.

---

## 20 Jahre Naturschutzverein Meilen 1981–2001



Allererste Aktion des neuen Vereins:  
Aktion Mehlschwalben,  
Montage von Kunst-  
nestern und Kotfang-  
brettern. 9.4.1981.

### Gründung und erste Tätigkeit

Am Anfang des Naturschutzvereines Meilen (nm) steht ein Gesetzesartikel. Das Planungs- und Baugesetz (PBG) aus dem Jahre 1975 schreibt nämlich vor, dass in allen Gemeinden des Kantons Zürich die schutzwürdigen Natur- und Landschaftsobjekte erfasst und geschützt werden müssen. Die kantonale Fachstelle Naturschutz hatte deshalb die Natur- und Landschaftsschutzgebiete (NSG) von kantonaler und regionaler Bedeutung bezeichnet, sowie Vorschläge für kommunale NSG gemacht. Der damalige Präsident des Verschönerungsvereines, Gemeindeingenieur Michel Gatti, initiierte

darauflin die Erarbeitung eines Inventares der kommunalen Schutzobjekte durch eine Gruppe von Freiwilligen. Ein Entwurf lag bereits 1979 vor. Um Einsprachen gegen das Inventar zu verhindern, führte Gemeinderat Gottlieb Arnold unter grossem Zeitaufwand mit allen Landwirten und Landeigentümern Gespräche, und auch die 1981 zum Naturschutzverein Meilen mutierte Freiwilligengruppe rührte kräftig die Werbetrommel. Der Gemeinderat legte schliesslich 1983 das Inventar fest, ohne dass Rekurse dagegen eingegangen wären, was Herrn Arnolds grossem persönlichem Einsatz zu verdanken war.

Nach einem Aufruf zur Gründungsversammlung in der Presse erfolgten bereits fünfzig Anmeldungen im voraus. Zum Anlass selber erschienen dann 120 Leute, was darauf hinwies, dass die Zeit für die Gründung eines Naturschutzvereins reif war. Gemeindepräsident Hans Hauser begrüsst die Anwesenden, und Michel Gatti leitete die Versammlung. Drei weitere Gemeinderäte waren anwesend! Gezeigt wurde der Film «Mord im Grossen Moos», eine Anklage gegen den ungebrochenen Bauboom und die fehlende Achtung des Menschen vor der Natur. Anschliessend hielt Prof. Christopher Cook vom Botanischen Garten Zürich, und als Meilemer selbstverständlich Mitglied des Vereins, ein Referat mit dem Schwerpunkt «Was können wir für die Natur tun?». Er bereitete auf diesem Wege die Anwesenden geistig auf die vielen kommenden Arbeitseinsätze vor. Nach einer Pause schritt man zur Vereinsgründung und Wahl des ersten Vorstandes, bestehend aus Walter Winter, Hans Ammann, Ruth Eberli, Walter Pfeiffer, Edgar Grether, Elsbeth Schneider, Adrian Meier.

Stolz ist der Verein auf sein Signet, damals eine Überraschung von Walter Winter an die Inventargruppe. Es lag als gelber Kleber mit grünem Aufdruck bereits bei der Gründungsversammlung vor – damals wie heute Blickfang für unsere Anliegen im Meilener Anzeiger. Bis 1992 erschienen rund 250 Artikel; diese informierten in lockerer Folge über Naturschutzaufgaben und -probleme, Freud und Leid beim Beobachten von Tieren und Pflanzen, Ideen für Naturgärten, Nisthilfen und vieles andere mehr.

Nach der Festsetzung des Inventars im Dezember 1983 geschah behördlicherseits lange nichts mehr. Erst als in den frühen neunziger Jahren vom Kanton Beiträge nicht nur für Pflegearbeiten in Riedflächen, sondern auch für andere pflegerische Massnahmen und für Ertragseinbussen bei extensiver Bewirtschaftung zu fliessen begannen, setzte sich Sozial- und gewesener Landwirtschaftsvorstand Gottlieb Arnold persönlich für die vertragliche Sicherung der Meilemer Schutzobjekte ein. Der Gemeinderat bewilligte den Beizug eines Ökobüros aus Wetzikon. Dessen Vertreter arbeitete nach ausführlichen Besprechungen mit Vertretern der inzwischen gebildeten Naturschutz-Kommission und allen Eigentümern resp. Pächtern Bewirtschaftungsverträge für Schutzobjekte und Ausgleichsflächen aus. Da

Die Gründungsversammlung am 18. Januar 1981

Das Signet



Der Alltag kehrt ein

man den Betroffenen nun endlich etwas bieten konnte, statt nur zu fordern, verlief diese wichtige Phase relativ rasch und problemlos. Die Verträge wurden auf fünf Jahre abgeschlossen. Für Fälle, wo das kantonale Entschädigungsverfahren nicht verfiel, bewilligten die Meilemer Stimmbürger 1992 einen jährlich wiederkehrenden Kredit von Fr. 10'000.–. Damit war einstweilen das Ziel der Gründer von 1981 erreicht. Die beiden letzten alten «Kämpfer» zogen sich an der GV 1994 aus dem Vorstand zurück.

#### Arbeitseinsätze und Ausstellungen

Den langen Atem, den es im Umgang mit den Landeigentümern und den Behörden brauchte, schöpfte der Vorstand aus den Kontakten mit den Vereinsmitgliedern, die ihre Sympathie und Unterstützung mit oft viel weiter reichenden Mitteln als nur dem Jahresbeitrag zum Ausdruck brachten.

Da waren einmal die insgesamt achtzig Arbeitseinsätze mit Dutzenden von Helfern. Immer stand die Pflege unserer wertvollen Hangriede im Vordergrund. Als der Aufwand dank riedgängigen Maschinen und – dank Beiträgen – wieder erwachtem Interesse der Landwirte geringer wurde, konnte sich der Verein auch anderen Pflegeaufgaben widmen. Besonders dankbar waren die im Zuge eines Amphibien-Hilfsprogrammes organisierten Einsätze für die Instandstellung verschiedenster Tümpel. So verdanken der Fischweiher im Dorfbachtobel, der Burgweiher und der Tümpel im Schumbelried ihr heutiges Aussehen dem Einsatz des Naturschutzvereins. Regelrecht gerettet hat er den einstigen Laichplatz der Geburtshelferkröte in der Kiesgrube Hohrüti. Fast aufgefüllt von mutwillig hineingeworfenen, dort in Mengen deponierten Pflastersteinen, überwuchert und beschattet, wurde er befreit und vergrössert. Für die Geburtshelferkröte selbst kam die Hilfe zwar zu spät, aber Grasfrösche, Erdkröten und Molche sind im Meilemer Berg um jedes Stehgewässer froh.

Auf gemeindeeigenem Gelände im Bereich der Schiessanlage Büelen durfte der Verein Tümpel anlegen und am Toggwilerweg von einem Privateigentümer ein kleines Stück Ried langfristig pachten. Dort hat der Meilemer Vorläufer der Jugend-Naturschutzgruppe Pfannenstiel (JUNAPF) ebenfalls zwei kleine Tümpel neu angelegt. Hecken- und Waldrandpflege sowie eine Heckenneubepflanzung in der Büelen fielen ebenfalls in die ersten zwölf Vereinsjahre.

Bald nach der Vereinsgründung erhielt der nm die Möglichkeit, zur Eröffnung des Ortsmuseums eine Ausstellung zu gestalten. Sie galt dem Thema Naturschutz in Meilen und stellte hiesige Biotope mit ihren Pflanzen und Kleintieren in Bild und Text vor. Grosszügig unterstützt wurde der Verein auch wieder, als er etliche Jahre später die Ausstellung zum Thema Naturgarten gestaltete.

#### Finanzielle Zuwendungen

Auch an sehr grosszügiger finanzieller Unterstützung fehlte es nicht. Die freiwilligen Beiträge betrug regelmässig die Hälfte bis zwei Drittel der Summe der festgesetzten Mitgliederbeiträge. Es gab auch vereinzelte Zuwendungen bis zu fünfhundert Franken, für einen

jungen Verein nicht nur sehr nötig, sondern auch überaus anspornend. Besondere Erwähnung verdient das Legat über Fr. 30'000.– von Prof. A. Frey-Wyssling, das vom Vorstand als Fonds angelegt wurde. Aus unseren Bemühungen, dem edlen Verstorbenen ein bleibendes Andenken in Form eines kleinen Naturschutzgebietes zu schaffen, resultierte ein weiteres grosszügiges Geschenk: das Waldstück mit kleinem Ried beim «Chilespitz». Als wir uns um dessen Kauf zu bemühen begannen, wurde es uns von den Besitzern, Seline und Dr. Hans Haab, im Horn, kurzerhand geschenkt. Die unzähligen kleineren spontanen Hilfeleistungen und Anerkennungen können hier nur pauschal erwähnt werden; sie waren aber für den Vorstand lebensspendend.

#### Vorträge, Exkursionen

Anfänglich herrschte unter den Mitgliedern auch ein reges Interesse an Information. Diesem versuchte der Vorstand mit Vorträgen und Exkursionen entgegen zu kommen. Es waren anfangs noch drei bis vier Anlässe im Jahr, wurden mit den Jahren wegen zunehmend geringeren Teilnehmerzahlen auf einen bis zwei reduziert. Folgende Themen wurden angesprochen: Vögel 15-mal, Pflanzen (Orchideen) 6-mal, Naturschutz generell/Spaziergänge 7-mal, Wald und Wild 5-mal, Bäche, Seen, Nassstandorte 3-mal, Natur-Parcours 3-mal, Amphibien 3-mal, Naturgarten 3-mal, Schmetterlinge 2-mal, Bienen, Hummeln, Wespen, Ameisen 2-mal, Fledermäuse 2-mal, die folgenden alle je einmal: Flora und Fauna im Rebberg, Grashüpfer, Pilze, Libellen, Umgang mit Sense und Sichel, Natur im Spiel (zusammen mit Ludothek) sowie die Lesung «Das offene Geheimnis» (mit Gemeindebibliothek und Artemis-Verlag).

#### Werbung

Alle diese Anlässe sollten gleichzeitig auch der Werbung dienen, denn jeder Verein ist ständig auf neue Mitglieder angewiesen. Neben den erwähnten Artikeln im Meilener Anzeiger verfolgte auch die mehrmalige Präsenz des Naturschutzvereins mit einem Stand am Meilemer Herbstmèert dieses Ziel. So gelang es nach dem überwältigenden Echo, das die Gründungsversammlung und die Anfänge brachten – etwa dreihundert Mitglieder im ersten Halbjahr – die Mitgliederzahl allmählich auf über vierhundert zu steigern. Sie verhalfen den ersten Vorstellungen von Naturschutz in Meilen zum Durchbruch. Heute sieht sich der Vorstand des Vereines neuen, anderen, wohl noch bedrohlicheren Herausforderungen gegenüber. Mögen ihn bei seinen schwierigen Aufgaben nicht nur die alten, sondern auch viele neue Mitglieder mit Rat und Tat wieder unterstützen.

## Wofür setzt sich der nm ein?

Aus dem «Credo» des nm im Jubiläumsjahr

Das wichtigste Ziel des Naturschutzvereins Meilen bildet der Schutz wertvoller und bedrohter Lebensräume und das Erwirken eines rücksichtsvollen Umgangs mit der Natur. Es gehört zu unseren



Sensenkurs 1988 im  
Cholhopper;  
v.l.n.r:  
E. Grether, R. Boxler,  
F. Grether, H. Ammann.

Hauptaufgaben, auf lokaler Ebene Natur und Landschaft zu erhalten und zu pflegen. Es ist mitunter ein Verdienst des nm, dass eine Vielzahl bedeutender Schutzobjekte in unserer Gemeinde erhalten blieben, welche ohne unseren Einsatz anderen Nutzungsformen gewichen wären. Sofern es sinnvoll und möglich erscheint, versuchen wir Lebensräume aufzuwerten. Ihr Wert für unsere Landschaft, die Artenvielfalt und gefährdete Lebensformen muss noch erhöht werden.

Immer wieder geschieht es, dass wertvolle Biotopie nicht als solche erkannt, verkleinert oder ganz zerstört werden. Dies ist der Hauptgrund für das zunehmende Verschwinden vieler einst häufiger Tier- und Pflanzenarten. So gilt es in Toggwil seit drei Jahren jeweils im März, eine Amphibienpopulation vor dem langfristigen Verkehrstod zu retten. Das Laichgewässer in unmittelbarer Strassennähe wurde aus Unwissenheit zugeschüttet. Doch auch weitgehend intakte Schutzgebiete wie das Bezibüelried werden durch fragwürdige Vorhaben wie das Golfprojekt am Pfannenstiel bedroht. Wir wehren uns gegen alle unnötigen Eingriffe in die Natur, welche zur Abwertung der Landschaft beitragen und den Verlust bemerkenswerter Lebensformen beschleunigen.

Der nm leistet ausserdem einen finanziellen Solidaritätsbeitrag an die beiden professionellen Naturschutz-Dachorganisationen, den Zürcher Vogelschutz und den Schweizer Vogelschutz. Im Gegenzug dürfen auch wir im Notfall auf deren Hilfe zählen. Ein kompetenter und konsequenter Einsatz zugunsten der Natur gelingt natürlich nur mit tatkräftiger Unterstützung durch die Bevölkerung und mit Hilfe vieler motivierter Mitglieder.

Wir wollen nicht nur retten, was noch geblieben ist, sondern eine aktive Rolle bei der Gestaltung und Nutzung unserer Landschaft einnehmen. Es ist uns ein grosses Anliegen, die Landschaft am Pfannenstiel in umfassendem Sinn aufzuwerten und für eine nach-

haltige Nutzung einzustehen. Dabei soll auch der Erholungswert erhalten bleiben, so dass sich auch noch unsere Kinder und Kindes-  
kinder in Meilen wohl fühlen können. Ein Instrument, um dieses  
hochgesteckte Ziel zu erreichen, ist das aktuelle Projekt «Naturnetz  
Pfannenstiel», das wir tatkräftig und finanziell unterstützen. Die für  
das Projekt verantwortliche, regional verankerte Planungsgruppe  
Pfannenstiel – in der wir als Verein personell und kompetent vertre-  
ten sind – trägt damit unsere Anliegen über die Gemeindegrenzen  
hinweg, was für unsere Ziele ein grosser Vorteil darstellt.

Meilen hat das Glück, im Rappentobel ein schönes Waldreservat zu  
beherbergen. Die weitere Entwicklung dieses sich selbst überlasse-  
nen Stückes «wilde Natur» dürfen wir gespannt verfolgen. Wir sind  
jedoch der Überzeugung, dass für die grossen Landwirtschafts- und  
Waldgebiete am Pfannenstiel eine solch strikte Trennung von Nutzung  
und Natur keine Lösung ist. Wir streben die Vereinbarkeit von Land-  
schaftsschutz und Nutzung durch Land- und Forstwirtschaft an.

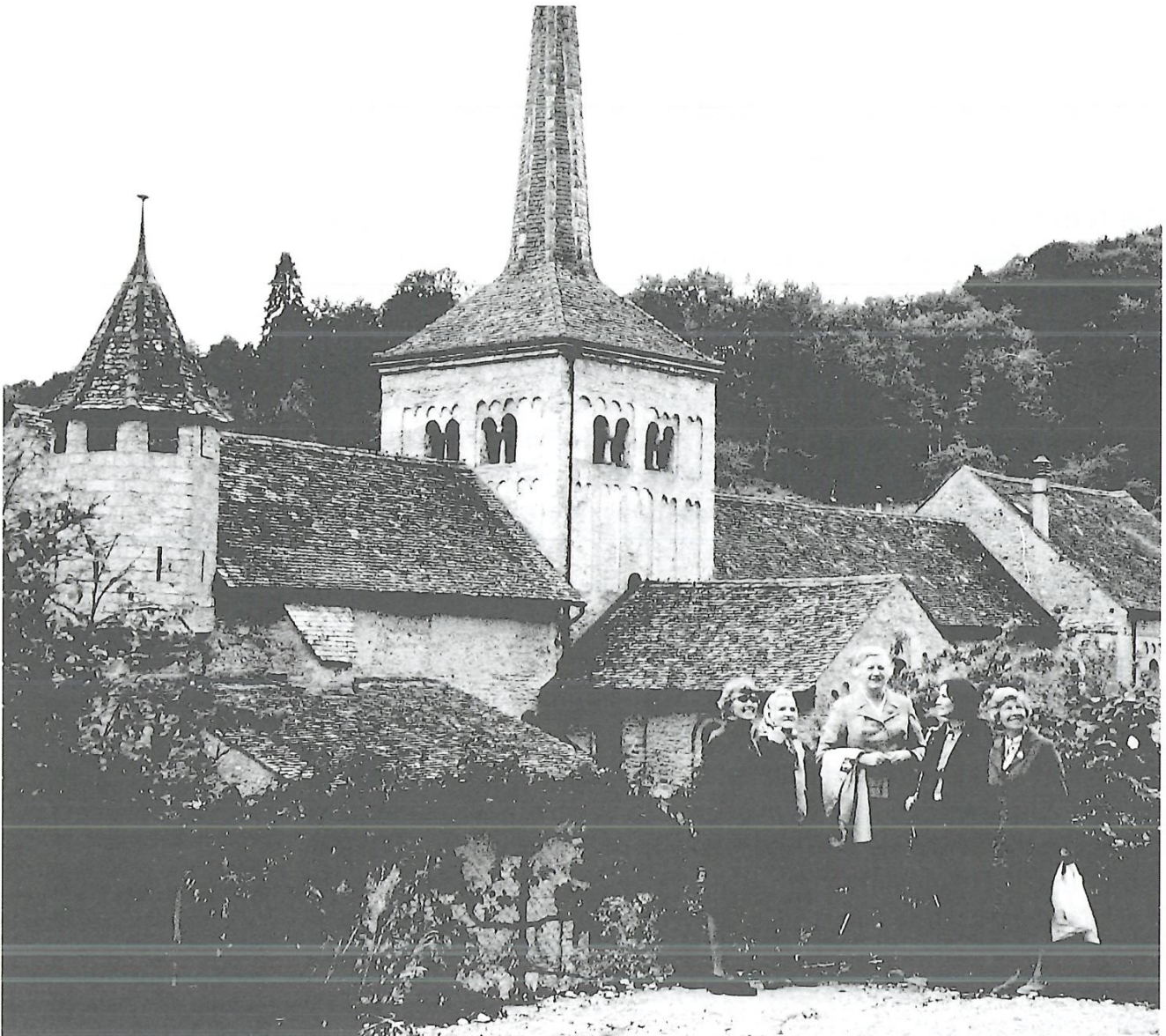
Der Naturschutzverein Meilen kennt die Natur in Meilen besser als  
manch ein Planungsbüro. Dies macht uns zu unverzichtbaren Part-  
nern in Planungs- oder Naturschutzfragen. Dass in unserem Vor-  
stand auch die Landwirtschaft gut vertreten ist, sehen wir als grossen  
Gewinn. Der enge Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Land-  
wirten vereinfacht die Umsetzung naturförderlicher Massnahmen  
und die nachhaltige Bewirtschaftung der Landschaft. Wir stellen seit  
Jahren zwei Mitglieder in der gemeinderätlichen Naturschutzkommis-  
sion und nehmen so Einfluss auf viele umweltrelevante Fragen.

Als wünschenswerte Projekte für eine Aufwertung der Landschaft  
sehen wir beispielsweise Bachausdolungen, Extensivierungen von Land-  
wirtschaftsland und Rückführungen zu Riedland. Diese Aufwertungen  
sollen der Vernetzung von wertvollen Lebensräumen am Pfannenstiel  
dienen. Leider bringt das Golfprojekt eine grosse Ungewissheit über  
die Zukunft, was Veränderungen und Entscheidungen erschweren.  
In den kommenden Jahren wollen wir unsere Aufmerksamkeit  
zudem vermehrt auf sonnige und trockene Standorte richten (Mangel-  
ware!) und beispielsweise zugewachsene Felspartien wieder freilegen  
oder Trockenmauern bauen. Ein weiteres Ziel ist, die Landschafts-  
pflege wieder auf mehr Menschen in der Gemeinde zu verteilen.  
Warum holen Sie sich Ihr Cheminéeholz nicht bei einem Arbeits-  
einsatz des nm selber?

Weitere Beiträge zum  
Naturschutz in Meilen,  
zum Naturnetz Pfannen-  
stiel wie auch zum Gene-  
ralthema Wald müssen  
wir leider aus Platzgrün-  
den auf den nächsten  
Band verschieben.

\* **Michiel Hartman**  
ist gegenwärtig Präsident,  
**Stefan Kuske**  
Vorstandsmitglied des  
Naturschutzvereins  
Meilen,  
**Elsbeth Schneider**  
Gründungsmitglied und  
langjährige Präsidentin.

## 30 Jahre Sprachschule der Frauenvereine Meilen



Ausflug der Französisch-  
klasse nach Romainmôtier  
September 1974.  
In der Mitte die Gründerin  
der Sprachschule, Anni  
Scheurer.

«Die Sprachschule bezweckt die Weiterbildung der Hausfrauen, die neben ihren häuslichen Pflichten oft nur beschränkte Möglichkeiten haben, neue Sprachen zu erlernen oder bereits vorhandene Fremdsprachenkenntnisse zu erweitern. Aber auch der Kontakt zwischen den Frauen soll durch die Kurse gefördert werden.» So beginnen die «Richtlinien» für die von Anni Scheurer im April 1971 ins Leben gerufene Sprachschule. Das grösste Anliegen der engagierten

Gründerin war es, die Frauen zu animieren, nicht nur für andere da zu sein, sondern etwas für sich selber zu tun und so den eigenen Horizont zu erweitern. Das Vorbild war Erlenbach, wo der Frauenverein drei Jahre zuvor mit einem Spanischkurs den Grundstock für eine Sprachschule für Frauen gelegt hatte, die mittlerweile bereits mehr als hundert Schülerinnen zählte.

Der Anfang war alles andere als einfach. Viele Zweifel mussten aus dem Wege geräumt werden. War eine solche Schule in Meilen nötig? Warum sollte das gerade die Aufgabe der Frauenvereine sein? Woher wollte man das Startkapital nehmen? Doch die Initiantin liess sich nicht beirren. Sie war überzeugt, dass nur eine lokale Schule mit Unterrichtszeiten vor allem am Morgen die Frauen zur Teilnahme bewegen konnte. Anfänglich unterstützte das Brockenhaus Meilen, ebenfalls eine Institution der Frauenvereine, das neue Projekt finanziell, später wurde es trotz des moderaten Kursgeldes selbsttragend.



Schällenhäus: Jahresabschlussfest der Deutsch- und Zürichdeutsch-Kurse.

Das erste Angebot war Französisch, welches Daisy Naef – sie war bis Frühling 1996 an der Schule tätig! – im «Bau» startete. Wenig später folgten Englisch, Spanisch und Italienisch. Nach zehn Jahren hatte sich die Sprachschule zu einer Institution entwickelt, die von Meilen nicht mehr wegzudenken war: Zehn Lehrerinnen unterrichteten über 170 Teilnehmerinnen in 25 Klassen im Schällehuus, im Bau, im Martinszentrum, im Schulhaus Obermeilen und im Schulhaus Feldmeilen. In den achtziger Jahren wurde das Angebot für eine weitere Interessengruppe erweitert: Deutsch und wenig später Zürichdeutsch sollte den Fremdsprachigen in Meilen und Umgebung helfen, sich im neuen Land zurechtzufinden – vor allem sprachlich, aber auch durch Ratschläge, Hinweise und Erklärungen durch die Lehrerin und durch Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmerinnen. Manche Freundschaften sind aus Begegnungen in den Sprachkursen entstanden.

Im Laufe der Jahre wurden zusätzlich Konversationskurse angeboten: einmal pro Monat nachmittags zwei Stunden. Als Ergänzung zu den Wochenkursen haben sich diese Zirkel sehr bewährt.

Eine Zeitlang stand auch Latein auf dem Programm. Zunächst als Hilfe für Mütter von Gymnasiasten gedacht, wandelte sich der Kurs zu einer Gruppe Begeisterter der so gar nicht «toten» Sprache.

Ursprünglich von Frauen für Frauen konzipiert, finden wir schon lange Männer sowohl im Lehrkörper als auch bei den Teilnehmern. Sie sind überaus willkommen und geschätzt. Vor allem Senioren finden es attraktiv, sich am Ort und während des Tages weiterbilden zu können.



Schällenhäus: Jahresabschlussfest der Deutsch- und Zürichdeutsch-Kurse.

30 Jahre nach der Gründung ist die Sprachschule der Frauenvereine Meilen zu einer etablierten Institution geworden. Der Umfang sowohl im Kursangebot als auch im Lehrkörper hat sich kaum mehr geändert. Die Schule genießt weiterhin den Ruf, dass hier professionell, aber gleichzeitig überaus flexibel unterrichtet wird. So konnte eine Englischgruppe auf Wunsch bis zur Volkshochschul-Zertifikats-Prüfung geführt werden, während andere Klassen manchmal eine langsamere Gangart bevorzugen und ein paar Wiederholungsstunden einschalten, um dann später wieder ein zügiges Tempo anzuschlagen. Dass das Gesellige nicht zu kurz kommt, beweisen die vielen gemeinsamen Unternehmungen ausserhalb der Unterrichtszeit: Reisen ins entsprechende Sprachgebiet, Theaterbesuche und Feste ergänzen und bereichern die Schulstunden. So macht Lernen Spass!

\* **Cilgia Heller-Jaeger** ist seit 1991 administrative Leiterin der Sprachschule der Frauenvereine Meilen und war früher dort Italienischlehrerin.

**Ursula Büttner-Brucker** unterrichtet seit 1986 Hochdeutsch und Zürichdeutsch an der Sprachschule der Frauenvereine Meilen.

Vor hundert Jahren

# Sonnen-Schirme

**Reise- und Regen-Schirme  
zu billigsten Preisen in schönster Auswahl.**

Herrliberg :

**Frau Egli**

---

**Handlung  
a./See.**



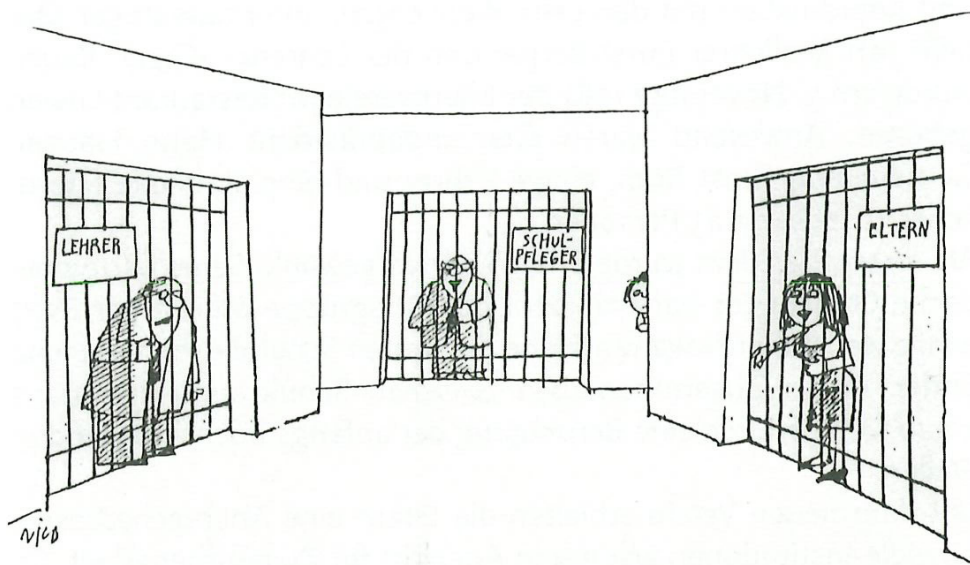
Meilen :

**Heinrich  
Dolder**

---

**Schuh-  
Handlung  
Hofstetten.**

## 20 Jahre Elternverein Meilen 1981–2001



Eine Karikatur gab die Idee zur Vereinsgründung.

*Zum 20-Jahr-Jubiläum des Elternvereins Meilen (EVM) haben die Initiatorin, Verena Ehrler, die Präsidentin Karin Knecht sowie die Präsidenten Ernst Widmer, Ruedi Leutert und Michael Zimmermann über die Gründungs- beziehungsweise Amtszeit einen Bericht verfasst.*



In den frühen Achtzigerjahren wurden vom Pestalozzianum Zürich (Zenrale für Schule und Bildung) verschiedene Projekte zur Förderung der Zusammenarbeit in der Schule bearbeitet. Gegenseitige Angst und Befangenheit, wie sie Nico karikierte, war Hintergrund und Handlungsbedarf für verschiedene Institutionen. Tagungen, Kurse, Workshops wurden im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon, auf Boldern und an anderen Orten angeboten. Elternvereine schossen wie Pilze aus dem Boden.

Initiatorin Verena Ehrler-Hofmänner

Mit mir als Schulpflegerin und mit Cornelia Lutz-Barblan nahmen zwei Meilemerinnen an einer Bolderntagung zum Thema «Elternmitsprache in der Schule» teil. Das Fazit aus den Diskussionen und dem Gelernten zeigte deutlich: Auch Meilen braucht einen Elternverein. Die Rechte der Kinder und ihrer Eltern wurden von keiner Lobby vertreten.

Anfänglich löste der Wunsch nach einem Elternverein natürlich noch mehr Angst aus, insbesondere bei den Lehrpersonen. Mit Informationsaustausch und in vielen Gesprächen konnte diese aber weitgehend beseitigt werden.

Nach etwa neunmonatiger Vorbereitungszeit, nach Einladungen und Koordination mit den Lehrerkonventen, unter tatkräftiger Mithilfe von Reallehrer Ernst Berger und der Lehrerin «Gige» Kauer, wurde am 9. November 1981 der Elternverein im Restaurant Löwen geboren. Anwesend waren Gemeindepräsident Hans Hauser, Gemeinderat Ernst Roth, einige Lehrer und eine stattliche Elternschar, insgesamt 43 Personen.

Als erster Präsident wurde Ernst Widmer gewählt. Seine parteipolitische Couleur (er war Präsident der Ortsgruppe Meilen der EVP) wirkte weniger provokativ als jene der «roten Schulpflegerin» Verena Ehrler. In der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ergab sich dadurch eine Beruhigung der anfangs hochschlagenden Wellen.

Mit dem neuen Verein erhielten die Eltern eine Ansprechadresse, für viele Institutionen war er ein Ansporn für Zusammenarbeit. So wandte sich auch das Jugendsekretariat mit dem Sommerferien-Plausch an den EVM. Daraus entstanden Ferienangebote im Strandbad für Daheimgebliebene. Rasch entwickelte sich auch die Zusammenarbeit mit der Elternbildung und mit dem Initiativkomitee des Meili-Spieltages. Das vereinsinterne Angebot umfasste unzählige gesellige Anlässe. Bald wurden ein Mittagstisch im Samowar, Kinderhüeti, MuKi-(Mutter-Kind-)Treffs und Babysitter-Adressen angeboten. Dass der Verein nun schon zwanzig Jahre alt ist, dass er sozusagen als mündig erklärt werden kann und von der Meilemer Vereinsszene nicht mehr wegzudenken ist, freut mich als Initiatorin, und die stattliche Anzahl von Mitgliedern erfüllt mich mit Stolz.

Präsidentin und  
Präsidenten  
v.l.n.r. Ernst Widmer,  
Karin Knecht, Ruedi Leutert,  
Michael Zimmermann.





Vereinspräsident Ernst  
Widmer (1981–1983)

Es war im September 1981. Ich wurde von Marlene Coebergh im Auftrag von Verena Ehrler angefragt, ob ich bei der Gründung des Elternvereins mitmachen würde und dessen erster Präsident werden möchte. Meine spontane Reaktion war: «Da es die

Idee von Verena Ehrler war, einen Elternverein zu gründen, wäre es doch logisch, wenn sie das Präsidium übernehme. Sie würde sich dafür bestens eignen.» Bei einem Gespräch argumentierte Verena Ehrler so gut, weshalb gerade ich der richtige Mann für das Präsidium sei, dass ich schliesslich ja sagte.

Zeitlich kam mir die Anfrage sehr gelegen, hatte ich doch in meinem Beruf als Krankenpfleger als Leiter Pflegedienst in der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich alles erreicht, was damals in diesem Berufsstand möglich war. Bei einer persönlichen Standortbestimmung kam ich zum Schluss, dass ich mich neben meinen beruflichen Verpflichtungen auch noch in der Gemeinde nützlich machen könnte.

Der an der Gründungsversammlung gewählte Vorstand setzte sich aus zwei Männern und sieben Frauen zusammen. Schon an der ersten Sitzung spürte ich, was es heisst, mit «Emanzen», wie die Frauen mit Power damals genannt wurden, zusammenzuarbeiten. Diese Frauen waren voll guter Ideen, was man in Meilen für die Kinder machen müsse und wie die Eltern, die Lehrerschaft und die Schulpflege für die Anliegen des Elternvereins gewonnen werden könnten. Bei unserer Arbeit orientierten wir uns am Zweckartikel der Statuten, wonach der EVM sich «durch Förderung des Kontaktes unter Eltern und Erziehern und durch Zusammenarbeit zwischen Eltern, Erziehern, Lehrern, Behörden und bestehenden Institutionen» für das Wohl der Kinder einsetzen will.

Nun wurde sehr intensiv in fünf Arbeitsgruppen gearbeitet, um die verschiedenen anvisierten Ziele zu erreichen. Als Präsident versuchte ich, integrativ zu wirken und bemühte mich stets, einen Konsens zu finden, was mir oft überhaupt nicht gelang. Und siehe da, es war der Dissens, manchmal das Chaos, das uns zusammenschweisste und im Vorstand zum Motor wurde. Um erfolgreich zu werden, entwickelten wir eine erhebliche Frustrationstoleranz und gaben nie auf. Der als links eingestufte Elternverein hatte es in der gutbürgerlichen Gemeinde Meilen in den Anfängen tatsächlich nicht immer leicht, sich zu positionieren und, wie die zwanzigjährige Geschichte zeigt, erfolgreich zu sein.

Nach einem Jahr der Doppelbelastung – ich wurde 1982 zum Präsidenten der Reformierten Kirchenpflege gewählt – entschloss ich mich im März 1983, das Präsidium des Elternvereins zur Verfügung zu stellen, ein Amt, das mich immer noch mit grosser Dankbarkeit erfüllt.



Rund dreissig Familien zählte das anderthalbjährige Kind EVM, als ich im Frühjahr 1983 als Präsident sein Pflegevater werden durfte. Das grösste Handicap des jungen Vereins, stellte ich fest, war seine «soziale Benachteiligung wegen seiner Herkunft».

Progressive Frauen hatten den EVM gegründet, weil es ihnen unter anderem ein Bedürfnis war, ihren Kindern gesicherte Schulwege zu verschaffen, für die Sozialisierung von drei- bis vierjährigen Kindern eine Spielgruppe einzurichten und am Mittagstisch die Enge moderner Klein- und Einkindfamilien zu durchbrechen.

Doch der EVM wurde in der Bevölkerung und in der Lehrerschaft mit Argwohn betrachtet. Zu einseitig schien vielen Herkunft und Zielsetzung der Initiantinnen. Es lag also für mich und den neuen Vorstand nahe, eine Strategie zu entwickeln, die von diesem einseitigen Image wegkam und auch breitere Kreise anzusprechen vermochte. Eine offensichtliche Lücke war die Integration von neu in die Gemeinde zugezogenen Familien. Wir begrüssteten die Neuzuzüger mit einem Infoblatt, richteten zur Kontaktnahme einen Mutter/Kind-Treff ein und erweiterten das Angebot auf Veranstaltungen für die ganze Familie: Pfingst-Wochenende in Miraniga, gemeinsamer Samichlaus, Sonntagsbrunch, Sauserabend, Würstlitreff, Meili-Spieltag usw.

Mein Ziel war es, den Verein auf hundert Mitgliederfamilien anwachsen zu lassen, auf eine Grösse, die ihm im Meilemer Dorfleben ein gewisses Gewicht geben würde. Um zu demonstrieren, dass der EVM politisch neutral und primär den Familien verpflichtet ist, musste der Vorstand auch mit «Bürgerlichen» besetzt sein. Als Mitglied der FDP war ich nicht mit dem Vorurteil der Linkslastigkeit behaftet.

Wie vorsichtig wir ans Werk gehen mussten, mag ein Zitat aus dem Jahresbericht 1983 zeigen: «Die gegenwärtigen Aktivitäten haben ihren Schwerpunkt eindeutig auf Familien mit vorschulpflichtigen Kindern. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Schulbehörden zu fördern, ist aber eine weitere Zielsetzung. Die ist allerdings eine delikate und stark von den betroffenen Persönlichkeiten abhängige Aufgabe, ist es doch ausserordentlich wichtig, dass nicht eine «Elternfront» den Lehrern gegenübersteht, sondern dass beide den Strick am gleiche Ende anfassen.»

Nun, der EVM gedieh prächtig und konsolidierte sein Ansehen im Kanon der Meilemer Vereine. Bei den Schulpflegewahlen von 1986 gelang es ihm dann auch auf Anhieb, erstmals einen (parteilosen) Kandidaten aufzustellen: Für Armin Hauser wurde dies der Start zu einer gemeindeinternen politischen Karriere. Nach zwei Amtsdauern als Schulpfleger amtiert er seit 1994 bis heute als Gemeinderat. Dass der EVM einen bis zwei Schulpfleger stellt, sollte seither fast zur Tradition werden.

Fünf Jahre nach meiner Präsidialzeit war der EVM mit rund 120 Mitgliederfamilien in den Meilemer Vereinen voll integriert.

In den folgenden zehn Jahren wurden verschiedene neue Veranstaltungen ins Leben gerufen, die sich zum Teil bis heute erhalten haben. Dazu gehören das von Regina und Daniel Haas initiierte Kerzenziehen und der vorweihnachtliche Bastelnachmittag, an dem schon im ersten Jahr, 1988, fünfzig Kinder teilnahmen.



Vereinspräsidentin  
Karin Knecht (1988–1998)

Aufgehoben wurden andererseits Ende der achtziger Jahre die in den Anfängen gegründeten Arbeitsgruppen wie «Eltern-/Kinder-Kontakt», da der Verein sich nicht aufs politische Glatteis begeben wollte. Nach dem Rücktritt von Armin Hauser aus der Schulpflege (Wahl in den Gemeinderat) dokumentierte der Elternverein 1994 mit der Kandidatur von Bea Neururer, dass er sich in der Gemeinde weiterhin auch in Schulfragen aktiv engagieren will.

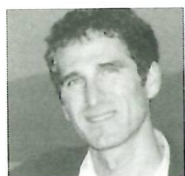
Mitte der neunziger Jahre kamen im Rahmen von kantonalen Schulreformen wieder Themen zur Sprache wie «Zusammenarbeit Eltern/

Schule – andere Wege», «5-Tage-Woche in der Schule» und «Blockzeiten», die uns an die ursprünglichen Ziele des EVM erinnern und zeigen, wie selbst «revolutionäre» politische Ideen einmal realisiert werden, wenn die Zeit dafür reif ist. Eine Mitgliederbefragung aus Anlass des zehnjährigen Bestehens des EVM ergab, dass die



Die Spielgruppenleiterinnen v.l.n.r. Kathrin Mumprecht, Yvonne Faller, Gaby Stutz, Vreni Ronne.

Familien hauptsächlich aus folgenden Gründen und Bedürfnissen dem EVM beitreten: Kontaktförderung, Auseinandersetzung mit Familien- und Erziehungsfragen, Engagement für Kinder- und Familienfragen, gezielte Mutter-Kind-Angebote, Bindegliedfunktion zwischen Eltern und Kindergarten/Schule. Was die Schulwegsicherung betrifft – ein Thema, das den Elternverein immer wieder beschäftigte –, werden seit 1994 jedes Jahr nach den Sommerferien unter Mithilfe des Bauamtes bei den wichtigsten Fussgängerstreifen Kinderholzfiguren aufgestellt. Ebenfalls im Jahr 1994 mietete der EVM einen Raum im DOP (altes Sekundarschulhaus). Dort ist seither die Spielgruppe untergebracht; der Raum kann aber auch für andere Anlässe benützt werden.



Vereinspräsident Michael  
Zimmermann (seit 1998)

Als neuer Präsident hatte ich die Absicht, das Engagement des EVM so auszuweiten, dass sich vermehrt auch Eltern mit schulpflichtigen Kindern angesprochen fühlten. In diesem Sinne wurden denn auch in den folgenden Jahren die Veranstaltungen und Dienstleistungen erweitert.

Für das Vereinsjahr 1998 sind als Schwerpunkte die Wiederwahl von Bea Neururer als Schulpflegerin mit einem hervorragenden Resultat, die Kon-

stituierung der Arbeitsgruppe «Elternrat» unter Leitung von Cristina Frei und Roland Haselbach sowie die erfolgreiche Wiederbelebung einer alten EVM-Tradition, des Familienwochenendes in Miraniga, festzuhalten. Nicht weniger als vierzig Personen nahmen daran teil.

Dank dem engagierten Einsatz von Kathrin Mumprecht, Vreni Ronner, Yvonne Faller und Gaby Stutz liefen die Spielgruppen zusehends besser. In die Arbeitsgruppe «Pro-Ject», die sich für die Anliegen der Jugend und die Erweiterung der offenen Jugendarbeit einsetzt, wurde Gaby Pfenninger als Vertreterin des EVM abgeordnet. Aus dieser entstand im Jahr 2000 der «Jugend- und Freizeitverein», und was als Arbeitsgruppe «Elternrat» begonnen hatte, nahm im gleichen Vereinsjahr als «Elternforum Meilen» Formen an: In allen Wachten wurden in enger Zusammenarbeit mit der Schulpflege, in die im März als zweite Vertreterin des EVM Silvia Haselbach gewählt wurde, und der Lehrerschaft die Eltern informiert, zur Mitarbeit motiviert, Reglemente ausgearbeitet und Klassenvertreterinnen und -vertreter gewählt. Mit viel Engagement leisteten die drei Vorstandsmitglieder Cristina Frei, Roland Haselbach und René L'Eplattenier Pionierarbeit. An der GV stellten die Vorstandsmitglieder, tänzerisch verbrämt, das neue, von Tina Wernli, Zürich, gestaltete Logo vor – das erste hatte kurz nach der Gründung Vorstandsmitglied Karl Seifert, Berufsberater und Hobbygrafiker, geschaffen. Als weitere Überraschung stellte Guido Sulzer den über fünfzig Anwesenden die neue Homepage des EVM ([www.evmeilen.ch](http://www.evmeilen.ch)) vor.

Im Juni 2001 konnte der Elternverein sein 20-Jahr-Jubiläum feiern. Er lud zu einem Sommerplausch-Fest im Badhüsli Meilen ein, wo sich mit dem vollständigen Vorstand bei fast winterlicher Temperatur



Der Vorstand im Jubiläumsjahr  
hinten stehend v.l.n.r.:  
Susanne Roth, Michael  
Zimmermann, Roland  
Haselbach, Daniela  
Stössel, Catherine Meirich  
vorne v.l.n.r.:  
Gaby Pfenninger, René  
L'Eplattenier, Cristina Frei.

von 14 Grad eine grosse Kinder- und Elternschar einfand. Für die Meilexpo 01 im Herbst ist ein weiterer Jubiläumsanlass vorgesehen. Nach 20 Jahren EVM sind seine Ziele unverändert: Wir wollen ein Verein für junge und jung gebliebene Familien sein, der den Kontakt zwischen Eltern und Familien in Meilen fördert, das Freizeitangebot für Kinder, Jugendliche und Eltern gezielt ergänzt, den Dialog zwischen Eltern, Kind, Lehrer und Schulpflege fördert und mit seinen Aktivitäten zu einem lebendigen und geselligen Dorfleben beiträgt. Allen, die seit der Gründung des EVM vor und hinter den Kulissen aktiv mitgearbeitet haben, gebührt hier ein herzliches Dankeschön.

Vor hundert Jahren



**Theater in Meilen**  
im Saale zum „Löwen“.  
**Sonntag den 13. Januar 1901**

**Hans Waldmann,**

**Trauerspiel in 4 Akten**  
nach Scholz, Forrer und Spindler,  
umgearbeitet von  
Schiffmann-Hotz, Fürsprech in Baar.

Elektrische Beleuchtung. Ganz neue prachtvolle Costüme.  
**Ausstattung durch Herrn Anton Gamma Zürich I.**  
**Bewährte Orchestermusik.**

Kassaeröffnung 3 Uhr. — Beginn 3 1/2 Uhr. — Schluss 6 1/2 Uhr.

**Preise der Plätze:**  
**I. Platz (reserv.) Fr. 2.— II. Platz (reserv.) Fr. 1.50**  
**III. Platz 80 Cts.**

Reservirte Plätze können (auch telephonisch)  
bei Geschwister Brändli zum „Löwen“ bestellt werden.  
Programme à 10 Cts. sind an der Kassa zu haben  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein  
**Die Theatergesellschaft.**



# Chronik

Karin Aeschlimann

## Politik

Juli 2000

- An der Generalversammlung der SP Meilen wird Folker Horst zum Präsidenten gewählt. Stolz ist die SP auch auf Gisela Wieland, die im Juni für Meilen in den Verfassungsrat gewählt worden ist.
- Nach dem Rücktritt von Gemeinderätin Helen Gucker-Vontobel und der Ersatzwahl von Lara Kronauer-Rée (beide FDP) konstituiert sich der Gemeinderat neu. Lara Kronauer-Rée übernimmt von ihrer Vorgängerin das Finanzressort.
- Der Meilemer Zivilschutz kommt in Monstein GR für eine Strassensanierung zum Einsatz.
- Am 21. Juli werden die neuen Ländeanlagen der Zürichsee-Fähren in Betrieb genommen. Es verkehren jetzt vier Fähren im 7,5-Minuten-Takt, und der Warteraum für die Autos wurde vergrössert.
- Am Gewerbeapéro der FDP wird den Besuchern die Funktion der Gemeindeverwaltung erklärt, und Gemeindegeschreiberin Susanne Weber erzählt von ihrem anspruchsvollen Beruf.
- Der Gemeinderat informiert über die Ergebnisse der Vernehmlassung zur Teilrevision Ia/b der Gemeindeordnung 2002: Es wird sicher kein Gemeindeparlament und keine Teilämter geben, auch werden politische und Schulgemeinde zumindest vorläufig nicht fusionieren.
- In der Juststrasse müssen Wasser- und Gasleitungen ersetzt werden. Der Gemeinderat bewilligt den Kredit von total Fr. 957 000.–.

August

- Festredner an der diesjährigen Feier zum 1. August auf dem Plateau vor der Klinik Hohenegg ist der Meilemer Viktor Borsodi, «Mister Schweiz» von 1999/2000.
- Der Entwurf für die Teilrevision II der Gemeindeordnung geht nun in die Vernehmlassung. Thema sind u.a. die Einführung eines Organisationsreglements und eine Reduktion der Zahl von Kommissionen und Ausschüssen.
- Das Grundstück Kat. Nr. 10011 an der Dollikerstrasse wird zum Preis von Fr. 780.– pro Quadratmeter an einen Privaten verkauft.

- «Woher kommt unser Trinkwasser?» fragt die FDP Meilen und lädt zur Beantwortung dieser Frage zu einer Führung durch die Seewasser-Aufbereitungsanlage «Tannacher».
- CVP-Gemeinderat Felix Krämer erklärt seinen Rücktritt aus der Behörde, offiziell wegen beruflicher Belastung. Der Tages-Anzeiger schreibt, Grund sei ein Gerangel ums Finanzressort, das statt an Krämer an die neu gewählte Lara Kronauer gegangen ist. Damit wird in Meilen innert Jahresfrist zum dritten Mal eine Nachwahl in den Gemeinderat fällig.
- Der 1991 angeschaffte Personen- und Materialtransporter wird für Fr. 74 000.– ersetzt.
- Auftrag erfüllt: Der Verein Löwen Meilen löst sich nach 18 Monaten auf, nachdem das Baugesuch für das Projekt «Leue 2000» eingereicht worden ist. Das Werk wird nun von einer neu gegründeten Trägergesellschaft weitergeführt.
- Der traditionelle SVP-Frühshoppen findet dieses Jahr auf dem Areal der Gebrüder Schneider an der Bergstrasse statt. Das Thema «Ist unsere Altersvorsorge noch finanzierbar?» wird u.a. von SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi bearbeitet. Die Diskussion leitet der Meilemer Gemeinderat Hans Isler.
- Auf Grund einer Petition der SP Meilen hat der Gemeinderat den Zugang zum Gemeindehaus für Behinderte und ältere Personen verbessert. Im Untergeschoss wurde ein ebenerdiger Empfangsraum geschaffen, der nach Voranmeldung benutzt werden kann.
- Erstmals wurde wegen Bauarbeiten auf dem Flughafen Kloten im Sommer 2000 auch Meilen vermehrt von Fluglärm betroffen. Der Gemeinderat erklärt, die Entwicklung rund um den Flughafen sorgfältig weiter beobachten zu wollen.
- An der Jungbürgerfeier für den Jahrgang 1982 dient die neue Fähre als Apéro-Plattform. Anschliessend gibt es für die 62 Teilnehmenden ein Abendessen im Löwensaal.
- Die FDP plädiert an ihrer Versammlung dafür, an der Gemeindeversammlung gegen den Erlass des Baurechtszinses bei den Gewomag-Wohnungen in Feldmeilen zu stimmen, da die Siedlung schon zur Genüge unterstützt worden sei.
- Die Gemeindeversammlung stimmt den Anpassungen der Gewässerabstandslinie beim Zürichsee und punktuellen Änderungen der Bauordnung zu. Unbestritten ist der Ausbau des Wasserfelsesweges für Fr. 386 000.–. Auch dem Verzicht auf den Baurechtszins von der Gewomag für die nächsten elf Jahre wird zugestimmt.
- In der Zeitgeist-Reihe der Parkresidenz kann Annet Gosztonyi den Ex-Flüchtlingschef Peter Arbenz begrüssen.
- Am Plattenfest gibt es interessante Führungen durch die Anlage, und auch Fragen zum Heimeintritt, zur Finanzierung etc. werden beantwortet.
- Zivilschutzübung einmal anders – «Ein Tag mit den BewohnerIn-

nen des Alterszentrums Platten» steht auf dem Programm. Zivilschützer helfen beim Kochen, Rollstuhl-Schieben und Betreuen.

- Ein Nachbar klagt gegen die Gemeinde als Eigentümerin des «Badhüsli» in Feldmeilen, weil sie zu wenig gegen Lärmimmissionen unternehme. Der Gemeinderat hält die Klage für unbegründet. Die Einzelrichterin tritt auf die Klage nicht ein, das Begehren auf Erlass einer vorsorglichen Massnahme wird abgelehnt.
- An einem Info-Abend der CVP Meilen im «Badhüsli» wird von Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Privatdozent an der Militärischen Führungsschule der ETH, über «die heilige Kuh Neutralität» referiert.

Oktober

- Am 7. Oktober verstirbt Ex-Gemeindepräsident Hans Hauser in seinem 83. Lebensjahr. Der Meilemer Ehrenbürger führte die Gemeinde von 1974 bis 1990. (Siehe auch den Nachruf auf Hans Hauser auf Seite 129).
- Nach der Pensionierung von Hans Platter wird die Feuerungskontrolle (Rauchgaskontrolle) im Winter 2000/2001 von Mathias Frehner, Kaminfegermeister aus Herrliberg, durchgeführt.



Daniel Haab (3.v.l.) ersetzt als neuer Gemeindevorstand und Betriebsbeauftragter seinen Vater Alfred Haab (2.v.l.), der nach 38 Jahren in den Ruhestand tritt.

November

- Viele Leserbriefsteller im Meilener Anzeiger setzen sich engagiert mit der Verselbständigung der Gemeindegewerke und der geplanten Abschaffung der vorbereitenden Gemeindeversammlung auseinander. Still ist es um die Ersatzwahl in den Gemeinderat: CVP-Mann Hubert Lieb ist (mangels Gegenkandidat?) unumstritten.
- Die Baubewilligung für den Löwen ist angefochten worden. Jetzt hat die Baurekurskommission II aber ihren Segen gegeben, und die Bauarbeiten können im Dezember beginnen.
- Gerhard Schaub wird als neuer Meilemer Gemeindepolizist und Nachfolger von Erwin Zollinger vereidigt.
- Rund 300 Personen besuchen die Zeitgeist-Veranstaltung mit SVP-Bundesratskandidatin Rita Fuhrer: Publikumsrekord!
- Die gemeindeeigene Liegenschaft Dorfstrasse 182 muss saniert werden. Sie wird von der Sozialbehörde für die Unterbringung von Asylbewerbern und für Notwohnungen benutzt.
- Am 26. November wird nach einem sehr ruhigen Wahlkampf CVP-Mann Hubert Lieb als Ersatz für den zurücktretenden Felix Krämer (ebenfalls CVP) in den Gemeinderat gewählt.

- An der Urne sprechen sich die Meilemer ausserdem für die Ver- selbständigung der Gemeindewerke aus. Die jährliche Defizitgarantie von Fr. 200 000.– an den Jugendverein für offene Jugendarbeit wird ebenfalls angenommen. Grünes Licht auch für die Teilrevisionen Ia/b der Gemeindeordnungen der politischen Gemeinde und der Schulgemeinde. Das heisst: Abschaffung der vorbereitenden Diskussion von Urnengeschäften und Erhöhung der Finanzkompetenzen für Gemeinderat und Schulpflege.
- Die Volkszählung 2000 geht auch an Meilen nicht vorbei: Persönliche Hilfestellung leistet wo nötig gerne die Gemeinde.
- Der Discoraum und Jugendtreff im DOP wird unter dem Namen «Enjoy» wieder eröffnet. Um Sachbeschädigungen zu vermeiden, ist das «Enjoy» vom restlichen DOP abgetrennt.
- Die Gemeindeversammlung spricht sich für eine Pfannenstiel-Buslinie im Stundentakt aus, womit die Erschliessung des Hausberges doch sichergestellt ist; der erforderliche Betriebskredit beträgt Fr. 157 000.–. Der Steuerfuss wird auf die gemeinderätlich beantragten 84 Prozent festgesetzt, womit man sich dem tiefsten je erzielten Steuersatz von 82 Prozent nähert. Diskussionslos genehmigt: ein Kredit von Fr. 233 600.– als Anteil der Gemeinde für den Ersatz der Siebbandpresse in der Kläranlage Meilen/Herrliberg/Uetikon.
- Wie immer beteiligt sich die Gemeinde finanziell an Hilfsaktionen im In- und Ausland (mit Fr. 200 000.– bzw. Fr. 100 000.–). Den un- wettergeschädigten Gemeinden im Wallis werden Fr. 75 000.– zugesprochen.
- Das «Badhüsli»-Reglement wird angepasst, auf dass Benutzer und Nachbarschaft sich nicht mehr in die Quere kommen: Singen und Musizieren im Freien ab 22.00 Uhr verboten.
- In seinem traditionellen Jahres-Schlusswort freut sich Gemeindepräsident Dr. Walter Landis über den Rekordüberschuss von 11,4 Mio. Franken und die dadurch ermöglichte Steuerfussreduktion.
- Zwei Gebäude auf dem ehemaligen Kaffee-Hag-Areal werden aus dem Denkmalschutz-Inventar der Gemeinde entlassen.

Dezember



Die Gemeinde- versammlung beschliesst: Steuersatz neu 84 Prozent.

Januar 2001

- Der Neujahrsapéro der FDP Meilen findet am 2. Januar im Lämmli statt. Wie immer gibt es dabei ein «Meilemer Neujahrsblatt» abzuholen, die traditionelle Ansprache hält Christine Hodel, Chefredaktorin des Meilener Anzeigers.
- Das alte Gemeinde-Polizeiauto wird durch einen BMW Kombi für Fr. 49 900.– ersetzt.
- Hubert Lieb (CVP) übernimmt im Gemeinderat das Ressort des Sozialvorstands von seinem Vorgänger Felix Krämer.
- Ungebremstes Wachstum unumgänglich? Im Meilener Anzeiger wird über einen Rebberg und den Quartierplan Rorguet diskutiert.
- Der Gemeinderat hat einen Kredit von Fr. 37 000.– für die Erstellung von vier neuen Gästeparkplätzen für Schiffe in Dorfmeilen genehmigt.

Februar

- Der neue «Jugend- und Freizeitverein Meilen» wird gegründet. Der Vorstand besteht aus sieben Personen aus politischer und Schulgemeinde sowie Kirchgemeinden und Eltern- sowie Lehrervertretern. Es werden zwei JugendarbeiterInnen angestellt.
- Die beiden Alterssiedlungsliegenschaften auf der «Platten» sind renoviert worden. Noch muss ein Gebäude erneuert werden. Aber auch die Siedlung Dollikon braucht – mit Hilfe der Gemeinde – eine Auffrischung.
- Parallel zum Saalneubau im «Löwen» soll der untere Teil der Kirchgasse aufgewertet werden. Für den Projektierungsauftrag an eine Arbeitsgemeinschaft werden Fr. 24 000.– gesprochen.
- Die Gemeinde zahlt Fr. 64 000.– an die neue elektronische Trefferanzeige für die 50-Meter-Schiessanlage Büelen.
- Der Gemeinderat bewilligt einen Kredit von Fr. 61 000.– für den Ersatz der Mischwasserkanalisation in der Bruechstrasse.
- Eine Neukonzeption der Finanzplanung für eine bürgerfreundlichere Formulierung der Gemeindeversammlungs-Weisungen kostet Fr. 28 000.–.



Am Bahnhof sollen weisse Balken vor dem Fussgängerstreifen den gefährlichen Übergang für Automobilisten deutlicher sichtbar machen.

- Alfred Locher reicht eine Petition ein, mit der er vorschlägt, die vor rund 20 Jahren diskutierte Idee eines «Parkdecks über den Bahngeleisen» zu reaktivieren. Dies anstelle der im geplanten Ideenwettbewerb vorgesehenen zwei Parkhäuser Ost und West.
- Ideen frei für das Dorfzentrum: An der Gemeindeversammlung wird der Kredit von Fr. 260 000.– zur Durchführung eines Wettbewerbs für die Neugestaltung des Dorfkerns zwischen Bahnhof und See deutlich bewilligt.
- Trotz Grosseinsatz der Feuerwehren Meilen und Zürich brennt bei einem Grossbrand an der Haltenstrasse in Obermeilen ein Riegelhaus fast ganz ab. Drei Bewohner werden leicht verletzt.
- Auch in Meilens Partnergemeinde Ebes (Ungarn) wird gebaut, und zwar – mit Meilemer Hilfe – an einem «Löwen» («Arany Oroszlan»), der als Restaurant und Zentrum dienen soll.
- Die FDP wählt an ihrer Generalversammlung zwei neue Vorstandsmitglieder, Sabine Senn-Affolter und Renzo Simoni.
- Im Hallenbad feiert man den zweimillionsten Besucher seit der Eröffnung am 11. November 1979.
- Am 23. März erfolgt rückwirkend auf den 1. Januar die Gründung der selbständigen «Energie und Wasser Meilen AG» (EWM AG) an Stelle der Gemeindewerke, wie sie von den Stimmbürgern beschlossen wurde. Werkvorstand Hans Isler wird Verwaltungsratspräsident.
- Die SVP freut sich an der Generalversammlung 2001 über Meilemer SVP-Vertreter, die in verschiedene Gremien gewählt wurden: Daniel Haab als Gemeindeammann, Bernhard Lauper in den Verfassungsrat und Werner Reusser in die Bezirksschulpflege. Im Anschluss an die Versammlung hält SVP-Nationalrat Hans Kaufmann einen Vortrag über die Wirtschaftskraft des Kantons Zürich.

- Die Juststrasse muss saniert werden. Der Gemeinderat bewilligt dafür seinen Kostenanteil von 1/3 oder Fr. 86 000.–.
- Die Baudirektion hat die Einleitung des Quartierplanverfahrens Durst genehmigt; der Gemeinderat gibt den Entwurf des Quartierplans für die Auflage zu einer weiteren Grundeigentümerversammlung frei.
- Die Gemeinde ersucht um die Erteilung einer Konzession für den Neubau eines Hafens für rund siebzig Boote im «Christoffel».
- In einem offenen Brief im Meilener Anzeiger kündigt Gemeindepräsident Dr. Walter Landis an, im Jahr 2002 nicht für eine vierte Amtsperiode kandidieren zu wollen.
- In der Schulanlage Allmend wird das neue Blockheizkraftwerk in Betrieb genommen. Ein Teil der ursprünglichen Anlage war vor drei Jahren durch einen Motorenbrand zerstört worden.
- Der Kantonsrat wählt Dr. iur. Franz Bollinger junior, Vizepräsident des Bezirksgerichts Meilen, und Dr. iur. Dorothe Scherrer, Richterin am Bezirksgericht Zürich, als vollamtliche Obergerichte.
- Die Jahresrechnungen 2000 liegen vor. Politische und Schulge-

meinde weisen zusammen einen Ertragsüberschuss von Fr. 7,88 Mio. aus. Budgetiert war ein Minus von Fr. 711 600.–. Grund für das erfreuliche Resultat: unerwartet hohe Steuereinnahmen.

- Meilens Abfallgebühren werden gesenkt. Die Kehrrichtmarke für den 35-Liter-Sack kostet nur noch Fr. 1.80 statt Fr. 2.10.

Mai

- Am 1. Mai lädt die SVP Meilen zu einem Rundgang im Dorf unter kundiger Leitung des ehemaligen Gerichtspräsidenten Dr. Werner Bürkli.
- Wegen der Bauarbeiten am «Löwen» wird die Kirchgasse im Abschnitt Seestrasse bis Schulhausstrasse vorübergehend zur Einbahnstrasse.
- Die Pflanzenkrankheit Feuerbrand ist auch im Jahr 2001 aktuell. Gartenbesitzer sind zur Wachsamkeit aufgefordert.
- Im «Zeitgeist» zu Gast: Alt Botschafter Carlo Jagmetti, bekannt durch die «Affäre Jagmetti», bei der vertrauliche Informationen Jagmettis an den Bundesrat in der Sonntags-Zeitung publiziert wurden.
- Der sanierte Dorfbachtobelweg kann der Öffentlichkeit übergeben werden.
- Martin Rast verlangt mit einer Initiative, dass das Rebland von Weinbauer Hermann Schwarzenbach im Obermeilemer Rorguet von der Gewerbezone G 5.0 in die Freihaltezone umgeteilt wird.
- Das Hallenbad Meilen muss nun auch wärmetechnisch saniert werden. Der Gemeinderat bewilligt einen Kredit von Fr. 277 000.– für den Ersatz der Heizkessel.
- Dr. Walter Landis, Gemeindepräsident, ruft zur Hilfsgütersammlung für Rumänien auf. Nicht mehr gebrauchte Kleider können für die rumänische Stiftung «Papageno» abgegeben werden. Die Gemeinde unterstützt den Transport der Waren auch finanziell.
- Das Betriebsdefizit des Pflegeheims Wäckerlingstiftung liegt mit Fr. 286 000.– um rund Fr. 100 000.– tiefer als erwartet.
- Die Stützpunkt-Feuerwehr Meilen kämpft mit einem Personalproblem und macht im Meilener Anzeiger mit einer Artikelserie Werbung für Feuerwehr-Nachwuchs.
- Der Gemeinderat bewilligt einen Kredit von Fr. 45 500.–, um verkehrsberuhigende Massnahmen an der General-Wille-Strasse möglichst schnell in die Tat umzusetzen.
- Das Kommunalfahrzeug «Meili 1300» für den Strassenunterhaltungsdienst wird ersetzt. Der Kredit beträgt Fr. 118 200.–.
- Für die Weiterbearbeitung der Gemeindeordnung 2002 und des Organisationsreglements wird ein Kredit von Fr. 60 000.– bewilligt.
- Die Räume und Korridore der Einwohnerkontrolle bekommen einen neuen Farbanstrich und neue Beleuchtung, das Gemeindehaus wird neu beschildert: Kostenpunkt Fr. 45 500.–.
- An ihrer Generalversammlung fordert die SP Meilen, dass in der Gemeindeordnung geschlechtsneutrale Formulierungen eingesetzt werden, und reicht einen diesbezüglichen Antrag ein.

- Die CVP fordert in einem längeren Artikel im Meilener Anzeiger, dass die Rechnungsprüfungskommission im Rahmen der Totalrevision der Gemeindeordnung erweiterte Kompetenzen erhält.
- Das Konzept für Verkehrsberuhigungsmassnahmen an der General-Wille-Strasse (Petition von 103 Anwohnern) wird vom Gemeinderat gutgeheissen. «Fussgängerschutz im Bereich Chorherren» sieht beispielsweise so aus, dass auf der General-Wille-Strasse mit Pfosten im Strassenprofil ein Gehwegstreifen abgetrennt wird. Der Nachtragskredit beträgt Fr. 45 500.–.
- Erneut werden Hilfsaktionen im In- und Ausland finanziell mit insgesamt Fr. 300 000.– unterstützt, so etwa die Trinkwasserversorgung in einem jurassischen Dorf oder sozial verantwortlicher Tourismus in Brasilien.
- Die Spitexdienste Meilen bieten im Meilener Anzeiger in einer Serie einen Blick hinter die Kulissen der Organisation.
- Im Betreibungsamt wird EDV eingeführt; die Software kostet Fr. 28 000.–.
- Die Baulinien an der General-Wille-Strasse, Abschnitt ehemalige Nadelstrasse bis Schwabachstrasse, widersprechen den Festlegungen im Kernzonenplan Feldmeilen und werden deshalb aufgehoben.
- Drei Vorstandsmitglieder der CVP Meilen treten zurück: Melanie Bischofberger, Eveline Schiesser und Urs Aepli. Letzterer war 25 Jahre im Vorstand, davon 11 als Präsident. Für die Nachfolge sorgen Gemeinderat Hubert Lieb, Daniel Schürmann und Regula Lerch.
- Neuer Aktuar der FDP Meilen ist Richard Spörri, der die Aufgabe von Marianne Zambotti übernimmt.
- An der Parteiversammlung von SVP/BGB Meilen wird Gemeinderat Hans Isler, Geschäftsführer der Zürichsee Fähre AG, für das Gemeindepräsidium nominiert.
- An der Gemeindeversammlung zur Teilrevision II der Gemeindeordnung werden die bevorstehenden Änderungen zu Handen der Urnenabstimmung durchberaten, wobei die von der CVP angeregte Prüfung der Globalbudgets verworfen wird. Ein Grobentwurf des Organisationsreglementes liegt vor. Die Jahresrechnung 2000 der politischen Gemeinde schliesst mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 5,21 Mio.
- Auf Antrag eines Grundeigentümers wird der Teilquartierplan «Auf der Grueb» über fünf Grundstücke eingeleitet.
- Mit Michael Büchler wird ein neuer Gemeindepolizist vereidigt.

## Schule und Elternhaus

- Die Schulpflege veröffentlicht das neue Gesamtleitbild der Schule Meilen.
- Karl Baumann tritt nach 40 Jahren Schuldienst (davon 33 im Schulhaus Dorf) zurück. Karl Baumann hat viele Klassen-, Ski- und Ferienlager geleitet. Während vieler Jahre war er Aktuar der

Odette Altorfer

Juli 2000

Schulpflege, und noch in seinem letzten Schuljahr amtete er als Präsident des Primarlehrer-Konvents. Ein schlimmer Unfall und gesundheitliche Probleme zwangen Karl Baumann, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen.

- September · Elf Kinder aus Ebes (Ungarn) treffen mit zwei Begleitpersonen in Meilen ein, um ihre Deutschkenntnisse praktisch anwenden zu können. Verschiedene Ausflüge, darunter einer nach Miraniga, bereichern ihren Aufenthalt.
- Oktober · In Feldmeilen wurde die Umgestaltung des Pausenplatzes erfolgreich abgeschlossen. Man hat nun die Möglichkeit, viele Unterrichtsstunden ins Freie zu verlegen. Für Theaterprojekte steht eine Arena zur Verfügung.
- November · In der Elternbildung stellt Angela Hänny, Erziehungsberaterin, neue Bilderbücher vor.  
· Zum Tag des Kindes bieten die Schüler von Obermeilen Selbstgebackenes und allerlei Selbstgebasteltes zum Kauf an. Der Erlös kommt einem Hilfswerk in Lateinamerika zugute.
- Dezember · Die Schule Meilen gibt sich ein neues Logo. Hauptfarbe ist Blau (für die Bezeichnung «Schule Meilen»), die Namen der Schuleinheiten werden in grauer Schrift gedruckt.  
· Ein Laternenfest in Feldmeilen erlaubt den Schülern, selbstgeschaffene Lichter zu zeigen.
- Januar 2001 · Die Elternbildung bietet einen Vortrag an über «Mobbing in der Schule». Referentin ist Priska Durrer. Die Schule Obermeilen widmet dem Problem von Gewalt und Mobbing einen ganzen Projekttag.  
· Am 23. findet der Besuchstag für die Primar- und Oberstufe statt.
- März · Drei Angebote der Elternbildung: Prof. Dr. Largo vom Kinderspital Zürich, Autor des Buches «Babyjahre/Kinderjahre» spricht über «Beziehung kommt von Erziehung»; zum Thema «Emotionale Intelligenz, Modewort oder Chance?» referiert an zwei Samstagen Elisabeth Wettstein, Individualpsychologin; ein Kurs mit Entspannungs-, Atem- und Braingym-Übungen, geleitet von Margrit Demont, Uster, soll Schülerinnen des 5.-8. Schuljahres Arbeitstechniken vermitteln.

- Ostermarkt im Schulhaus Feld. Die Kinder verkaufen ihre phantasievollen Arbeiten zugunsten des Vereins Therapiehunde Schweiz.
- Die Elternbildung bietet Informationen zum Thema Tierhaltung: welches ist für Kinder geeignet? Für Eltern von Vorschulkindern spricht Klaus Rödner über «Grenzen setzen, gewähren lassen».
- «Depression in der Adoleszenz» heisst das Thema des Vortrages von Frau Dr. med. Maria Carletti für die Elternbildung.
- Am 7. findet der Besuchstag an der Primar- und Oberstufe statt.
- Eine Prognose zur Entwicklung der Schülerzahlen hat ergeben, dass die Schule Meilen mehr Schulräume braucht. Als Sofortmassnahme ist für Obermeilen ein Pavillon als Kindergarten-Propositorium notwendig.

April

Mai

Juni

## Kirchen

Heinz Egli

- Die diesjährige Chorreise des Cäcilienchors führt durch Süddeutschland. Aufenthalte in Ravensburg und Bad Wurzach bilden die Höhepunkte dieser Reise.
- Die Chrischona-Gemeinde Meilen feiert ihr 100-jähriges Bestehen mit einer zweitägigen Veranstaltung. Ein Bibelparcours am Samstag und der Festgottesdienst am Sonntag stehen nebst andern Festlichkeiten im Mittelpunkt.
- Ein Orgelerlebnis besonderer Art vermittelt am Spätnachmittag des Bettags der deutsche Organist und Kantor Otto M. Krämer, indem er auf der grossen Orgel der reformierten Kirche virtuos über Choralmelodien und Volkslieder improvisiert.
- Nach dreijähriger Mitarbeit in der Pfarrei Meilen verlässt Pastoralassistent Martin Stewen unsere Gemeinde, um sich auf seine Priesterweihe vorzubereiten. Kirchenpflege und Pfarreirat danken ihm herzlich für sein grosses und vielseitiges Engagement.
- Am ersten Oktobersonntag findet in der Aula des Schulhauses Allmend der ökumenische Erntedank-Gottesdienst statt mit dem Thema «Die Speisung der 5000» und umrahmt von der Jugend-

Juli 2000

August

September

Oktober

musikschule Pfannenstiel. Der Erlös von rund Fr. 5000.– kommt dem Samowar, der Jugendberatungsstelle des Bezirks Meilen, zugute.

November

- Wiederum findet die Elisabethenmesse in der katholischen Kirche statt, musikalisch umrahmt von Gospelsongs. Der Gottesdienst hat das Wirken der hl. Elisabeth zum Thema und wird mitgestaltet von Mitgliedern des katholischen Frauenvereins.
- Der diesjährige Adventsbazar findet ausschliesslich im Bau statt, bedingt durch die Renovation des Löwen. Der erfreuliche Erlös von rund Fr. 19'000.– kommt je einem Hilfsprojekt im In- und Ausland zugute.

Dezember

- Die Versammlung der reformierten Kirchgemeinde beschliesst nach eingehender Diskussion Beibehaltung des Steuersatzes von 9% .
- Wiederum ziehen die Sternsinger durch die verschiedenen Gemeindeteile und erfreuen die Bevölkerung durch ihren vorweihnachtlichen Gesang.
- In der reformierten Kirche wird ein Weihnachtsspiel aufgeführt, das von drei Hirten und ihren Schafen erzählt, die mitten in der Nacht von hellem Licht und Engelsgesang geweckt werden.

Januar 2001

- Die katholische Kirchenpflege und der Pfarreirat feiern am 1. Januar 2001 den 70. Geburtstag von Pfarrer Gerard Rogowski, der auf ein zehnjähriges segensreiches Wirken innerhalb und ausserhalb der Pfarrei zurückblicken kann.
- Im Zyklus «Orgelerlebnis» begeistern Barbara und Ulrich Meldau Zuhörerinnen und Zuhörer in der reformierten Kirche Meilen. Sie spielen an einer Orgel oder an beiden zusammen in bunter Folge eingängige Werke mit den Schwerpunkten französische Spätromantik und spanisches Rokoko.
- Das Kantatenwochende steht im Zeichen des Abschieds der reformierten Kirchgemeinde Meilen von Kantor Beat Schäfer. Gottesdienst, Apéro für die Öffentlichkeit und Abschiedsessen im kleinen Kreis gehören zum denkwürdigen Anlass.

März

- Die ökumenische Vorbereitungsgruppe der katholischen und der reformierten Kirchgemeinde lädt zur Feier des Weltgebetstags ein. Die diesjährige Liturgie kommt aus dem fernen West-Samoa.
- Unter dem Motto «Neue Noten braucht das Geld» wird die Aktion «Brot für alle/Fastenopfer» durchgeführt. Nebst den gewohnten Aktivitäten wie Standaktion von Domino- und Triominokindern und «Essen am gleichen Tisch» findet neu ein Dia-Vortrag statt von Pfarrer A. Hieber zum Thema «Vom Segen und Fluch des Geldes». Der erfreuliche Gesamterlös von Fr. 6666.– ermöglicht bedürftigen Menschen in Eritrea eine menschenwürdige Existenz.

Mai

- Seit Anfang Mai ist Theo Handschin als neuer Kantor tätig.
- Die Reformierte Kirchgemeinde führt als Lob und Anerkennung

für die Freiwilligen und ihre vielfältige Arbeit einen gut besuchten Ausflug auf die St. Petersinsel durch.

- In diesem Jahr bietet die ökumenische Arbeitsgruppe beider Kirchgemeinden Exkursionen zu verschiedenen Klöstern an. Die erste Exkursion führt ins Kloster Einsiedeln.
- Die katholische Pfarrei Meilen feiert das 50-Jahr-Jubiläum der Einweihung ihrer St. Martinskirche. Trotz Dauerregen ist die Feststimmung gross, und Jung und Alt erfreut sich an den verschiedenen Darbietungen.
- Seit Mitte Juni ist Tobias Flückiger, der neue Jugendarbeiter der reformierten Kirchgemeinde, an der Arbeit.
- An der Kirchgemeindeversammlung der Reformierten wird vom erfreulichen Ertragsüberschuss von Fr. 63'800.– Kenntnis genommen. Zudem gibt die Innenrenovation der Kirche Anlass zu angeregter Diskussion.

## Kultur

- In der besonderen Ambiance des Parktheaters Meilen geniesst eine grosse Gästeschar die Sommerserenade des Orchestervereins Zürich mit den Meilemer Solisten Lux Brahn (Klarinette) und Matthias Kofmehl (Horn).
- Eisenplastiker Felix Fehlmann zeigt in der Parkresidenz subtile Skulpturen, hergestellt aus ausrangierten Alltagsgegenständen.
- Während der Sommerferien unterhält die Märchenerzählerin Irma Kuhn die kleinen und grossen Badegäste im Strandbad Meilen mit Volksmärchen aus aller Welt.
- Der Old Time Jazz Club eröffnet seine Herbstsaison mit gut einstudierten Arrangements der Old Man River Jazzband aus Bern.
- In der Schwabach Galerie stellt das Künstlerehepaar Jana Pazicka und Wolf Adam Bottinelli seine farbenfrohen, abstrakten Werke in Öl und Papier aus; die Laudatio hält Professor René Bütler.
- Unter dem Motto «Schälehuus – Treffpunkt für Kreativität» zeigen einheimische Hobby-KünstlerInnen ihre in den Freizeitkursen angefertigten Werke.
- In den Räumlichkeiten der Park Residenz werden Steinskulpturen von Peter von Burg und eine Retrospektive des 1990 verstorbenen Feldmeilemer Landschaftenmalers Fritz Herzog gezeigt.
- Unter dem Namen Koffertheater gestaltet die Geschichtenerzählerin Elisabeth Meili in der Gemeindebibliothek eine Kinderstunde.
- Mit seinem Auftritt in der reformierten Kirche begeistert das Jugend-Kammerorchester Ostrava aus Tschechien die Musikinteressierten mit Interpretationen aus verschiedenen Epochen.

Juni

Annelies Oswald

Juli 2000

August

September



Landschaft von Paul Ruegg. Der Künstler ist am 5. September neunzigjährig verstorben. Vgl. Chronik in HB 1999, S. 137, und Porträt in HB 1978/79, S. 114ff.

#### Oktober

- In der Zeitgeist-Veranstaltung der Park Residenz erzählt der arrivierte Schauspieler und Regisseur Peter Arens aus seinem Theaterleben.
- Das bunte Konzertprogramm des Männerchors Meilen unter dem Dirigenten Peter Gross in der reformierten Kirche wird ergänzt durch den Frauenchor und Klavierbegleitungen von Lilian Gisclos-Siegenthaler.
- Delia Badilatti inszeniert mit dem Atelier Theater Meilen in der Heubühne den Frisch-Klassiker «Biedermann und die Brandstifter» und erntet damit viel Lob. Auch die Zusatzvorstellungen sind ausverkauft.
- Der kleine Kammerchor Col-Canto Meilen mit seinem Leiter Stephan Lauper erfreut die Besucher in der katholischen Kirche mit Werken aus der Barockzeit.
- In der Schalterhalle der ZKB Meilen sind die beschaulichen Aquarelle des bekannten Künstlers Walter Sommerau zu sehen.
- Kunstmaler Gottfried Kunz stirbt am 19.11.2000 kurz nach dem Tod seiner Frau (siehe Künstlerporträt Heimatbuch 2000).

#### November

- Kantor Beat Schäfer führt mit der Kantorei Meilen und der basel sinfonietta in der reformierten Kirche das Oratorium Paulus von Felix Mendelssohn Bartholdy auf.
- Dr. Heinrich Boxler bringt in der Gemeindebibliothek Literaturinteressierte in humorvoller Art auf den neuesten Stand der Schweizer Literatur.
- Unter der Leitung von Dirigent Kemal Akcag begeistert der Orchesterverein Meilen sein Publikum in der reformierten Kirche mit vielfarbigen musikalischen Juwelen englischer Komponisten.
- In der Galerie «Im Winkel» findet Cornelia M. Arnold mit ihrer figürlichen Bilderserie aus New York grosses Interesse.
- Unter der Leitung von Annemarie Mattioli trägt der Jodelclub

So viel versprechend wie der Titel «Meilen im 20. Jahrhundert – ein Dorf im Wandel» erweisen sich die Zeugnisse der Veränderung unseres Dorfes. Auch die jährliche Erzählnacht im Ortsmuseum steht im Zeichen dieser Ausstellung.



Heimelig in der katholischen Kirche ein vielseitiges Programm mit wunderschönen Melodien und ebenso eindrücklichen Alphonardbietungen vor.

- Im Rothaus Meilen präsentiert Professor Walter J. Hollenweger das im Ch. Walter Verlag erschienene illustrierte Büchlein «Züritütschi Gibätt» mit feinsinnigen Gebeten in Gedichtform.
- In der Heubühni Feldmeilen liest Peter Bichsel aus seinem neuen Buch «Alles von mir gelernt», organisiert von der MGM.
- Die traditionelle Lesestunde zur Adventszeit in der Gemeindebibliothek widmet Renate Schulz gemütvollen Erzählungen russischer Autoren, musikalisch umrahmt und begleitet von Trudi Schoop und Anita Kloter.
- Bläserensembles mit Mitgliedern des Musikvereins Frohsinn erfreuen die Besucher in der katholischen Kirche mit einem abwechslungsreichen Adventskonzert, an der Orgel begleitet von Eduard Hug.
- Vor viel Publikum erzählt Benediktinerpater Kassian Etter in der Zeitgeist-Reihe über seine Schauspielerrolle im Welttheater Einsiedeln und gibt seine Idealvorstellung von der katholischen Kirche preis.
- Der Uetiker Glaskünstler Joseph Andraska zeigt in der Park Residenz seine neuesten Kreationen unter dem Titel «Faszination Glas».
- Einfühlsam und von feinem Humor geprägt sind die Geschichten des Zürcher Oberländers Bruno Hächler, welche er in der Buchhandlung Komatzki präsentiert.
- Das Gastspieltheater Zürich lädt Kleine und Grosse zum vielversprechenden Märchenmusical «Em Kaiser sini neue Chleider» ins Schulhaus Allmend ein.

Dezember

Januar 2001



Das Glasharfen Ensemble Zürich lässt in einem von der MGM organisierten Konzert in der reformierten Kirche eine Fülle von Harmonien in zutiefst ergreifender Schönheit erstrahlen.

- Vom Umgang mit Sterben und Tod handelt das szenische Chor- und Orgelkonzert in der reformierten Kirche mit Musik von Frank Martin und Hugo Distler, geleitet von Reto Cuonz.
- In der Parkresidenz herrscht bei der Zeitgeist-Diskussion mit Sekten- und Esoterik-Spezialist Hugo Stamm, der mehr politischen Mut zur Frage der Sekten fordert, Grossandrang.
- Die Zwingli-Singers und die Solistinnen der Belcantoschule Meilen überraschen mit ihrem neuen Pianisten und Arrangeur Philippe Kocher das Publikum in der reformierten Kirche mit bekannten und weniger bekannten Gospel-Songs.

Februar

- Das Jahreskonzert des Musikvereins Frohsinn mit seinem Dirigenten Emanuele Domenico in der reformierten Kirche bietet ein kontrastreiches Programm.
- Der einheimische Jungdirigent Philippe Jordan erntet mit dem Konzert des Kammerorchesters Basel und Solist Raphael Oleg in der reformierten Kirche tosenden Applaus.
- Das Märchen für Erwachsene «Wer haut uf d'Pauke?» von Hedy Wehrli und Joe Stadelmann wird von der Seniorenbühne Zürich im Schulhaus Allmend aufgeführt.

März

- Das Ortsmuseum Meilen vermittelt mit der von Werner Suter zusammengetragenen Bilderschau einen Einblick in druckgrafische Totentänze.
- Das Keramikerpaar Edmund und Elisabeth Deinböck zeigt in der Schwabach Galerie wunderschöne Vasen und Tierfiguren von hohem technischen Standard. Gleichzeitig stellt die Meilemer Kunstmalerin Birgit Kantowski ihre südlich inspirierten Aquarelle aus.
- Den Freunden des Volkstheaters bietet das Lustspiel «Eis Unglück chunt sälte eiei» der Theatergruppe Bergmeilen einen genussvollen Abend.

- Musikalische Vielfalt, spielerischer Sprachwitz und grüblerische Selbstironie verspricht das scharfzüngige Konzertprogramm des Pfannenstil Chammer Sexdeets an der Mitgliederversammlung der Mittwoch Gesellschaft Meilen.
- Fernsehkulturchef Iso Camartin spricht in der Zeitgeist-Reihe über sein erstes Fernsehjahr und seine Kultursendung «Babylon».
- Der Güterschuppen Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen ist in ein kleines Kulturzentrum umgewandelt worden. Die neue «Kulturschiene» wird mit einer Kunstaussstellung eröffnet.

April

- Buben und Mädchen der Singschule Meilen tragen im Schulhaus Allmend unter der Leitung von Marianne Barth mit hellen, klaren Stimmen und sprühendem Charme lustige Lieder vor.
- Der Trachtenchor Zürichsee stimmt in der reformierten Kirche mit traditionellen Volksliedern auf den schönen Maien ein. Ergänzt wird die Fyrabig-Musik vom Musikverein Frohsinn mit leichter Klassik und Filmmusik, arrangiert vom Leiter Alois Kurmann.
- Die Besucher der Schwabach Galerie werden in eine mystische Traumwelt entführt: die bulgarische Malerin Valentina Batscharowa zeigt ikonenhafte Miniaturen; dazu stellt die Zürcher Künstlerin Evelyne Tanner ausdrucksstarke Marionetten aus.

Mai

- Zum 100. Geburtstag des Zürcher Malers Max Hunziker, der 1970 die Farbfenster im Chor der reformierten Kirche geschaffen hat, zeigt das Ortsmuseum grafische Darstellungen des vielseitigen Künstlers.
- Mit dem poetischen Einmannstück «Novecento» begeistert Helmut Stanisch vom Atelier-Theater Meilen das Publikum durch seine intensive Erzählkunst.
- Tobias Loosli alias Buccini verzaubert die jungen Besucher in der Bibliothek mit einem Puppenspiel.
- An den 19. Meilemer Jazztagen wird ein gemischtes Bouquet diverser Jazz-Sträusse in toller Stimmung angeboten. Grossen Applaus erntet am Sonntag das Deep River Quartet im reformierten Gottesdienst.

Juni

- Die Vereinigung Heimatbuch Meilen macht einen Ausflug ins internationale Baum-Archiv in Winterthur. Als Alternative bietet sie einen Besuch im Museum Briner und Kern im historischen Winterthurer Rathaus an.
- In seinen Werken, welche Robert Steinlin in der Park Residenz ausstellt, verwebt er mit vielen Übermalungen Vergangenes mit Gegenwärtigem.
- Der portugiesische Maler Mario Chichorro zeigt in der Feldner Kulturschiene mit seinen detailreichen Figuren und Gegenständen eine geschlossene Vielfältigkeit.

Juli 2000

- Die Kommission für Altersfragen ruft dazu auf, aktiv zu werden zur Rettung von Quartierläden.
- Nach zehnmonatigem Umbau wird das Goldschmiedegeschäft Fahrni AG an der Bahnhofstrasse neu eröffnet.
- Die Strassen- und Tiefbaufirma Toller & Loher AG, Inhaber seit 1983 Kurt Loher, feiert: sie ist vor 50 Jahren von Jakob Toller als Ein-Mann-Unternehmen gegründet worden und zählt heute achtzig Mitarbeiter.
- Doris und Urs Weber, Inhaber der Portmann Spannteppich AG an der Kirchgasse, feiern das 10-Jahres-Jubiläum seit Übernahme der Firma, die aber auch alle anderen Böden verlegt ausser Holzparkett.

August

- Spatenstich für die Firma Schlagenhaut für einen neuen Geschäftssitz an der Grenze Obermeilen/Uetikon, wo sie dereinst ihre zwölf Standorte konzentrieren kann. Das regional führende Malergeschäft bietet übrigens auch Graffiti-Schutz an – zum Glück in Meilen selbst noch nicht die Hauptbeschäftigung.
- Am letzten Samstag des August wird in Obermeilen der neue Werkhof der Erdgas Zürich AG mit Speis, Trank, Spielen und einer Betriebsführung eingeweiht. An der benachbarten Esso-Tankstelle befindet sich die erste Naturgas-Tankstelle am rechten Zürichsee-Ufer. Näheres siehe im Heimatbuch 2000.

September

- Nach dem Umbau ist der claro Weltladen an der Kirchgasse grösser, heller und schöner.
- Für einmal strahlende Sonne über dem Meilemer Mäart. Gäste sind die Oberhäupter von zwei Patengemeinden, der Bürgermeister von Ebes und der Gemeindepräsident von St. Antönien.
- Bei strahlendem Herbstwetter findet auf dem Pfannenstiel wieder die Meilemer Braunviehschau statt. Am meisten erste Ränge holen die Gebr. Schmid, mit ihrem Stier Ogi dagegen nur den dritten.



In Meilen steht die erste Naturgas-Tanksäule am rechten Zürichsee-Ufer.

Oktober

- Die bereits schon wieder traditionelle Suuserchilbi bei der «alten Sonne» Obermeilen wird am ersten Oktober-Wochenende mit Pauken- und Trompetengeschmetter der Guggenmusik eröffnet.
- Am Concours International des Vins 2000 in Bern hat der Weinbaubetrieb der Familie Jürg Schneider in Feldmeilen zwei Goldmedaillen und je eine Silber- und Ehrenmedaille erworben.
- Zweimal Halloween: Die Papeterie Köhler, die dafür die passenden Artikel bereit hält, stellt im Meilener Anzeiger die Geschichte dieses ursprünglich keltischen Brauches dar. Aus gleichem Anlass gestalten im Restaurant «Burg» die Lehrlinge von Fred Fisch ein viergängiges Überraschungsmenü ganz allein.
- Der Sturm «Lothar» von 1999 hat zu einem Loch in der Kasse der Forstkorporation geführt, wie der Bericht über die 90. Generalversammlung meldet. Diese war verbunden mit einer Orientierung vor Ort.
- Peter Mangold, bisher Leiter der Institution Wehrenbach in Urdorf, ist vom Verwaltungsrat der Wäckerlingstiftung zum neuen Direktor gewählt worden.

Dezember

- Die Firma Feldner Druck betätigt sich neuerdings auch auf dem Gebiet des Webpublishing. Die Homepages der Gemeinde Meilen, des Alterszentrums Platten, des EW Meilen wie auch des Meilener Anzeigers sind von ihr gestaltet.
- Werner Bischof, Parkettarbeiten, eröffnet an der Pfarrhausgasse mit einem Tag der offenen Tür einen Showroom.
- Anlässlich ihrer Weihnachtsfeier verabschiedet die Wäckerlingstiftung den seit 1989 amtierenden Direktor Ernst Widmer, «Hausvater mit Leib und Seele», der in Pension geht.
- Wie jedes Jahr publiziert der Meilener Anzeiger mit Posaunen blasenden Engelchen verzierte Glückwünsche von Meilemer Geschäften an ihre Kunden – immer auch ein guter Überblick über die Vielzahl lokaler Unternehmungen.

Januar 2001

- Sonja Greb, Hausgrafikerin des Heimatbuches und Gestalterin der laufenden Ausstellung «Meilen im 20. Jahrhundert» ebenso wie kommerzieller Gestaltungskonzepte, wird mit ihrem Atelier im Meilener Anzeiger vorgestellt.

Februar

- Im Zusammenhang mit dem «Häxe-Bränz» vom 3. Februar im Restaurant Blumental (Gröichts Schüüfeli und Häxespäck im Truube-Bränz, um nur ein Menü zu nennen) stellt Hans-Rudolf Weimann im Meilener Anzeiger Franco Razzai-Kunz und seine Brennerei vor. Novitäten sind ein Usterapfel-Brand sowie sortenreine Marcs aus Completer, Garanoir und Kerner. Wer lieber Tee trinkt, ist in der «Teeblüte» von Eva Diem an der Kirchgasse 65 gut aufgehoben; sie hat ihr Geschäft vor genau einem Jahr eröffnet.
- Bea Ruf-Kistler eröffnet an der Bruechstrasse 132 ein Kosmetikstudio. Kundinnen und Kunden wird ein «Jogging für die Haut»

- angeboten, ebenso Camouflage und Fussreflexzonen-Massage.
- Die Umbau-bedingte Schliessung des «Löwen» hat zur Folge, dass das mexikanisch inspirierte Parterre-Restaurant Cantina Navajo in ein Baracken-Provisorium in der Seeanlage umzieht.
- März
- Was ist eine Zimmerfrau? Die weibliche Ausgabe eines Zimmermanns, als «Stiftin» Claudia Lätsch im 3. Lehrjahr bei der Zimmerei Diethelm (Inhaber: Ueli Schlumpf) tätig. Diese ist beim Brand in Obermeilen trotz zum Teil bloss anderthalb Meter Abstand zum Brandobjekt glücklicherweise verschont geblieben.
  - Mit einem Totalausverkauf und hohen Rabatten beschliesst Rolf Altermatt seine Präsenz an der Kirchgasse. Seit 1966 Uhrmacher in Meilen, anfangs noch im Postgebäude, eröffnete er hier 1970 seinen neuen Laden. Rolf Altermatt hat die ganze Zeit einen vollen Service für Markenuhren geboten, bis 1981 auch Brillen verkauft und bis zum Schluss Zinnwaren und Silberbesteck.
  - Eduard Häny, Delegierter des Verwaltungsrates der Häny & Cie. AG, lädt die Mitglieder des Handwerk- und Gewerbevereins zu einer Betriebsbesichtigung ein (vgl. Jubiläumsartikel in HB 2000).
  - Max und Heinz Weber, Vater und Sohn, gründen die WeberTreuhandMeilen WTM mit Sitz an der Dorfstrasse 116.
  - Die Lehmann + Billeter AG an der Seestrasse 677, spezialisiert auf Projekte und Ausführung von Wärmeerzeugungs- und -verteilungsanlagen, ist neuerdings für ihr prozessorientiertes Management-System nach ISO 9001:2000 zertifiziert.
  - Nach fast fünfzig Jahren A. Däscher & Co., Heizung und Sanitär, gibt Andy Däscher das Geschäft auf, das er 1986 von seinem Vater übernommen hat. Nachfolger sind Markus Grüner und Noldi Meier, die als Meier & Grüner seit drei Jahren eine eigene Firma betreiben.
  - Dr. med. Sonja Nemecek, Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe, übergibt ihre Praxis nach langjähriger Tätigkeit an die «Praxisgemeinschaft zum Wasserfels» der beiden Doctores Walter Hugentobler und Daniel Schaetti mit gleichem Fachgebiet.
- April
- Am ersten Aprilwochenende kann bei Auto-Graf der zum besten Auto Europas gekürte Ford Mondeo besichtigt und probegefahren werden. Wer lieber reitet, bucht beim Reitstall Obermeilen Reitunterricht: einzeln oder in Gruppen, zum Plausch oder als Heilpädagogik.
  - Dr. med. Thomas Frei, Facharzt für Innere Medizin FMH, übernimmt die Praxis von Dr. med. Jürg Weisser, Arzt für Allgemeine Medizin FMH.
  - Sind Sie sauer? Falls nicht stimmungsmässig, sondern physiologisch, müssen Sie Ihr Säure-/Basen-Gleichgewicht wieder herstellen. Ein Vortrag, organisiert von der Drogerie Artho und dem Verein Volksgesundheit Schweiz, erklärt das Nähere.
  - Die Hoval Herzog AG hat an ihrem Hauptsitz unter Anwesenheit von Verbandsvertretern und Presse ein den Kunden und der

ganzen Heiztechnik-Branche zur Verfügung stehendes Trainingscenter eröffnet.

- Am 1. Mai eröffnet Familie Walter und Madeleine Schuppisser-Reich auf der Burg eine «Besenbeiz». Bauernschüblinge, Zopf, Grilladen, Kartoffel- und Wurstsalat sind alles Produkte vom eigenen Hof.
- Mit «Aatrinket» und Freinacht wird vom neuen Wirtepaar Christine und Urs Steiger das «Weinstübli» an der Seestrasse wieder eröffnet. Wer will, kann beim Kochen zuschauen.
- Migros-Kunden müssen bis Ende September mit einem Provisorium vorlieb nehmen, da die Meilemer Filiale umfassend umgebaut wird. Neuer Leiter anstelle des in Pension gehenden Gérard Krämer ist Ludwig Pasche.
- Im «Tages-Anzeiger» wird das vollautomatische, lasergesteuerte Voluntary Milking System von Alfred und Rolf Haggemacher auf der Hinterburg vorgestellt: Die Kuh kommt, wann und so oft sie will, wird, während sie futtert, vom Roboter gemolken und geht, wenn ihr ein kalter Lufthauch auf den Rücken geblasen wird.
- Gegenüber ihrem Chemisch-Reinigungs-Geschäft eröffnen Peter und Beatrice Wild einen Switcher-Shop. Dort kann man T-Shirts, Hosen und Jacken dieser Marke kaufen.
- Welche Ehre: Die deutsche Zeitschrift «Alles über Wein» zählt Hermann («Stickel») Schwarzenbachs Weinbau nach Bewertung von über zweitausend Betrieben dieser Branche zu den hundert besten der Welt.

Mai

- Die aus einer Modellschreinerei hervorgegangene Firma Grütter Kunststoff + Formen AG Meilen – Gründer und Inhaber Rolf Grütter – feiert das Jubiläum ihres 40-jährigen Bestehens. Im Produktionsbetrieb in Hombrechtikon entstehen u.a. Giessformen für Osterartikel, Lagereinheiten für die Roboter montage, Maschinenabdeckungen und Schubladeneinsätze.
- Als Nachfolger von Rolf Altermatt (vgl. März) eröffnet Bernhard von Wyl das renovierte Uhrengeschäft an der Kirchgasse.
- Das Werkheim Stöckenweid hat neue Folienhäuser aufgestellt, dank denen auch Peperoni und Auberginen angebaut werden können.

Juni

## Sport und Vereine

- Der Musikverein Frohsinn reist auf Einladung des Stelzhamerchores ins österreichische Ungenach (Nähe Salzburg). Das Galakonzert mit dem Stelzhamerchor findet auf einem Bauernhof statt und begeistert das Publikum.
- Der Frauenverein Feldmeilen betreut das Dessertbuffet am Feldner Schulhausfest. Der Erlös wird im gemeinnützigen Sinne des Vereines an Institutionen und benachteiligte Mitmenschen weitergeleitet.

Beatrice Ewert-Sennhauser

Juli 2000

August

- Der Schützenverein Meilen nimmt am Eidgenössischen Schützenfest teil. Käthi Dettling übertrumpft alle anwesenden Männer der Meilemer Sektion.
- An den Schweizer Nachwuchswettkämpfen und den Schweizermeisterschaften schliessen die Meilemer Schwimmer die Sommersaison mit ausgezeichneten Resultaten ab.
- Am Ironman-Triathlon erreicht der Meilemer Marc Bamert den 29. Schlussrang.
- Der HGM besichtigt das kürzlich fertiggestellte Schneider AG Recycling Center. Dieses Center ist auf die Verhältnisse der Region abgestimmt und kann alle anfallenden Materialien verarbeiten.
- Neue Rekordbeteiligung an der Obermeilemer Seeüberquerung: über 110 Schwimmerinnen und Schwimmer nehmen teil, erstmals auch eine Gruppe von OberstufenschülerInnen samt Schwimmlehrer Werner Hürlimann.
- Der Kiwanis Club setzt seine Kräfte zu Gunsten einer alten Mühle im Calancatal ein. Die Terrassen neben der Mühle werden von gefällttem Holz und von Unkraut befreit.
- Der Jahresausflug führt die Eisenbahnfreunde Zürichsee rechtes Ufer in den Neuenburger Jura. Zwei historische SBB-Triebfahrzeuge ziehen den gut besetzten Extrazug.
- Der Veloclub Meilen hat kein Wetterglück beim vierten Mountainbike-Rennen. Trotz Dauerregen und kühlen Temperaturen finden aber über 200 Biker den Weg zum Start.
- Anischa Bollinger gewinnt das Kinderwettfischen des Sportfischervereins. Das 7-jährige Mädchen übertrumpft alle übrigen Teilnehmer mit einem Fang von 675 Gramm.

September

- Der Sponsorenlauf der Organisatoren Lions Club rechter Zürichsee und Leichtathletikclub Meilen erbringt das Spitzenresultat von Fr. 500 000.-. Das Geld kommt der Forschungsstiftung Kind und Krebs zugute.
- Die Meilemer Leichtathletin Jessica Kilian gewinnt an den Schweizer Nachwuchsmeisterschaften den Meistertitel im Weitsprung, obwohl sie wegen einer leichten Verletzung mit dem falschen Bein abspringt.
- 30 Kinder treffen sich zu einem beschwingten Singsonntag der Singschule Meilen. Mit viel Elan und Schwung gelingt es Marianne Barth, die Kinder zu motivieren



Drei MeilenerInnen an der Olympiade in Sydney: Segler Claude Maurer, Triathlet Markus Keller und Schwimmerin Christina Heer.

Wasser 23°,  
strahlend blauer  
Himmel.



- Der Drachenboot Club Meilen bestätigt an der Schweizer Drachenbootmeisterschaft in Rapperswil seine gute Form und gewinnt den Titel über 400m und über die Sprintdistanz von 200m.
- Der Männerturnverein Feldmeilen feiert seinen 50. Geburtstag mit einer dreitägigen Bergtour. Auf der Bettmeralp kommt auch das Gesellige nicht zu kurz.
- Der CVJM wird aufgelöst. Schwindende Teilnehmerzahlen und mangelnder Leiternachwuchs führen zur Schliessung. Die verbleibenden Kinder werden nach Herrliberg umgesiedelt.
- Weit über 500 fussballbegeisterte Schülerinnen und Schüler aus Meilen und Uetikon spielen in 64 Mannschaften um die begehrten Wandertrophäen des Meilemer Schülerfussballturniers.

- Der Weihnachtsverkauf der Pfadi Meilen-Herrliberg ist erfolgreich verlaufen. Der Erlös wird an die Pro Juventute zu Gunsten zweier bedürftiger Bauernfamilien überwiesen.
- Auf einer Musikreise nach Policka lernen Schüler der Jugendmusikschule Pfannenstiel Land und Leute von Tschechien kennen und sind beeindruckt von der grossen Gastfreundschaft.

Dezember

- Beim Abschlussturnier der Junioren erreichen die Meilemer F-Junioren den Halbfinal und erkämpfen sich den dritten Schlussrang. Die Meilemerinnen A1 erreichen den hervorragenden zweiten Platz.
- Bei den Schweizer Meisterschaften im Bobbahn-Skeleton in St. Moritz erreichen die in Feldmeilen aufgewachsenen Ursi Walliser und Tanja Morel den ersten und zweiten Platz.

Januar 2001

- Als erste Präsidentin des neu gegründeten Jugend- und Freizeitvereins Meilen wird Susy Sauter gewählt.
- Die 3. Liga - Damenmannschaft des Handballclubs Meilen beendet die Saison auf dem dritten Schlussrang.

März

April

- Das erstmals durchgeführte Sportcamp während den Frühlingsferien ist ausgebucht. Schülerinnen und Schüler aller Stufen vertiefen während einer Woche Wissen und Können in ihren Lieblingssportarten.
- Die 10-jährige Eiskunstläuferin Martina Pfirter aus Feldmeilen erobert den zweiten Rang am Sämtiscup. Nach einer erfolgreichen Saison ist sie ab nächster Saison für die Jugendklasse des SEV startberechtigt.

Mai

- Am Schülerschiessen der Sportschützen Feldmeilen und der Pistolensektion des Schützenvereins Meilen nehmen 57 schiessbegeisterte Jugendliche teil, um einen Einblick in das Kleinkalibergewehr- und/oder Pistolenschiessen zu bekommen.

Juni

- Der Elternverein Meilen feiert sein 20-Jahr-Jubiläum mit viel Spiel, Spass und Geselligkeit – auch im Regen.

Emil Schaffner

## Kunterbuntes Dorfgeschehen

Juli 2000

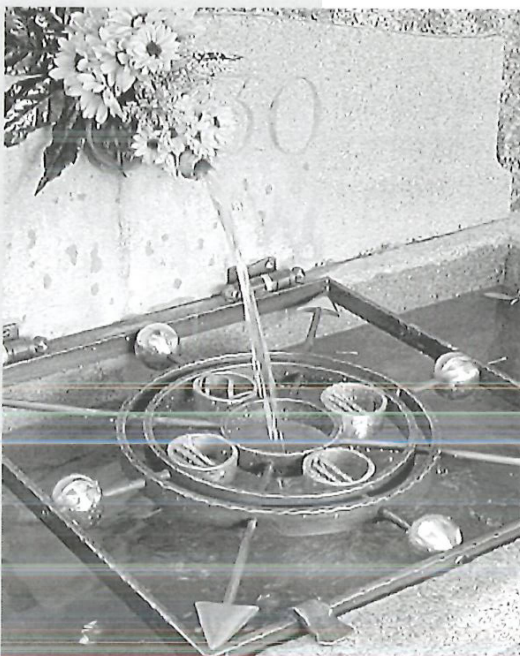
- Ein «Leitbild» mehr oder weniger, was tut's? Die Meilemer Schulen haben nun auch eins, als «philosophisches Dach». Ein Bild, das leitet, als Dach, philosophisches. Das ist poésie pure, chinesische.

August

- Rivalenkämpfe um die Hackordnung gehören in Meilen der Vergangenheit an, wenigstens am Postschalter: Der gelbe Riese führt Ticketsystem ein.

September

- Feldmeilens verborgenes Bijou (seit Jahren vor sich hinbröckelnde Bruchbude auf dem Kaffee-Hag-Areal) ist neuerdings mit munteren rot-weissen Plastikbändchen umfriedet. Das ist wahrscheinlich eine Sicherheitsvorkehrung. Eine niedliche.



Der mit privater Hilfe reaktivierte Brunnen am Gemeindehausplatz.

Oktober

- Man nehme: Je einen vitalen Siebziger, ebenso alten, ausser Gebrauch geratenen Brunnen, ideenreiche und grosszügige Gattin, dazu Steinmetz, Architekt, Kunstschlosser und Bauamt. Und dann fliesst, mit neuem Gitter, der Brunnen hinter dem Gemeindehaus wieder. Dergleichen heisst heute Joint Venture.
- Stagnation in Sachen Löwen-Umbau. Dem MAZ könnte man allerhand Therapie-Möglichkeiten für renitente Rekurs-Rambos entnehmen: Halloween-Events, Bierfest, Räbeliechtli-Umzug, Akupressur und Lebensberatung. Der Heilerfolg stellt sich tatsächlich bereits im November ein.

November

- Am 20. November 2000, 14.43 Uhr, ist es soweit: Wer seit Jahresbeginn während der ganzen Betriebszeit am Fährsteg Autos zählte, hat die Million erreicht.

Dezember

- Rechtzeitig vor dem 1. April wird eine alte Idee neu lanciert: Dorfuntertunnelung. Wir werden einen Kreativitätsschub in Richtung «Meilen 3000» erleben; Vorschläge sind erbeten (z.B.: Ausbau der überflüssigen Seestrasse zum Schifflibach?).
- Wegen Baufähigkeit wird ein Objekt (siehe September 2000) aus dem kommunalen Denkmalschutzinventar entlassen. Unsere Kommune schützt denkwürdig wirksam: Der Abbruch lässt nicht lange auf sich warten.
- Meilen und die Welt: Der Gemeinderat bewirbt zufriedene Sydney-Heimkehrer, und die Treberwürstler lassen sich zur Vorbereitung der neuen Erwellness-Runde im nahen Ausland bewirten, auf einer Studienreise (stud. treb.).

Januar 2001

- Ideenwettbewerb zum Dorfzentrum. Hauptfrage: Wieviele Räder hat und wieviel Parkplatz braucht der Mensch? Eine Zwergenausstellung in einer Feldner Galerie könnte da Denkanstösse geben.
- GV von TVM und DTV: Sollen DTV und TVM, ev. auch MTV, fusionieren? Übers Jahr wird man mehr wissen; die FUKO arbeitet weiter.
- Meilens übelste Mauer (Adresse der Redaktion bekannt) gibt bis Lausanne zu reden. Das bedeutet, dass der Abriss in diesem Fall nicht durch kommunalen Denkschutz (s.o. Dezember) gewährleistet werden kann.
- Im Rückblick auf das Erfolgserlebnis «Schützenkönig 1999» erachten die Schiessvereine eine elektronische Trefferanzeige für den 50-m-Stand als unabdingbar. Solch zwingender Logik verschliesst sich der Gemeinderat nicht.

März

- Nach dem Tunnel der Deckel: Im Dorfkern-Jekami gibt die Motenkiste eine weitere Uralt-Idee frei (s. Dezember 2000). Wenn schon Deck, warum denn nicht Promenaden- statt Parkdeck?

- April · Wegen glänzender Abfallrechnung muss der Gemeinderat die Gebührenmarken schon wieder verbilligen. Höchste Zeit für eine Privatisierung: Shareholders wüssten so unliebsame Einbrüche zu vermeiden.
- Mai · Die Golfturbos verströmen noch immer klangvollen Optimismus. Bereiten wir uns also darauf vor, dereinst auf der «naturnahen, jugendfreundlichen schönsten Anlage Europas» (o.ä.) statt dem Rindvieh als Grünvieh zu weiden («greenfee» heisst zwar möglicherweise etwas anderes).
- Juni · Sollte der Christoffel-Hafen doch nicht so flott vorankommen, wären vielleicht Synergieeffekte mit dem Golfplatz zu nutzen: Wahlweise könnte der eine ins Wasser fallen und der andre in die Binsen gehen.  
 · Der QVF nutzt die Feldner «Kulturschiene»: Monatlich trifft man sich zum Quartierschoppen im Kulturgüterschuppen.



Eine Lokalzeitung für alle:  
 Der «Meilener» macht  
 auch den Jüngeren Freude.

# Nachrufe

Bescheiden und still – wie er war und lebte – ist im 83. Altersjahr unser beliebter und allseits geschätzter ehemaliger Gemeindepräsident Hans Hauser sanft entschlafen. Sein langjähriges, äusserst verdienstvolles und erfolgreiches Wirken für unsere Gemeinde ist aus Anlass seiner Ernennung zum Ehrenbürger im Heimatbuch Meilen 1998 von seinem Kollegen im Gemeinderat, Gottlieb Arnold, gewürdigt worden. (s. Heimatbuch 1998, S. 107 – 109).



Hans Hauser  
geb. 28.6.1918  
gest. 7.10.2000  
Gemeindepräsident



Nach längerem chronischem Leiden, aber völlig unerwartet, an den Folgen eines Schlaganfalls, ist Max Wunderli-Kunz, ein waschechter Meilemer ab der Burg, kurz nach seinem 81. Geburtstag gestorben.

Max Wunderli  
geb. 24.12.1919  
gest. 11.1.2001

Seine ersten Lebensjahre verbrachte er im «Dorf», wo er auch die 1. bis 4. Klasse der Primarschule besuchte. Später übersiedelte die Familie ins elterliche Haus auf der Burg und das Schulhaus Bergmeilen wurde für zwei Jahre Max Wunderlis Bildungsstätte. Im Anschluss an die Sekundarschule konnte er im Textilgeschäft der Gebrüder Strassen an der Alten Landstrasse (heutige Dorfstrasse 138) in Meilen eine kaufmännische Lehre absolvieren, die er 1938 erfolgreich abschloss. Für einen jungen Mann war es sehr schwer, vor der Rekrutenschule eine feste Anstellung zu finden. Wenige Arbeitgeber waren damals bereit, jemanden vor bestandener RS einzustellen, denn mindestens ein Teil des Monatslohnes hätte trotz militärischer Abwesenheit bezahlt werden müssen ...

So half Max Wunderli seinem Vater, einem Reb- und Gemüsebauern, und benachbarten Landwirten bei der Arbeit, um so etwas Geld zu verdienen. Später durfte er die Stelle eines jungen Briefträgers während dessen RS-Zeit übernehmen. Endlich – nach Absolvierung der eigenen RS – fand er eine kaufmännische Anstellung bei der

Firma Ernst u. Co. in Küsnacht in der Abteilung Bienenzuchtgeräte, eine Aufgabe, für die er sich über 20 Jahre lang mit grossem Eifer und Begeisterung einsetzte. Leider wurde diese Abteilung 1959 aufgehoben. Max Wunderli fand eine neue Stelle als Versicherungsin- spektor bei der Neuenburger Versicherung des Bezirkes Meilen und war dort bis zu seiner Pensionierung für Verkauf und Beratung in Versicherungsfragen verantwortlich.

Vielseitig waren seine ausserberuflichen Tätigkeiten: Präsident des Bienenzüchtervereins des Bezirkes Meilen, während 10 Jahren Redak- tor des «Mitteilungsblattes Volg», 18 Jahre lang Revisor des «Landi» Meilen, aktives Mitglied im Turnverein, jahrelang Präsident des Fussballclubs und als Urmeilemer selbstverständlich Mitglied der Dorfkorporation. Mit 25 Jahren trat er in die BGB (heutige SVP) ein und wirkte während 24 Jahren als Aktuar im Vorstand mit. Mit der Umbenennung in SVP konnte er sich nie befreunden. Für ihn blieb seine Partei zeitlebens die BGB.

Mit über 1300 Aktivdiensttagen diente er unserem Vaterland und war aktives Mitglied der UOG. Der militärische Patrouillenlauf ge- hörte zu seinen grossen Hobbies. Er war Mitglied der vierköpfigen Patrouille Riesling, die in gleicher Besetzung über 20 Jahre lang viele nationale Wettbewerbe bestritt und dabei beachtliche Resultate er- zielte.

11 Jahre lang präsiidierte Max Wunderli den Gemeindeverein und leite- te unzählige Wähler- und öffentliche Versammlungen mit grossem Sachwissen, viel Witz und äussert sprachgewandt.

Sein phänomenales Gedächtnis, sein umfassendes Wissen von Mei- len, seine grossen Kenntnisse von Geschichte und Geografie über- haupt, liessen immer wieder staunen. Unter dem Pseudonym «Tobias» erschienen in der Zürichsee-Zeitung und im Meilener An- zeiger seine Kolumnen «Schöner Gruss vom Hirzenberg».

Nur ein unermüdlicher «Chrampfer» bewältigt ein solch gerüttelt Mass Arbeit. Dabei kam seine Familie zuweilen etwas zu kurz. Trotzdem, er war ein treubesorgter und liebevoller Ehemann und Vater und verfolgte mit Freude die Entwicklung von Sohn und Toch- ter und später seiner Enkel. Seine Gattin Susanne geb. Kunz, mit der er seit 1943 verheiratet war, ist leider seit vielen Jahren pflege- bedürftig, aber dank grossem persönlichem Einsatz von Max Wun- derli und der Hilfe von Spitex konnte der Eintritt von Frau Wunder- li ins Pflegeheim bis kurz vor seinem Tode vermieden werden.

Thietland Birchler  
Vreni Bolleter

Der Verstorbene hatte noch viele Pläne. Aber die Folgen des Schlag- anfalls waren so gravierend, dass der Tod als Erlöser kam.

Anfang Juni 2001 ist ein Mann im 78, Altersjahr zu Grabe getragen worden, der seine ganze, enorme Schaffenskraft während 43 Jahren im Gemeindehaus vorbildlich und uneigennützig unter Beweis gestellt hat.



August Heusser  
geb. 10.6.23  
gest. 1.6.2001  
Zivilstandsbeamter

August Heusser ist am 1. Mai 1944 – die Gemeinde zählte damals 5200 Einwohner – als 21-Jähriger in die Dienste der Meilemer Verwaltung eingetreten. Seine ersten Gehversuche machte er in der Gemeinderatskanzlei. Bereits vier Jahre später sind ihm zwei weitere Aufgaben übertragen worden, nämlich die Funktion des Sektionschefs und das Aktuariat der Gesundheitsbehörde. Im Jahre 1950 kam die Betreuung der AHV-Zweigstelle dazu. Der Einstieg ins Zivilstandsamt geht auf den Sommer 1955 zurück; diesen Dienstzweig hat er seit 30. September 1958 alleinverantwortlich betreut. Und ab 1. Oktober 1960 bis zu seiner Pensionierung Ende Dezember 1987, also während insgesamt mehr als 27 Jahren, hat der Verstorbene das Sekretariat der Vormundschaftsbehörde geführt.

August Heusser wirkte unter vier Gemeindepräsidenten und war als engster Berater von zwei Präsidenten der Vormundschafts-, später auch der Sozialbehörde tätig. Sein berufliches, vorgängig in der Gemeinde Küsnacht während einer dreijährigen Verwaltungslehre erworbenes Rüstzeug hat er auf eigenes Bestreben bereits in den fünfziger Jahren mit dem Besuch von Vorlesungen an der Universität Zürich über die Fachgebiete Personen- und Familienrecht erweitert. Am 1. Dezember 1958 ist ihm nach ausgezeichneten Prüfungsablage das Gemeindeschreiberdiplom des VZGV erteilt worden.

Sein fundiertes Fachwissen und die umfassenden Rechtskenntnisse in den einschlägigen Tätigkeitsbereichen sind namentlich der Vormundschafts- und Sozialbehörde wirkungsvoll zugute gekommen. Mit genauen, sachbezogenen und auf den Einzelfall zugeschnittenen Ermittlungen, verbunden mit den klaren Vorgaben für das Mach- und Verantwortbare, hat August Heusser seine Behörden immer wirksam unterstützt und vorab versucht, taugliche Entscheidungsgrundlagen zu beschaffen.

Auf ihn war Verlass. Die jeweiligen Visitations- und Revisionsberichte des Bezirksrates und der kantonalen Aufsichtsbehörden lauteten immer makellos. Bei Gesprächen mit Rat suchenden Personen ist sein sozialorientiertes Herz offenkundig zutage getreten. Frauen und Männer unterschiedlichster Schattierungen mussten angehört, belehrt und auch beraten werden. Eines war aber stets klar: Jedermann, der bei August Heusser angeklopft hat, ist anschliessend in der Gewissheit weggegangen, etwas im Sack zu haben, nämlich eine unzweideutige, richtige Antwort, mit welcher etwas anzufangen war.

Heinrich Haupt  
alt Gemeindegeschreiber

Wer während 43 1/2 Jahren an verantwortungsvoller Stelle aktiv zum Wohl hilfsbedürftiger Menschen tatkräftig, seriös und gewissenhaft gewirkt und dabei mitgeholfen hat, reale sowie menschlich vertretbare Verbesserungsmöglichkeiten im sozialen Bereich im Interesse des Einzelnen zu erarbeiten, verdient auch heute noch uneingeschränkt Anerkennung. Seine eigene Person hat er nie in den Vordergrund gestellt. Er war fleissiger, stiller und nüchtern denkender Schaffer hinter den Kulissen.

Vielleicht ein bisschen weniger bekannt ist die andere Seite von August Heusser, die des Freundes, Bruders und Vaters für Menschen jeder Nationalität in Osteuropa. Seit 10 Jahren fuhr das Ehepaar Heusser jeden Sommer zwecks Besuch bei all diesen Freunden, mit übervoll bepacktem Volvo Richtung Osten und legte auf der Fahrt durch Tschechien, Polen, Ukraine, Rumänien, Ungarn und Ex-Jugoslawien jeweils weit über 6000 km zurück. Vor der Abreise wurde der Volvo trotz bevorstehender Strapazen geputzt, «weil Gott sicher lieber ein sauberes Auto beschützt», wie Gattin Maria erklärte. Sie soll hier erwähnt sein, denn das Ehepaar war in allen Lebenslagen, so auch bei der Vorbereitung dieser Fahrten und der Beschaffung all der vielen, stets auf die Bedürfnisse des Empfängers abgestimmten Hilfsgüter, ein gut eingespieltes Team. Dass Gusti und Marika, wie sie im Osten liebevoll genannt wurden, auf ihren Reisen gelegentlich bis zu zehn Stunden in der Hitze an Grenzübergängen warten, auf löchrigen und staubigen Strassen dahinholpern und in höchst bescheidenen Häusern auf zu kleinen und bombierten Sofas schlafen mussten, nahmen sie stets gelassen hin. An erster Stelle stand die Liebe zu den Menschen, für die sie alles taten und die «zu unserer grossen Familie gehören». Wer hier in Meilen den reformierten Gottesdienst besucht, weiss auch, dass häufig Mitglieder dieser Patenfamilien an der Rainstrasse 20 zu Gast waren, denn sonntags sassen diese mit ihren Gastgebern immer an den selben Plätzen in der Kirche.

August fühlte sich ganz selbstverständlich in Gott geborgen; So war er voller Vertrauen zum Leben und kannte auch keine Angst auf seinen Reisen. Zum grossen Entsetzen der Freunde im Osten legte er zuweilen an Orten Rast ein, wo jeder andere sich vor Angriffen von Bären oder Überfällen von Vagabunden gefürchtet hätte und zügig weitergefahren wäre. Seine tiefe Glaubensgewissheit gab ihm Kraft und Sicherheit. Er schien nie in eigenen Problemen gefangen, sondern war stets ausgerichtet auf den andern Menschen, offen für den Reichtum der Natur und für die Vielfalt in Kunst und Kultur. Dies zeigt auch seine Sammlung von über hunderttausend wunderschönen, höchst eindrucklichen Dias von Menschen und Ländern der ganzen Welt, die er im Laufe seines Lebens angelegt hat.

Susanne Kummer-Gubler

# Totentafel

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit  
vom 1. Juli 2000 bis zum 30. Juni 2001

	geboren	gestorben 2000
Marty-Reichlin, Pia, Plattenstr. 62	31.7.1914	2.7.
Calvini- Maiser, Siegfried, Wäckerlingstiftung, Uetikon	3. 9. 1906	3. 7.
Fischer-Jutzeler, Lucie, Wampflenstr. 38	6.10.1924	6.7.
Herbst-Erb, Irmgard, Heerenstr. 40	20.4.1924	6.7.
Stoll-Bachmann, Johanna, Im Tobel 33	15.4.1940	6.7.
Jina, Jost, In der Au 38	13.1.1940	13.7.
Binder-Häberling, Elsa, Im Tobel 34	17.4.1912	15.7.
Frey-Flueler, Wilhelm, Auf der Hürnen 85	11.4.1911	20.7.
Meischen-Nemann, Werner, Bruechstr. 69	9.11.1928	20.7.
Mürner-Strickler, Ernst, Vorderfeldstr. 31	6.5.1928	21.7.
Ehrbar-Schenkel, Gertrude, Dorfstr. 16	8.6.1908	22.7.
Notarfrancesco, Giuseppe, Wampflenstr. 28	1.9.1927	1.8.
Rebmann-Iseli, Paul, Unot 19	18.4.1917	2.8.
Zettler, Thomas, Rebbergstr. 178	8.2.1971	4.8.
Basler-Holly, Friederika, Dorfstr. 16	17.4.1907	9.8.
Müggler-Eichenberger, Albert, Gruebstr. 27	24.6.1923	14.8.
Stiefel-Duss, Alice, Wäckerlingstiftung, Uetikon	11.2.1921	15.8.
Alter-Pupikofer, Bertha, Dorfstr. 16	8.8.1910	16.8.
Egnér-Poock, Margrit, Dorfstr. 16	18.6.1922	18.8.
Wunderli-Roth, Nelly, Im Höchlig 9	8.1.1914	21.8.
Gaiser-Hauer, Ernst, Ländischstr. 80	23.12.1921	24.8.
Bolleter, Bertha, Plattenstr. 62	5.10.1907	26.8.
Keel, Karl, Im Schönacher 9	11.2.1916	28.8.
Kunz-Aeberli Gertrud, Bruechstr. 170	10.12.1910	28.8.
Schneider-Widmer, Julia, Seestr. 684	17.4.1914	31.8.
Rüegg-Looser, Paul, Plattenstr. 62	24.3.1910	5.9.
Meyer-Bernheimer, Lore, Plattenstr. 62	23.9.1912	11.9.
Zehnder-Signer, Babette, Feldgüetliweg 71	20.5.1933	11.9.
Brugger-Stein, Kurt, Bruechstr. 161	8.4.1906	13.9.

Romann, Bernhard, Juststr. 22	21.10.1923	17.9.
Dubs, Johann, Plattenstr. 62	6.1.1915	25.9.
Meister-Chrometzka, Monika, Seidengasse 34	5.7.1926	27.9.
Käser, Jakob, Wäckerlingstiftung, Uetikon	5.12.1914	28.9.
Schneider, Heinrich, Wäckerlingstiftung, Uetikon	30.11.1904	29.9.
Neuweiler, Erna, Alte Landstr. 26	5.4.1931	4.10.
Hauser-Kunz, Hans, Pfannenstielstr. 109	26.6.1918	7.10.
Haggenmacher, Alex, Hinterburg 243	23.3.1982	8.10.
Bührer-Widmer, Arnold, Feldgüetliweg 54	10.3.1939	10.10.
Camenzind, Marzell, Dollikerstr. 4	9.5.1921	13.10.
Mühlemann-Eberle, Hansruedi, General Wille-Str. 223	19.4.1951	13.10.
Oswald-Hauser, Johann, Rebbergstr. 89	12.1.1913	13.10.
Boog, Josef, Plattenstr. 62	27.11.1919	14.10.
Hey-Hersche, Antonia, Dollikerstr. 4	5.3.1910	24.10.
Heidt-Etzensperger, Frieda, Heerenstr. 2	21.7.1913	26.10.
Pietruszak, Dieter, Auf der Hürnen 16	10.3.1940	27.10.
Stutz-Pfenninger, Emmy, Wäckerlingstiftung, Uetikon	11.5.1911	1.11.
Roth-Lang, Marie, Ormisstr. 123	31.3.1925	7.11.
Fitzi, Hermann, Unot 19	8.11.1956	18.11.
Kieser-Früh, Emilie, Feldgüetliweg 70	23.8.1909	18.11.
Kunz, Gottfried, Bruechstr. 170	15.7.1910	19.11.
Cobé-Bethge, Lotti, Altersheim Allmendhof, Männedorf	16.3.1915	23.11.
Gyr-Häsler, Marieanna, Plattenstr. 62	2.10.1914	25.11.
Kindlimann-Buchmann, Frieda, Wäckerlingstiftung, Uetikon	8.5.1914	25.11.
Docampo, José, Bergstr. 55	27.7.1944	29.11.
Hövker-Burkert, Margarete, Plattenstr. 62	15.9.1910	29.11.
Biber-Niederhauser, Fritz, Auf der Hürnen 65	8.3.1917	1.12.
Wanner-Schmidli, Helene, Seestr. 530	5.5.1927	2.12.
Pfister-Müller, Alice, Altersheim Hofwiesen, Dietlikon	6.11.1912	8.12.
Manninger-Mair, Josef, General Wille-Str. 298	21.4. 1940	12.12.
Egger, Kurt, Altersheim Brunisberg, Hombrechtikon	5.7.1924	19.12.
Heimgartner-Halbheer, Gertrud, Austr. 9	13.10.1934	23.12.
Aeberli, Jakob, Höschstr. 45	8.10.1906	27.12.
Baggenstos-Fuchs, Josef, Austr. 63	21.3.1916	31.12.
		2001
Potthoff-Hänggi, Alfred, Justrain 37	27.3.1913	6.1.
Gisler, Emma, Plattenstr. 62	5.8.1914	11.1.
Hefti-Rutz, Bertha, Alte Landstr. 37	7.10.1917	11.1.
Wunderli-Kunz, Max, Wampflenstr. 37	24.12.1919	11.1.
Haller-Schaub, Oskar, Glärnischstr. 4	14.9.1905	12.1.
Larcher-Kägi, Hedwig, Plattenstr. 62	21.2.1914	12.1.
Müller-Germann, Ida, Plattenstr. 62	10.5.1906	19.1.
Hägi-Villiger, Rosa, Plattenstr. 62	5.6.1901	22.1.
Mosimann-Bühler, Kurt, In der Au 3	2.4.1931	23.1.
Tscholl-Meier, Martha, Plattenstr. 62	3.3.1909	25.1.
Maag-Friedrich, Rosa, Pflegeheim Sunnmatt, Männedorf	7.6.1916	27.1.

Utzinger, Anna, Plattenstr. 62	16.3.1913	28.1.
Niggli, Rudolf, Seidengasse 34	8.8.1927	29.1.
Schnorf, Johannes, Plattenstr. 48	16.4.1923	30.1.
Hegnauer-Kubli, Edith, Feldgüetliweg 85	30.4.1920	31.1.
Breuleux-Schrag, Anna, Bünishoferstr. 61	7.2.1911	1.2.
Volkart-Lehmann, Walter, Haltenstr. 115	25.4.1920	2.2.
Corver-Weber, Elsa, Justrain 49	19.5.1914	18.2.
Schafeitel-Burnier, Simone, Plattenstr. 62	31.12.1919	19.2.
Venezia-Ammaturo, Giuseppe, Seidengasse 17	2.6.1934	19.2.
Derrer-Scherrer, Thérèse, Dorfstr. 146	29.1.1954	20.2.
Sutter-Kurz, Bertha, Plattenstr. 50	13.6.1913	20.2.
Vögeli, Arthur, Seestr. 803	10.3.1926	21.2.
Zürrer, Isabella, Wäckerlingstiftung, Uetikon	19.9.1911	21.2.
Sieber-Hofer, Marcel, General Wille-Str. 108	4.4.1924	22.2.
Stierli-Heuscher, Adelheid, Bruechstr. 75	5.6.1921	28.2.
Nussberger-Tobler, Martha, Altersheim Sunnmatt, Männedorf	16.11.1916	3.3.
Meier, Frieda, General Wille-Str. 109	21.1.1922	7.3.
Yourievsky-Ber, Ursula, Bergstr. 76	30.5.1925	8.3.
Heusser-Baumgartner, Elsa, Dorfstr. 130	19.1.1905	20.3.
Potthoff-Hänggi, Anna, Justrain 37	5.11.1930	20.3.
Pfenninger, Walter, Wäckerlingstiftung, Uetikon	5.9.1912	25.3.
Schilter-Lüthert, Teresia, Wäckerlingstiftung, Uetikon	21.5.1925	28.3.
Fischer-Wassmuth, Bianca, Plattenstr. 62	29.3.1911	29.3.
Blum, Walter, Bruechstr. 101	30.11.1917	30.3.
Kasper-Hodel, Hans Jörg, Bünishoferstr. 214	13.1.1930	2.4.
Maurer-Sauter, Lina, Dorfstr. 16	21.3.1919	2.4.
Quadri-Krauer, Emma, Plattenstr. 62	28.12.1907	4.4.
Benz-Güdemann, Heinrich, Plattenstr. 48	21.7.1903	6.4.
Epstein-Huth, Eugene, Teienstr. 35	21.8.1927	6.4.
Käss-Hauser, Johanna, Wäckerlingstiftung, Uetikon	15.5.1912	7.4.
Kunz-Gimpert, Elsa, Seidengasse 59	23.3.1920	14.4.
Villiger-Schlosser, Karl, Rebbergstr. 14	22.8.1931	21.4.
Mutti, Daniel, Untere Bruech 81	22.10.1957	25.4.
Seiler-Rossberg, Elisabeth, Wampflenstr. 37	22.3.1949	27.4.
Geiges, Monika, General Wille-Str. 255	7.3.1940	3.5.
Pfister, Anna, Hofenstr. 41, Männedorf	25.5.1914	3.5.
Demuth-Bächi, Selina, Wäckerlingstiftung, Uetikon	16.6.1908	4.5.
Seifert-Horak, Maria, Burgstr. 6	14.9.1927	5.5.
Sommer-Huber, Alice, Seestr. 530	24.2.1920	25.5.
Stark-Geissbühler, Ruth, Bruechstr. 99	26.5.1947	30.5.
Heusser-Gut, August, Rainstr. 20	10.6.1923	1.6.
Strasser-Riedweg, Gertrud, Tobelweg 1	21.11.1931	5.6.
Dolder, Albert, Wäckerlingstiftung, Uetikon	3.5.1905	14.6.
Vetterli-Schwizer, Lina, Plattenstr. 62	11.8.1909	19.6.
Möse-Eksuk, Wilhelm, Pfannenstielstr. 172	30.3.1936	24.6.
Wächter, Rosa, Plattenstr. 62	19.10.1907	27.6.

## Statistisches über Meilen

	1. Januar	1997	1998	1999	2000	2001
Einwohnerzahl insgesamt <sup>1)</sup>		10937	10824	11121	11430	11554
Davon Ausländer		1698	1625	1720	1762	1770
Anzahl Haushaltungen		4837	4835	4940	– *	– *
Anzahl Stimmberechtigte		7627	7646	7764	7925	8073
Evangelisch-Reformierte <sup>2)</sup>		52,4	52,0	51,3	50,8	50,0
Römisch-Katholiken <sup>2)</sup>		27,9	27,5	27,3	27,3	27,0
0–19jährige <sup>2)</sup>		19,7	19,0	18,9	19,1	18,9
20–64jährige <sup>2)</sup>		62,8	62,8	62,6	61,6	63,9
65jährige und Ältere <sup>2)</sup>		17,5	18,2	18,5	19,3	17,2
		1996	1997	1998	1999	2000
Geburten <sup>1)</sup>		102	105	92	106	107
Todesfälle <sup>1)</sup>		72	101	92	111	123
Zuzüge <sup>1)</sup>		987	835	1049	1209	1044
Wegzüge <sup>1)</sup>		961	957	881	861	864
<b>Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten</b>		1997	1998	1999	2000	2001
Politisches Gemeindegut		59	59	59	55	52
Schulgut		36	36	36	35	32
		95	95	95	90	84
Reformiertes Kirchengut		9	9	9	9	9
Katholisches Kirchengut		14	14	14	12	12
Total für Reformierte		104	104	104	99	93
Total für Katholiken		109	109	109	102	96

<sup>1)</sup> Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

<sup>2)</sup> In % der Gesamteinwohnerzahl

\* Zahl nicht mehr erhältlich

<b>Zahl der Steuerpflichtigen</b>	1996	1997	1998	1999	2000	
Natürliche Personen	6595	6631	6851*	6790	6993	
Juristische Personen	246	256		270	273	
<b>Steuereinnahmen in Mio. Fr.</b>	1996	1997	1998	1999	2000	
Politisches Gemeindegut	25,686	25,659	23,163	27,523	25,740	
Schulgut	15,625	15,609	14,086	16,657	16,240	
Ref. Kirchengut	2,268	2,258	1,962	2,256	2,219	
Kath. Kirchengut	1,196	1,130	1,118	1,307	1,140	
Total ordentliche Steuern	44,775	44,656	40,329	47,743	45,339	
Handänderungssteuern	1,194	0,758	1,988	1,416	930	
Grundstückgewinnsteuern	3,855	3,690	6,676	5,591	4,150	
Total ausserordentliche Steuern	5,049	4,448	8,664	7,007	5,080	
<b>Schülerinnen und Schüler der Volksschule</b>	1996/97	1997/98	1998/99	1999/00	2000/01	
Primarschule	570	579	592	624	634	
Oberstufe AVO	244	225	229	227	230	
Total	814	804	821	851	864	
Kindergarten	204	201	205	201	207	
<b>Mittelschüler aus Meilen</b>	Schuljahr	1996/97	1997/98	1998/99	1999/00	2000/01
7.-9. Schuljahr (= Schulpflichtige)		69	57	71	67	81
10.-13. Schuljahr		163	158	142	144	122
<b>Lehrlinge aus Meilen und Lehrstellen in Meilen</b>	1999	Lehrlinge 2000	2001	1999	Lehrstellen 2000	2001
	201	208	180	208	226	229

\* nur Total erhältlich

<b>Neu erstellte Gebäude und Wohnungen</b>	1996	1997	1998	1999	2000
Einfamilienhäuser	13	6	2	38	22
Mehrfamilienhäuser	7	7	7	10	23
Total neue Wohnungen	56	33	24	121	77
Wohnungsbestand <sup>1)</sup>	5276	5309	5333	5454	5531

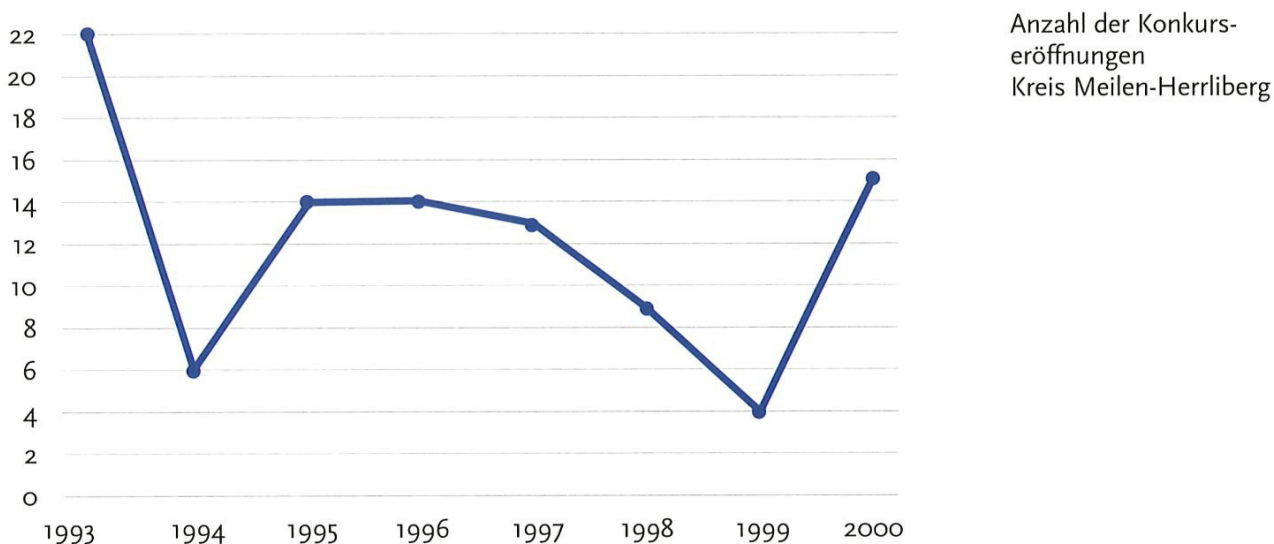
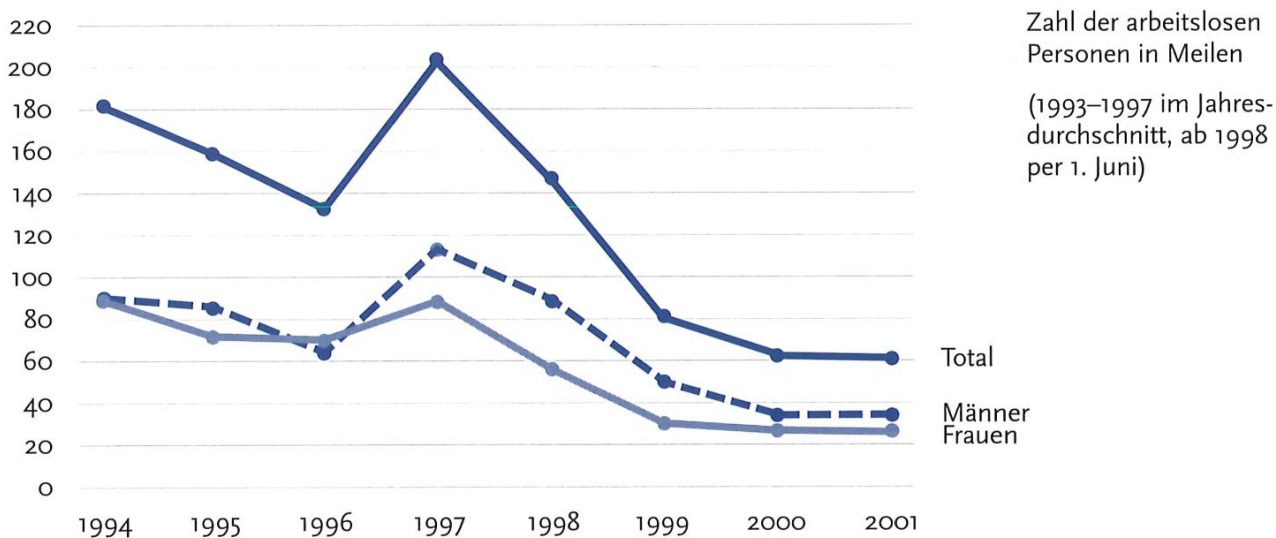
	1995	1996	1997	1998	1999	2000
<b>Grundbuchamtliche</b>						
Handänderungen	142	168,0	203,0	261,0	211	135
Summe <sup>2)</sup>	127,6	120,7	102,1	216,8	181,0	114,9
<b>Hypothekarverkehr, Gesamtbe-</b>						
<b>trag der Grundpfandrechte<sup>2)</sup></b>	1488,1	1530,9	1610,9	1724,0	1821,6	1884,9
<b>Neuerrichtete</b>						
Grundpfandrechte <sup>2)</sup>	93,4	69,5	108,8	120,4	106,3	76,4
Gelöschte Grundpfandrechte <sup>2)</sup>	27,0	26,7	28,7	7,4	8,6	13,0

<sup>1)</sup> Am Ende des Stichjahres (31. Dezember),  
inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

<sup>2)</sup> In Mio. Fr.

An dieser Stelle werden Zahlen aus verschiedenen Bereichen veröffentlicht, je nach aktuellem Wichtigkeitsgrad – sozusagen die Wechselausstellung innerhalb der Rubrik «Statistik».

Zur Rezession:



# An diesem Band haben mitgewirkt

Texte Karin Aeschlimann, Pfannenstielstr. 106, Meilen  
Odette Altorfer, Bruechstr. 216, Obermeilen  
Meiri Bettschart, Neuhusstr. 15, 8633 Wolfhausen/ZH  
Thietland Birchler, Gruebstr. 25, Obermeilen  
Edwin Bolleter, Schumbelstr. 39, Obermeilen  
Vreni Bolleter-Troesch, Untere Bruech 111, Meilen  
Peter Büttner, General-Wille-Str. 331, Feldmeilen  
Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Str. 331, Feldmeilen  
Dr. Annegret Diethelm, AD & AD, Chiosso, 6675 Cevio TI  
Heinz Egli, Rebbergstrasse 41, Feldmeilen  
Verena Ehrler-Hofmänner, Pfannenstielstr. 9, Meilen  
Beatrice Ewert-Sennhauser, Feldgüetliweg 108, Feldmeilen  
Michel Gatti, Bauamt Meilen, Bahnhofstr. 35, Meilen  
Kurt Gujer, Chindismülistr. 12, 8626 Ottikon (Gossau ZH)  
Michiel Hartman, Pfannenstielstr. 16, Meilen  
Heinrich Haupt, Austr. 9, Meilen  
Cilgia Heller-Jaeger, Eichholzstr. 25, Feldmeilen  
Rudolf C. Humbel, Redaktor BR, Wampfenstr. 40, Meilen  
Karin Knecht-Klöpfer, Ruebstreinstr. 7, Meilen  
Dr. Peter Kummer, Weidächerstr. 104, Obermeilen  
Susanne Kummer-Gubler, Nadelstr. 80, Feldmeilen  
Stefan Kuske, Goethestr. 11, 8712 Stäfa  
Dr. Ruedi Leutert, Gruebstr. 10, Obermeilen  
Stefanie Lüthy, Seestr. 194, Feldmeilen  
Paul Märki, Auf der Hürnen 17, Meilen  
Annelies Oswald, Pfannenstielstr. 96, Meilen  
Rudolf Pfenninger, alte Landstr. 6, Obermeilen  
Lisbeth Pfenninger, Im Wiesengrund 14, 8700 Küsnacht  
Dr. Emil Schaffner, Bünishoferstr. 30, Feldmeilen  
Elisabeth Schneider, Im Veltlin 38, Meilen  
Renate Schulz-Köhler, Bergstrasse 64, Obermeilen  
Ruedi Suter, Bundi, Bergmeilen  
Adolf Tanner, Weinberghöhe 10, 6300 Zug  
Dr. Chlaus Walter, Schachenstr. 5, 8633 Wolfhausen  
Ernst Widmer, Rhynerstr. 6, 8712 Stäfa  
Michael Zimmermann, Auf der Hürnen 69, Meilen

Statistische Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung, dem Schulsekretariat Meilen, dem Notariat Meilen-Herrliberg sowie dem Amt für Berufsbildung und der Erziehungsdirektion, Zürich.

- Illustration Appel, Kurt, Zürich: S. 24/25  
 Archiv Privatwaldverband: S. 37, S. 39:  
 Ausstellungsprospekt der Galerie Frankengasse, Zürich: S. 119  
 Bauamt Meilen: S. 34  
 Bettschart, Meiri: S. 8, 15-17, 21-22  
 Blattmann, Meilen: S. 130  
 Bolleter, Edwin, Meilen: S. 48/49  
 Büttner, Peter, Feldmeilen: S. 19  
 Elternverein: S. 99-104  
 Engesser Foto, F.+ L, Küsnacht: S. 80  
 Frei, Cristina, Meilen: S. 99-104  
 Greb, Sonja, Feldmeilen: S. 9  
 Hostettler, Eugen, Fotofachmann, Feldmeilen: S. 54-56,58  
 Emil Hürlimann Nachlass c/o Tanner, Adolf und Privatbesitz Meilen: S. 69-78  
 Ilg, Daniel, Zürich: S. 120  
 Legler Madeleine: S. 103  
 Lüthy, Stefanie, Feldmeilen: S. 84-89  
 Märki, Paul, Meilen: S. 64/65  
 Naturschutzverein Meilen: S. 68, 72  
 Meilener Anzeiger: S. 40, 104-110, 122-128  
 Naef, Daisy †: S. 96  
 Ortsmuseum Meilen: S. 7, S. 118  
 Pfenninger, Hans †, Feldmeilen: S. 26, 42  
 Rahbek, Greta: S. 94, 97  
 Schülerinnen/Schüler der Sekundarschule Meilen unter der Leitung von Peter Burkhard, Seklehrer: Renée Leemann, Stefanie Hicklin, Christina Dressel, Monika Cortali, Nadia Lütolf, Domenico Cesare: S.6, 23, 32, 51
- Ausstattung Grafische Gestaltung: Sonja Greb, Feldmeilen  
 Lithos und Druck: Feldner Druck AG, Feldmeilen  
 Ausrüstung: Weber AG, Winterthur
- Versand Hans Neururer, Seidengasse 3, Obermeilen, Telefon 923 17 09**
- 
- Vereinigung Heimatbuch Meilen
- Vorstand Präsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Tel. 923 40 50  
 Vizepräsidentin: Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 331  
 Aktuarin: Vreni Bolleter-Troesch, Untere Bruech 111  
 Quästor: Dölf Neururer, General-Wille-Strasse 360  
 Grafische Gestaltung: Sonja Greb, Seestrasse 174  
 Versand und Mitgliederadministration: Hans Neururer, Seidengasse 3, Tel. 923 17 09
- Beisitzer Judith Bollinger-Wildenauer, Winkelstrasse 24  
 Dr. Walter Landis, Gemeindepräsident, Seestrasse 770  
 Johannes Rüd, Höschstrasse 27
- Weitere ständige Mitarbeiter Chronik: Karin Aeschlimann, Odette Altorfer, Heinz Egli, Beatrice Ewert-Sennhauser, Annelies Oswald, Dr. Emil Schaffner  
 Register: Peter Büttner

## Was der 41. Band enthält:

Hauptthema ist der Wald  
mit Beiträgen aus Sicht des Forstmeisters,  
des Försters, der Forstkorporation,  
des Privatwaldverbandes,  
des Waldstrassenbaus  
(weitere Themen im Jahrgang 2002).  
Gastronomie und Wandern sind mit dabei,  
ebenso Waldgedichte.

Ferner enthält der Band Beiträge über:  
30 Jahre Sprachschule der Frauenvereine  
20 Jahre Naturschutzverein  
20 Jahre Elternverein

Zwei Künstlerporträts:  
Emil Hürlimann, Bianca Fischer-Wassmuth

Mit Stefanie Lüthy unterwegs für UNO und OSZE

Und natürlich wie immer:  
Chronik, Unsere Verstorbenen, Statistik



ISBN-Nummer: 3-908706-00-9

